



WIENER MODE



Vierteljährlich 6 Hefte
K 3.30 = Mk. 2.80
Einzelne Hefte
55 Hefte = 50 Pfennig.

21. Heft.
XX. Jahrgang. . . .
Wien, Leipzig, Berlin,
Stuttgart, New York.



WIENER MODE

Bezugspreise:

Für Oesterreich-Ungarn:
 ganzjähr. halbjähr. vierteljähr.
 K 13.— K 6.50 K 3.30
 Für das Deutsche Reich:
 ganzjähr. halbjähr. vierteljähr.
 Mk. 11.— Mk. 5.50 Mk. 2.80

Bei Bezug durch den Buchhandel oder die Zeitungspost, vierteljährlich, für:

Schweiz	Francs	4.05
Belgien	Francs	4.37
Bulgarien	Leva	4.60
Dänemark	Kroner	3.20
Ägypten	Millièmes	198
Finnland	Mark	4.33
Italien	Lire	4.28
Kreta (österreichische Post)	Plaster	20.50
Luxemburg	Francs	4.20
Montenegro	Kronen	3.97
Niederlande	Gulden	2.55
Norwegen	Kroner	3.14
Rumänien	Lei	4.45
Russland: St. Petersburg	Rubel	1.50
Moskau	Rubel	1.50
Provinzstädte	Rubel	1.85
Schweden	Kroner	3.55
Serbien	Dinar	4.22
Türkei (österreichische Post)	Plaster	20.50

Bei direkter Zusendung unter Kreuzband für die vorstehenden sowie alle übrigen Länder des Weltpostvereines
 ganzjährlich Kronen 19.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien 6/2, Gumpendorferstrasse 87, an.

Mode- und Familien-Zeitschrift.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit vielen tausend Abbildungen.

Mit dem „IM BOUDOIR“
 belletristischen Beiblatt:
 und den „Wiener Kinder-Mode“
 Beilagen:
 „Die praktische Wiener Schneiderin“
 und
 Schnittmusterbogen.

Die Ausgabe erfolgt derart, dass das Heft am Sonntag vor dem 1. oder 15. des Monats in den Händen der Abonnentinnen ist. Etwaige Beschwerden über unpünktliche Lieferung richtet man an den

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien 6 2.

Spezial-Schnitte

nach persönlichem Mass werden den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ jederzeit in beliebiger Anzahl für sich und ihre Angehörigen unter Garantie für tadellosen Sitz gegen Spesenersatz von nur 30 Heller = 30 Pfennig per Schnitt geliefert.

Die Vorzüglichkeit der Schnitte erhellt daraus, dass im Vorjahre weit über 100.000 an unsere Abonnentinnen über deren Verlangen geliefert wurden.

Die Anfertigung von Kleidungs- und Wäschestücken nach diesen Schnitten erfordert nur geringe Geschicklichkeit.

Die Abonnentinnen erhalten ferner auf Verlangen naturgrosse Zeichnungen und gestochene Pausen für Handarbeiten zu den im Heft angegebenen Preisen.

Insertionspreis:

Die viermal gespaltene Millimeterzeile im Inseratenteil 60 Heller.
 Bei 12maliger Einschaltung 10% Rabatt,
 bei 24maliger Einschaltung 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen:

Für Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und England bei jedem guten Annoncenbureau und bei der Inseratenabteilung der „Wiener Mode“ in Wien. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin, und dessen Filialen.

Die „Wiener Mode“ ist eingetragen in der österreichischen Postzeitungsliste für 1907 unter Nr. 1052 und in der Deutschen Postzeitungsliste auf Seite 392.



Stammhaus Herzmansky

Begründet 1863
 Leinenwaren, Vorhänge und Decken
 Samt, Woll- und Waidstoffe, Leinen.
 Spezial-Kaufhäuser
 für Seidenstoffe, Modewaren, Teppiche etc.
A. Herzmansky



WIEN
 VII., Mariahilferstr. 26
 VII., Stiftgasse 1-7

Reichhaltigste Auswahl
 der Residenz und Monarchie

Muster nach auswärts auf Verlangen portofrei



Ansicht des neuen Hauses

Kreuzstichmuster im neuen Stil.

Herausgegeben von Johanna u. Pauline Kabilka, k. u. k. Hoflieferantin in Wien.

Serie III.

24 Tafeln in Leinwandmappe. Preis 3 Kronen 60 Heller.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie auch direkt vom Verlag der „Wiener Mode“, Wien 6 2, Gumpendorferstrasse 87, nur gegen vorherige Einlösung des Betrages.

Innerhalb Oesterreich-Ungarn und Deutschland wird kein Porto berechnet.

Bei ruhigem Nachdenken

muss man darauf kommen,
 Meinl's Maltin-Cacao ist ein
 ideales Nährgetränk für
 Kinder, für Schwache und
 Gesunde. Wohlgeschmeckend
 und kräftig zugleich.



In allen Filialen von Julius Meinl.



nr. 1. Sommerkleid aus weißer Leinwand mit langem Paletot. (Verwendbarer Schnitt zum Paletot, mit Veränderung der Rückenteile und der Ärmel; Nr. 7 auf dem März-Schnittbogen II.) — Nr. 2. Sommerkleid mit kurzem Paletot. (Verwendbarer Schnitt zum Paletot, mit Veränderung der Rückenteile und der Ärmel; Nr. 7 auf dem März-Schnittbogen II.) — Nr. 3. Aussteich Sommerkleid aus gestreiftem Stoff. (Verwendbarer Schnitt zum Paletot; Nr. 5 auf dem Juni-Schnittbogen II; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform; Nr. 7 ebenfalls.) — Nr. 4. Tailliertes Sommerkleid mit schmalen Ärmeln. (Verwendbarer Schnitt zum Paletot; Nr. 5 auf dem Juni-Schnittbogen II; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform; Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen II; verwendbarer Schnitt zum Paletot; Nr. 5 auf dem April-Schnittbogen II.) — Nr. 5. Sommerkleid aus Leinwand oder Baumwolle mit krausgefächerten Ärmeln. (Verwendbarer Schnitt zum Paletot, mit entsprechender Verbreiterung und Verlängerung der Schultheile; Nr. 7 auf dem März-Schnittbogen II; verwendbarer Schnitt zum Paletot; Nr. 7 auf dem Februar-Schnittbogen II.) **Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Spesen von je 20 h oder 30 Pf. — 30b. Nr. 2 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“**

o o Heft 21. o XX. Jahrgang. o o

o o o o 1. August 1902. o o o o

WIENER MODE

o o o Wien, Leipzig, Berlin. o o o

o o o Stuttgart, New York. o o o

Einfache, praktische Sommermoden.

Von Renée Francis.

Kalender nur unter Anwesenheit gehalten.

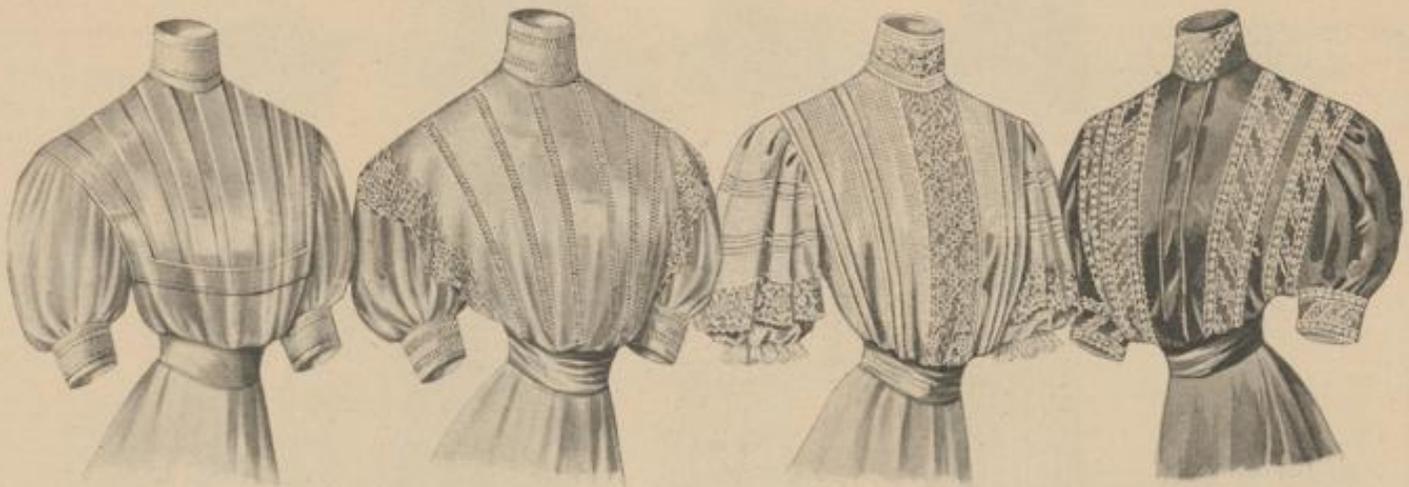
Heute hat die Mode wahr gemacht, was sie versprochen. Sie ist wirklich einfacher geworden und wir können dies nur mit Befriedigung begrüßen, denn abgesehen von den Kosten, die ein gepudertes Kleid verursacht, ist es größtenteils weder zweckentsprechend noch kleidlich. Wir loben uns die luftigen Faltenmäße, die die schönen Füßchen ganz zur Geltung kommen lassen und durch Achselträger oder Fichus vervollständigt werden, nebst den einfachen Spitzenstoffen oder Batistblusen, die man dazu trägt. Mit den hier abgebildeten fünf einfachen, kleidsamen und praktischen Sommerkleidern leiten wir unser heutiges Heft ein, das nebst einigen gepuderten Kleidern, hauptsächlich den einfachen Genre vorzieht.

Das Kleid Abb. Nr. 1 kann aus Leinwand, Piqué oder auch Rohseide hergestellt werden. Der luftige Faltenrock liegt in ziemlich breiten Falten auf, die nur leicht niederzuplätten sind und ganz zwanglos aufspringen. Man trägt zu dem Rocke irgend eine duftige Blusentaille aus Seidenbaust oder Spitzenstoff, deren Gürtel allenfalls abstechend zu wählen wäre. Der ziemlich lange Paletot besteht aus dem Taillenteil, der fast anliegt und den angelegten Schosbahnen, die vermöge ihres glücklichen Schnittes tiefe Falten formen, was zur Kleidsamkeit dieses langen Toilettegegenstandes nicht unwesentlich beiträgt. Der Rücken zeigt in der Mitte keine Naht, er wird durch Nähte, die von den Achseln herabreichen, in drei Bahnen geteilt, deren seitliche aber in Verbindung mit den Seitennähten zu schneiden sind. Dadurch bekommt der Rücken gestreckte Form, was besonders bei nicht zu großen Figuren von Vorteil ist. Auch die Schosbahnen zeigen einen schmalen eingefügten Rückenteil, dessen Verbindungsnähte in Fortsetzung der oberen Nähte erscheinen und die an dem oberen Teile mit vier aufgesetzten Knöpfen versehen sind. Ein kleiner Passenragen aus gleichartigem Stoff schließt den Paletot am Halsrande ab und ist rückwärts ähnlich

geformt; allenfalls kann dieser Kragen ein Jabot aus Musselin-klissen herausfallen lassen. Breite Stulpen und aufgesetzte Taschenkappen sind ebenfalls aus dem Stoffe des Paletots gewählt. Der zu diesem Anzug gehörige Hut kann aus Bast- oder Strohflecht hergestellt sein. Er wird tief in die Stirn gesetzt und mit zwei in symmetrischer Anordnung angebrachten ab-schattierten Doppelflügeln so gepudert, daß diese nach vorn und rückwärts streben.

Das nächste Kleid könnte man aus Boife oder Foulard oder auch Taffet fleur verfertigen. Die Taille ist ein wenig verkürzt und hat ein kurzes Schößchen, dessen Abschluß mit einem schmalen, vorn mit einer Spange zusammengehaltenen Gürtel geschieht. Die Fichuteile der Taille lassen am oberen Ausschnitt eine Kragengarnitur heraustreten, die wieder ein Plastron aus Etiderei abschließt. Die kurzen, offenen Ärmelchen, die mit Blend n besetzt sind, fallen über Schoppenärmel, deren Abschluß mit Blend n geschieht. Man könnte unter dieser Schoshtaille allenfalls auch eine Spitzenbluse anlegen. Der Rock ist luftig und in Falten geordnet. Der zu diesem Kleide gehörige kleidsame Hut hat die heute so beliebte Sturzform und ist mit einer großen schwarzen Bandschleife verziert.

Aus weiß-grau gestreiftem, ganz dünnem englischen Wollstoff, der im heutigen Sommer sehr beliebt ist, erscheint das nächste Kleid, Abb. Nr. 3, angefertigt. An dem nach unten hin fastig auffallenden Rock erscheinen die Streifen in der Hauptsache der Länge nach. Dies wird dadurch erzielt, daß man fünf Bahnen zur Herstellung des Rockes verwendet. Vorn in der Mitte erscheint ein aus zwei schrägschneiden Streifen gewonnenes, aufgesetztes Tailler, das sich allenfalls rückwärts wiederholen kann, und an der unteren Kante ist eine querüber gestreichte Blende angebracht, die einen wirklichen Abschluß des Rockes gibt. Das Rückchen dieses Kleides wirkt ebenfalls durch die Anordnung der



Nr. 6-9. Blusentailen aus Mohrseide oder Batist, Filzstoff und Taffet; auch für stärkere Damen. (Verwendbarer Schnitt zu den Grundformen: Nr. 7 auf dem Juno-Schnittbogen (I.) Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen gegen Betrag der Spesen von 30 h oder 30 fl.)

Streifenmusterung sehr vorteilhaft. Es liegt über einer Bluse aus Spitzen, die ärmellos bleiben kann, wenn man das Nädchen nicht zum Ausziehen einrichten will. Wie die Abbildung zeigt, sind die vorderen, schrägfädigen Pattenteile in Verbindung mit Blenden geschnitten, die über die Ärmel gehen und reichen auch bis zur Seitennaht, wo sie als Gürtel endigen. Aus den Patten-

teilen der Ärmel legen sich wieder gestreifte Blenden heraus, die leichtfaltigen, untersehten Stoff einschließen. Ein kleiner Kragen aus Stiderei und aufgesetzte Knöpfe zieren dieses in feiner Herstellung etwas schwierige, aber sehr einfach aussehende Nädchen.

Schwarzer oder dunkelblauer Taffet gibt das Material zum nächsten Kleid, dessen Ausputz in absteckenden, festonierten Nädchen besteht. Die Modenärmel, die über eingereichten Naupenärmeln aus gleichartigem Stoff liegen, könnte man in Verbindung mit den Vorder- und Rückbahnen schneiden. Ihr Rand ist festoniert und auch die der Blusentaille aufgesetzte Blende hat an beiden Rändern Festonnädchen. Ihr Ausschnitt schließt ein für sich anzubringendes Plastron aus irischem Spitzen oder Stiderei ein. Der Rock zeigt die Festonnädchen an seinem aufgesetzten schmalen Vorderblatt und an seinem unteren Rande. Der diesem Kleide beigegebene Hut kann wohl als Vorläufer für die Herbstmode betrachtet werden, was seine Größe anbelangt. Seinen Ausputz geben aus einem Piantasiefederngestück aufragende Blätter und eine große Rosette aus Band.

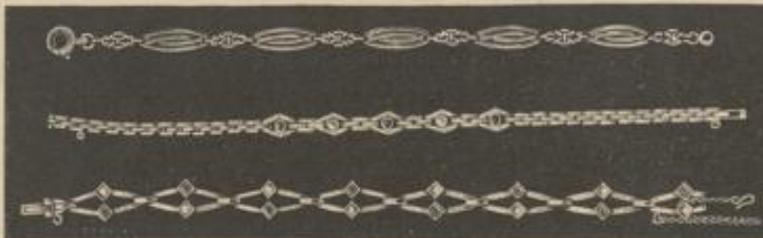
Das Fracknädchen des nächsten Kleides, das man aus Leinwand oder Piqué herstellen kann, ist an den Seiten geteilt und schließt in der Mitte seiner losen Vorderbahnen mit Knopflöchern und Knöpfen. Einfache, absteckende Hieborten oder in dunkler Wolle auszuführende gehäkelte Einsätze, die nur aus Leiterstäbchen bestehen, geben den Ausputz des Fracknädhens sowohl als des unteren Rockrandes. Der rückwärtige Frackhosen ist ziemlich breit und kann in der Mitte eine Hohlfalte zeigen, die im Taillenschluß allenfalls in der Art der Abb. Nr. 1 mit Knöpfen besetzt werden könnte.

Wie in eingeweichten Kreisen verlautet, soll der im Sommer so plötzlich zu Ehren gelangte Rimonoärmel im Herbst nur mehr an Mänteln oder Ueberkleidungsstücken in Anwendung kommen, während bei Toiletten der kleine halblange Ärmel modern werden dürfte.

Abb. Nr. 6-9. Moderne Blusen für den Sommer. Als Material hierfür wird Mohrseide, Batist, Piqué, Filzstoff und Taffet verwendet. Der Verschluss der ersten Blusentaille geschieht rückwärts in der Mitte entweder mit Druckknöpfen



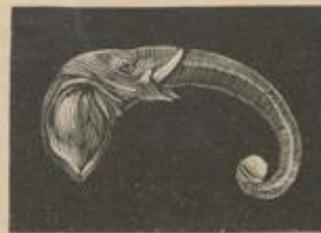
Nr. 10 und 11. Zwei Stehtagen aus gesticktem Batist und Puffstiderei.



Nr. 12. Gliederarmbänder aus Gold mit Edelsteinen und Brillanten.



Nr. 17. Modernes Filzstidestück.



Nr. 14. Schirmtiff aus Silber.



Nr. 15. Blusengürtel aus Band mit Metall-Glöße.



Nr. 16. Stütztragen aus Batist mit Spitzen.



Nr. 17. Kurortelieid aus gesticktem Satin mit Vert. remslögen. (Rückansicht hierzu. Abb. Nr. 61; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform; Nr. 7 auf dem Junni-Schnittbogen II.) — Nr. 18. Besuchsleid aus gesticktem Tüll mit Rimschleife. (Verwendbarer Schnitt zum Rock; Nr. 5 auf dem Junni-Schnittbogen II; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform; Nr. 7 auf dem Junni-Schnittbogen II.) *Schlitze nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlauf der Spalten von je 30 h oder 30 St.*

oder mit sichtbar angebrachten Knöpfen. Wie die Abbildung zeigt, ist der Oberstoff der Bluse langschleifig, so daß man die kurzen Schoppenärmelchen mit der aufgesteppten Blende begrenzt. Die Vorderansicht ist der Rückansicht gleich, so daß vorn und rückwärts je fünf Hohlfalten erscheinen. Die Blende aus gleichartigem Stoff, die den Hohlfalten teil begrenzt, wird nach einer entsprechend geschnittenen Organtinform aus dem Stoff herausgeschritten oder schrägsüdig genommen. Dem Stehtragen ist eine Blende aufgesteppt. — Die nächste Blusentaille könnte mit einer anpassenden Grundform ausgestattet

werden, da der Anlag der Ärmel durch den sichartig aufliegenden Oberstoff gedeckt wird. Dieser knauscht sich vorn und rückwärts ein wenig und ist mit einer Luststiderei besetzt, die unter den Armen zusammengehalten wird. Eingesetzte à jour-Beisten, die meierweise erhältlich sind, zieren die Vorder- und Rückenbahnen in gleicher Art. Der Verschluss geschieht rückwärts mit Druckknöpfen. Die Stulpen der kleinen Schoppenärmel sind von zwei Reihen à jour-Bordüren durchzogen. — Die nächste Bluse aus Filzspigenstoff zeigt von den Achsen herabreichende, gleichfarbige Blenden oder Bändchen, die an Vorder- und Rückenteilen in gleicher Weise angebracht sind. Vorn in der Mitte ist eine Luststiderei eingesetzt. Gleichartige Stiderei



Nr. 19. Geflüppeltes Spitzenmotiv für Wäsche und Sommerkleider.



Nr. 20. Geflüppelt: Spitzenmotiv für Wäsche und Sommerkleider.



Nr. 21. Sturzhut aus weichem englischem Stroh mit Rosen und Vandasträußen. — Nr. 22. Florentinerhut mit großem Heibergered.

durchzieht den Stehkragen und kontiert die offenen, mit Bändchen benähten Miederärmel, die über unterlegte Schoppenärmel aus Batist oder Musselindisillon fallen. Allenfalls könnte man die Bändchen durch abgenähte Säumchen ersetzen. — Die letzte Blusentaille zeigt in japanischer Art geschnittenen Oberstoff, muß demnach mit einer anpassenden Grundform versehen sein. Ihren Auszug geben Spitzen oder Stidereizwischenjäge, die in Paralleltreihen und zwischen diesen angebrachten schrägen Reihen angebracht sind. Vorn und rückwärts in der Mitte eine abgelepte Hohljalte, die den Verschuß unkenntlich macht.

Abb. Nr. 17 und 61. Kurortkleid aus gestricktem Batist mit Leitereinsätzen. Der Rock besteht aus zwei übereinanderliegenden Teilen, die beide glatt geschnitten und mit Schweizer Stiderei an der Kante verzieren sind. Der obere Rock ist vorn kürzer als rückwärts, liegt an den Hüften ganz an und wird seitlich mit Leitereinsätzen versehen, die aus Säumchenstreifen gewonnen werden. Die Säumchen sind in jedergerader Richtung eingenaht und werden dem Stoffe eingesezt. Die auf einer a. passenden Futtergrundform hergestellte Rücktaile hat Miederärmel, die aus zwei übereinanderfallenden Volants bestehen. Das Futter wird mit glattem Batist, der am Sattelteile eingereicht ist, bespannt; dieser glatte Batist hängt blusenförmig über und wird mit einem Faltengürtel aus abstechemem Satin Liberty-Band abgeschlossen. Der Verschuß der Taille geschieht vorn in der Mitte an der Futtergrundform, dann tritt der Batist zur Seite über, verbindet sich mit kleinen Truchköpfen und hierauf erst werden die beiden Rückteile mit Truchköpfen zusammengehalten. Sie liegen lang über den Achseln, sind an ihren Kanten gefaltet, mit eingefügten Säumchen versehen und an der Ausschnittkante festoniert und mit abstechemen Tupfen bestückt.

Abb. Nr. 18. Besuchkleid aus gepusstem Tüll. Der Oberstoff der mit einer anpassenden Futtergrundform ausgestatteten Blusentaille ist in japanischer Art geschnitten und wird von den Achseln nach abwärts in gelegte Fältchen geordnet. Wie die Abbildung zeigt, sind die weiten Ärmel, oben dem Oberstoffe beigegeben. Der runde Ausschnitt

Nr. 23. Strand- und Herdshut aus weichem Filz mit Rosen für junge Mädchen.

und die Kanten der Ärmel sind mit Tasset- oder Samtblenden in angegebener Art besetzt. Der Verschuß der Blusentaille geschieht rückwärts in der Mitte. Das Plastron aus weißer Marquisette ist querüber mit zwei Reihen schwarzer Spitzen benäht. Die weißen Marquisetteschoppenärmel zeigen ebenfalls zwei Reihen ausgelegte Spitzen, und dem Rand der japanischen Ärmel ist eine breite Seidenspitze so angelegt, daß sie sich nach unten hin verjüngt. Den Abschluß der Bluse gibt ein Kantenbandgürtel. Der Rock wird aus fünf Teilen zusammengesetzt und am oberen Rande eingereicht; er hat eine gleichartig geschnittene Grundform aus weißer Seide und ist an seiner Kante mit einem Band besetzt. Am unteren Rande bleiben beide Röcke unabhängig voneinander. Oben können sie allenfalls jeder für sich eingezogen, aber zusammen an eine Befestigung gesetzt werden. Der Rock hat eine kleine Schleppe. Material: 8—10 m Seide zur Grundform, 10—12 m Tüll, 2 1/2 - 3 m Marquisette.

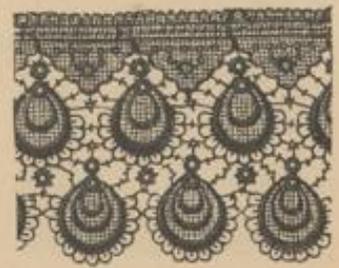
Abb. Nr. 27. Sommerkleid aus weiß-schwarz gestreiftem Wollstoff mit schwarzen Tassetfältchen. Der Rock wird aus geraden Bahnen gefertigt und in der an der Abbildung angegebenen Art in Falten eingelegt, so daß er am oberen Teile schwarz erscheint. Rückwärts wird sehrverständlich eine ziemlich schräge Naht angebracht, damit der Stoffreichtum nach oben hin herausfallen könne. Der untere Rand des Rockes ist entweder zu einem Saume umgebogen oder mit Seidenstoff besetzt, der an der oberen Kante niedergesteppt wird; man trägt zu dem Rock eine Blusentaille aus dem gleichartigen Stoff, deren Nachart möglichst einfach sein soll. Allenfalls könnte man durch Einlegen von Falten die Bluse zu dem Rock passend machen und einen breiten schwarzen Satin Liberty-Bandgürtel anbringen. Der Stehkragen ist querüber gestreift und mit einer Jabotrawatte aus Spitzen abgeschlossen, deren einzelne Faltentelle sich nach unten hin verschmälern und bis zum oberen Rande des Gürtels reichen. Das Fältchen aus schwarzem Tasset ist ärmellos und läßt die Ärmel der Blusentaille hervortreten. Diese schließen mit abgesteppten Spangensulpen ab, denen



Nr. 24. Bildstil in leichter Spitzenarbeit.



Nr. 25. Fächer mit Silberstickerei.



Nr. 26. Schwarze Seidenstickerei.



Nr. 27. Sommerkleid aus weiß-schwarz gestreiftem Wollstoff mit schwarzem Taffetjäckchen. (Schlitt zum Jäckchen: Nr. 10 auf dem Schnittbogen.) — Nr. 28. Stutzhut aus durchbrochenem Strogeflecht mit Rosen und Sanddornzweigen. — Nr. 29. Beinhaltkleid aus kariertem Wollstoff mit Spangenschnitten und kurzem Jäckchen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 62; verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: von Abb. Nr. 26 aus dem vorigen Heft; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 8 auf dem November-Schnittbogen [I].) — Nr. 30. Moderner Stutzhut aus dunkelbraunem Strogeflecht mit Kranz aus Blättern und Rosen. — Nr. 31. Taffetkleid mit abgesetzter Vorderbrust. — Nr. 32. Sommerkleid aus brauner Taffetleide mit kurzem Jäckchen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 63; verwendbarer Schnitt zum Rock, mit Zugabe für die Falte am Vorderbrust: Nr. 7 auf dem Februar-Schnittbogen [I].) — Nr. 33. Kleiner Stutzhut aus Stroh mit hängender Schärpe. (Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Exzellenz von je 50 h oder 30 Pf.) — Abb. Nr. 27 siehe auch Beilage: „Die praktische Dieners Schneiderin.“



zwei Reihen von Spitzen unterlegt sind. Das Jäckchen ist lose, hat unterlegte, schräggestreifte Westenteile aus dem Stoffe des Rockes und eingesehte, an unteren Rande leicht eingezogene Oberstoffbahnen, die an der Kante passepoiliert sind. Material: 8-10 m gestreifter Wollstoff, 3-4 m Taffet.

Abb. Nr. 29 und 62. Besuchsleid aus kariertem Wollstoff mit kurzem Jäckchen. Der Rock besteht aus Zwierteilen und hat vorn und rückwärts in der Mitte Verbindungsnahte. Er muß so geschnitten werden, daß die Streifen der einzelnen Quadrate in der Mitte spitz zulaufen, so zwar, daß sie von unten nach oben hin sich weiter ausbreiten. Der Rock fällt durch seinen runden Schnitt in Blockenfalten auf. Er ist ziemlich lang und wird bei genügend guter Stoffqualität ohne Futter gelassen. Er zeigt einen etwa 15 cm breiten, angelegten Volant, der mit einer Blende aus Tuch oder Taffet in Farbe der Karos abgegrenzt wird.

Dieser Blende, die an beiden Kanten aufzusteppen ist, entspringen etwa 20 cm lange und in gleichmäßigen Entfernungen anzubringende Spangen, die oben abgerundet, mit Knopflöchern versehen und an große Knöpfe aus dem Material dieser Spangen zu halten sind. Zu dem Rock trägt man irgend eine Blusentaille in Farbe des Stoffgrundes aus Spitzenstoff, Crêpe de Chine oder Marquise, die mit einem breiten Falten-gürtel aus weichem Satin Liberty-Band abschließt. Das Jäckchen hat japanische Ärmel, die mit den Vorder- und Rückenbahnen im ganzen geschneit werden, und denen, damit die Weite erzielt werden könne, Ergänzungsstücke beigegeben sind.

Der Rand des Jäckchens und der Ärmel und der Ausschnitt sind mit Blenden besetzt und kleine Westenteile, die mit Knöpfen und Knopflöchern verbunden werden, erscheinen unterhalb des Ausschnittes. Material: 8-9 m Wollstoff.

Abb. Nr. 32 und 63. Sommerleid aus brauner Tufforseide mit kurzem Jäckchen. Das Jäckchen ist am unteren Teile ringsum in Patten geschliff, die mit gleichartigem Stoff eingefast werden. Vorder- und Rückenbahnen werden langachselig geschnitten, so daß man die Blockenärmel an die Grundform zu setzen hat, und mit aufgesetzten, von Samtbändchen durchzogenen Blenden in angegebener Art besetzt. Auch der aus Samt geschüttene Schaltragen zeigt an seiner Kante eine mit Samtbändchen benähte schmale Stoffblende und auch der Rock und die Blockenärmel sind in gleicher Weise mit Blenden besetzt. Der Verschluß des Jäckchens geschieht mit zwei an Ölfirn gehaltenen Seidenknöpfen. Zu dem Rock wird eine Bluse aus Spitzenstoff getragen, die am Halsrande in Strahlenfalten zusammengenommen ist und deren Abschluß ein Samtbandgürtel geben kann. Schmale Samtbändchen kantieren den Stehtragen oben und unten und sind als Abschluß der aufgesetzten eingereichten Spitzen an den Ärmel angebracht. Der Rock wird aus drei Teilen zusammengesetzt, einem Vorderblatt und zwei runden Bahnen. Wenn der in der Unterschrift als verwendbar bezeichnete Schnitt benützt werden soll, so müßte man für die Hohlalte etwa je 30-40 cm zugeben. Material: 10-12 m Tufforseide.

Abb. Nr. 34 und 64. Reuniontoilette aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

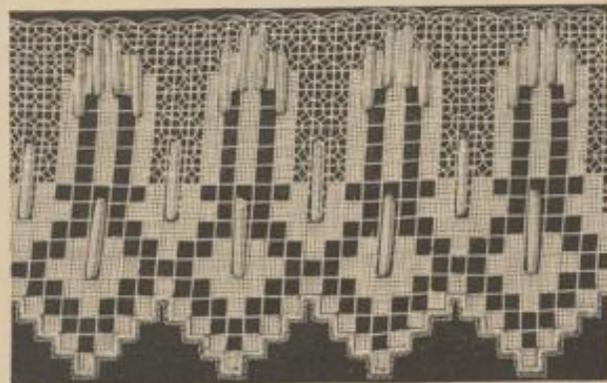
aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

aus Filzstoff und chinierter Gaze. Wie die mit Abb. Nr. 64 dargestellte Rückansicht angibt, ist die Anordnung der Rückenbahnen der Blusentaille die gleiche wie bei den Vorderteilen, nur ist der Ausschnitt

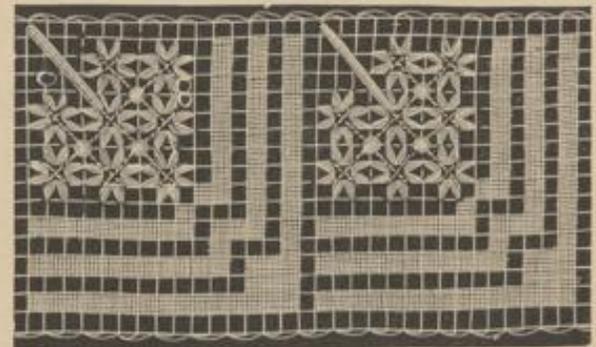
jünglichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spitzen von 30 h oder 30 V!

rückwärts rund und ohne unterlegtes Blaßton zu lassen. Den kleinen Achselstücken aus Filzstoff sind breite, faltig eingereichte Teile aus chinierter Gaze angelegt, denen sich am unteren Rande wieder Filzstoff anfügt, so zwar, daß dieser vorn und rückwärts ein spitzes Jäckchen formt. Es ist am besten, die Rückenteile der Blusentaille zuerst aus irgend einem billigen Futterstoff vorzuformen und an diesem die Richtung der einzelnen Teile zu bestimmen. Der Filzstoff tritt mit einem kleinen Knütchen über den



Nr. 37. Moderne Filzspitze.

Stoff. Die Ärmel sind aus dreieckförmigen Teilen hergestellt und mit Filzspitzen kantiert, die am oberen Teile übereinander liegen. Der Rock zeigt eine eingesehte Blende aus Chinestoff. Das Kleid hat eine Grundform aus Seide.



Nr. 38. Moderne Filzspitze.

Abb. Nr. 38. Besuchsleid aus braunem Taffet mit Bluse aus Filletspitzen. Der Rock wird aus fünf Bahnen zusammengestellt und am oberen Rande eingereicht. Sein Verschluss geschieht rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen. Sein unterer Rand kann entweder glatt oder mit einer aufgesetzten Spangensblende versehen sein, die in Art der an der Taille angebrachten herzustellen wäre und deren Spangen nach Belieben nach auf- oder abwärts streben könnten. Den Abschluss des Rockes gibt ein Haltengürtel aus gleichartigem Stoff. Die Blusentaille besteht aus Fichubahnen, die vorn und rückwärts in gleicher Art anzubringen sind, die also vom Taillenschlusse über die Achseln bis wieder zum Taillenschlusse reichen und denen Spangensblenden beigegeben sind, die man ganz für sich anfertigt und die nur an den Ranten mit Knopflöchern an Knöpfe gehalten werden. Diese Knopflöcher sitzen an den Fichuteilen. Die Öffnungen zwischen den Spangen lassen den Filletspitzenstoff der Grundbluse sichtbar werden. Die Ärmel sind am oberen Teile aus Marquise verfertigt und haben zwei Reihen von Spitzvolants. Der Filletspitzenstoff, der am zweiten Teile der Spangen sichtbar ist, muß den Fichuteilen der Bluse unterlegt werden. Wie die Abbildung angibt, hat die Grundbluse eine Paffe aus Marquise, die am Halsrande fällig zusammengesaft wird. Material: 10-11 m Taffet.

Abb. Nr. 40 und 67. Tea-gown aus Marquise und Filletspitzenstoff. Der Rock wird aus fünf Teilen zusammengestellt und am oberen Rande leicht eingereicht. Er fällt über eine Grundform aus Taffet und ist mit zwei Samt- oder Atlasbändern bedeckt, deren erstes ungefähr 10 cm vom unteren Rande angebracht erscheint, während der Zwischenraum der beiden Bänder etwa 6-8 cm beträgt. Die lange Jade aus Filletspitzenstoff hat ein bis zum Taillenschlusse reichende Grundform aus dem Stoffe des Rockes, die, wie die Abbildung deutlich sehen läßt, ihre Vorderbahnen ein wenig überhängen läßt. Durch einen durch die Vorderseite durchgezogenen breiten Bandgürtel wird die Jade rückwärts anpassend gestaltet, und zwar ist der Rückenteil in Form einer Hohlfalte eingelegt, unterhalb der sich der Gürtel durchzieht. Die Schoßteile der langen Jade liegen am unteren Rande in Form von Jaden auf und verlaufen sich nach vorn zu, so daß sie hier etwa 40 cm vom Rockrande entfernt sind. Die Jade formt einen spitzen Halsausschnitt und zeigt den Banddurchzug rings um diesen. Er wird durch Knopflöcher eingeleitet, die mit schmalen Seidenbändchen einzufassen sind und hängt in Form langer Schlupfen herab. Die Hodenärmel aus Filletspitzenstoff zeigen, wie der vordere Rand und die einzelnen Schoßjaden, aufgesetzte Sterne in irischer Spitzenarbeit oder Luftstickerei und fallen über Grundärmel aus Marquise, deren Kante mit zwei schmalen Spitzvolants bedeckt ist.

Abb. Nr. 41. Besuchsleid aus gestreiftem Taffet mit kurzem Tuchjäckchen. Der Rock hat eine Grundform aus Taffet, die am unteren Teile mit gestreiftem Stoff besetzt wird; er ist kuffrei und zeigt an der Kante einige in Farbe der dunklen Streifen auszuführende Stoffreihen. Solche zieren auch den Rand des Doppelrockes, der Futterlos ist und vorn den unteren Rand in Bolanthöhe sehen läßt. Der Doppelrock verlängert sich seiner rückwärtigen Mitte zu, wo er fast bis zum Rande des unteren Rockes reicht. Der Rock ist am oberen Teile anpassend und wird aus fünf Bahnen zusammengestellt.

Man trägt zu dem Rock irgend eine englische Watte- oder Zephyrbluse, deren Abschluss ein Haltengürtel in Farbe der Streifen gibt und die mit einem Stehtragen versehen wird. Das Tuchjäckchen zeigt unterseits Bestenteile aus gestreiftem Taffet und den Vorderbahnen aufgesetzte Spangensblenden aus eben diesem Stoffe, die, wie die Bestenteile, mit Tuchblenden umrandet sind. Der Verschluss des Jäckchens geschieht vorn in der Mitte mit einer untersehten Knopflöcherleiste. Das Schößchen ist fällig und der Kermelansatz wird durch die aufgesetzte Leiterblende gedeckt. Dem Halsrande ist ein Doppeltragen aus Tuch und Taffet verstärkt beigegeben. Material: 8-9 m Taffet, 1 1/2-2 m Tuch.

Abb. Nr. 42 und 68. Sommerleid aus weißblauem Boile mit Taffetblenden. Die Nachart des Kleides eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Toiletten, die mit einer Blusentaille versehen waren. Man gewinnt den vorn und rückwärts leicht gebauschten Oberstoff aus dem gewesenen Stoff und die Ärmel zeigen ebenfalls keine große Veränderung, so daß sie aus den alten ganz gut gewonnen werden können. Neu beigegeben werden der Taille die Taffetblenden, die Stickerei und die Paffe. Die Taille hat eine anpassende Grundform und schließt rückwärts in der Mitte. Der Oberstoff kann mit weiten Armlochanschnitten versehen sein, die, wie bereits bemerkt, mit einer mehrfach abgesteppten Taffetblende lantiert sind und läßt entweder den Stoff der Paffe oder Stickerei sein. Die Ärmel sind dem langachselig geschnittenen Stoff und der Grund-

form beigegeben und ihren Ansatz decken die die Stickerei abschließenden Spangensblenden. Die Paffe aus Marquise oder Wasse inoffison wird in Strahlenfalten zusammengezogen und mit einem vorn zu einer kleinen Schleife gemäßigten Bändchen abgeschlossen, das den Stehtragen umgibt. Der Rock hat, wie Abb. Nr. 68 angibt, einen nach rückwärts zu sich verlängernden und an der Kante mehrfach abgesteppten und mit einer Taffetblende besetzten Doppelrock, der ziemlich fällig auflegt und oben anpocht. Dem Grundrock aus Taffet ist der Volant beigegeben. Den Abschluss der Blusentaille gibt ein Haltengürtel aus Taffet, der vorn mit einer moderner Schließe versehen ist. Material: 8-10 m Boile.



Nr. 38. Braunes Taffetkleid mit Bluse aus Filletsstoff; die Nachart eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen I; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 6 auf dem Jänner-Schnittbogen II.) — Nr. 39. Strickhut aus braunem Wolle, Kant mit Margueriten und Rosen. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) neben Größ der Speise von je 30 h oder 30 Pf. — Abb. Nr. 38 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“



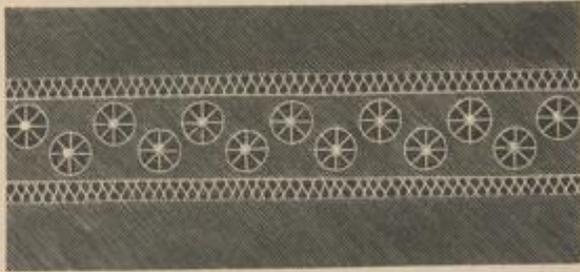
Nr. 51. Strahut aus Phantasieflechtflecht mit gestreiftem Bandputz.



Nr. 52. Netz- und Tententut aus Velourfilz mit Jagdgesch.

Abb. Nr. 43. Beschnelleid aus Sommertuch mit halblangen Paletot. Der Rock wird aus fünf Bahnen zusammengestellt und schließt am oberen Teile ganz an. Nach unten hin fällt er infolge der gewickelten Teile in tiefen Längsfalten auf. Er ist futterlos, kann fußfrei oder anstoßend gelassen werden und hat kein Futter. Sein innerer Rand ist mit einer Blende aus gestreiftem Taffet belegt, die mit einigen Parallelfleppnähten befestigt sein könnte. Zu dem Rock, der rückwärts mit Druckknöpfen geschlossen wird, trägt man irgend eine Blusentaille aus Spitzenstoff, Marquisette oder Musselinschiffen, deren Abschluß ein absteckender Samtbandsgürtel gibt und deren Nachart möglichst einfach gewählt sein soll, damit sie sich dem einfachen Charakter des ganzen Kleides anpasse. Die Jacke ist halblose. Ihren Aufputz gibt eine aufgesetzte Patte aus gleichartigem Stoff, die mit Vorten in angegebener Art benäht ist und deren beide Teile mit reversartiger Verbreiterung übereinanderliegen. Der Verschluß geschieht demnach zuerst in der Mitte mit einigen Knöpfen und dann mit dem großen, sichtbar angebrachten Knopf in der Kleberseide. Die Ärmel haben absteckende mit Bördchen benähte Hintersulpen.

Nr. 4 und 19. Zwei Gorten- und Morgenleider aus Wolle, Koutur- oder Satin. (Benwendbarer Schnitt zur Abb. Nr. 48; von Abb. Nr. 43 aus dem vorigen Heft.) Schmitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spitzen von 30 h oder je 20 Pf.



Nr. 50. Symmetrische und à jour-Verzierungen für Sommerkleider. Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Patte gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. — Siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“

Abb. Nr. 45 und 69. Reunionkleid aus Fällspitzen mit rosafarbigem Unterkleid und Blende einfassung aus Satin Liberty. Die drei Volants, aus denen der kleidsame Rock zusammengestellt ist, erscheinen einem Grundrock aufgesetzt, und zwar muß der Aufsatz jedes einzelnen Volants so erfolgen, daß er

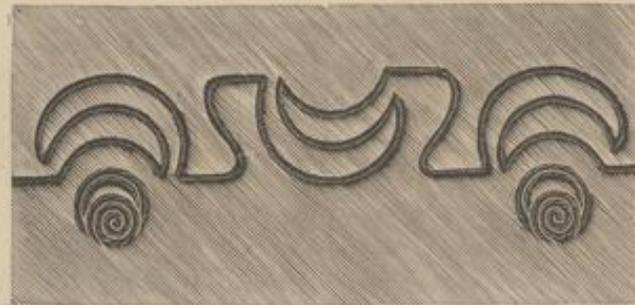


Nr. 53-55. Unterröcke aus broschiertem Seidenstoff und Taffet mit Schnoppen aus Crêpe de Chine und gaufrierten und gestickten Bolants. (Benwendbarer Schnitt: Nr. 9 auf dem Jänner-Schnittbogen [1]) Schmitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spitzen von je 20 h oder 20 Pf. — Abb. Nr. 53 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“

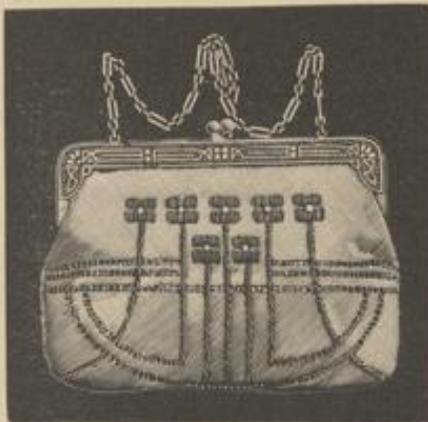


Nr. 56. Sonnenschirm aus Taffet mit festonierten Z. d. n.

durch die Randblende des darüberliegenden gedeckt wird. Des durchscheinenden Charakters der Spitzen wegen würde man sonst den Ansatz der einzelnen Volants sehen. Der zum Einfassen der rundgeschnittenen und eingereichten Volants verwendete Taffet oder Satin Liberty muß schrägsädig genommen werden. Der untere Volant ist gerade, die beiden weiteren werden seitlich kürzer und verlängern sich nach vorn und rückwärts in angegebener Weise. Die mit einer anpassenden Futtergrundform ausgestattete Taille ist an Vorder- und Rückbahnen querüber faltig mit Satin Liberty oder Marquise in Farbe des Unterkleides bespannt. Selbstverständlich muß hierzu der Stoff schrägsädig genommen werden. Der Verschluss geschieht vorn in der Mitte zuerst an der Grundform, dem seitlich an dem faltigen Oberstoff mit Druckknöpfen und hierauf erst werden die beiden Seitenteile vorn in der Mitte miteinander verbunden. Sie zeigen eine Einfassung aus Vleaden und lassen die Spitzärmel heraustrreten.



Nr. 59. Schür- und Schürschürzermaße für Sommerkleider. Naturgroße Zeichnung gegen Erlass von 20 Pf. oder 50 h. Naturgroße gedruckte Fausle gegen Erlass von 30 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Nr. 57. Modernes Handtäschchen mit Silberrei.

Abb. Nr. 46. Reisemantel aus Mohseide oder Taffet mit gekreuzten Blenden. Die in Parallelreihen abgesteppten Blenden geben die Fortsetzung eines aufgesetzten Passentragens, der an Vorder- und Rückbahnen ebenfalls mit Parallelreppnähten verziert ist. Die Blenden kreuzen sich vorn und treten unter die Hängerbahnen und rückwärts bei den Ärmelteilen wieder heraus, um sich in der rückwärtigen Mitte mit einem Knopf und Knopfloch zu verbinden. Der abgesteppte Tragenteil reicht rückwärts bis zum Taillenschluß und gestaltet den Mantel langschichtig. Ein Schalltragen aus ab-



Nr. 58. Moderne Perlenkette.

stehendem Stoff ist dem spitzen Halsrande verstärkt beigegeben. Die langen Ärmel sind in angegebener Art gefaltet und umstept. Abb. Nr. 48 und 49. Zwei Garten- und Morgenkleider aus Voile, Foulard oder Batist. Das erste Morgenkleid zeigt an seinem vorderen Teile eine aufgesetzte Patte, die überragend den vorn in der Mitte mit einer Knopflochleiste zu bewerkstelligenden Verschluss deckt und die am oberen Teile ausgeschnitten ist, um sich zu zwei Blenden zu teilen und einen untersehten Plastrontragen aus irischer Spitze sehen zu lassen, mit dem der Siebtragen gleichartig gewählt wird. Aus der Patte tritt ein in Säumchen abgenähter breiter Achseltragen aus weichem Seidenstoff heraus. — Das zweite Kleid hat gaufrirte Hängerbahnen, die nur seitlich durch eine ein wenig geschweifte Naht leicht anliegen. Der obere Teil des Morgenkleides ist aus Säumchendlenden und Spitzeneinsätzen zusammengestellt, die an eine jädenartige Grundform anzubringen sind. Den glückigen Ärmeln erscheinen Spitzen mit Bandunterlage unterseht. Gleichartiger Schalltragen. Abb. Nr. 53 bis 55.

Unterröcke aus broschiertem Seidenstoff und Taffet. Du

Ausputz des ersten Rockes gibt ein langer Volantteil, der aus zwei Schoppen aus Marquise, Tüll oder Musselinchiffon, Bändern oder Blenden und drei Spitzenvolants zusammengestellt ist. Selbstverständlich ist dieser Ausputz an einem Grundvolant angebracht. Die Schoppen werden schrägsädig genommen und die Randblenden sind nur am oberen Rande zu befestigen. — Der zweite Rock aus Taffet hat einen etwa 35 cm hohen,



Nr. 60. Besatzkleid aus gestricem italiänischem Wolstoff mit Samtblende für ältere Damen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 70; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 6 auf dem Juni-Schnittbogen [1]) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Spesen von 30 h. oder 30 Pf.



Nr. 61-64. Gegenansichten zu den Abb. Nr. 17, 29, 32 und 34.

gayrierten Bolant, dessen Ansatz mit einer Pierblende gedeckt wird, die sich aus zwei Spitzen und einem gepusteten Band zusammensetzt. Oberhalb dieser Blende erscheinen einige schmale Säumchen, dann folgt wieder eine Pierblende und zum Schluss noch drei schmale Schnürchensäume. — Der dritte Rock aus Taffet hat einen Aufputz aus vier rundgeschnittenen Bolants, deren Ränder zackig geformt und mit Schnürchen eingefasst sind. In Schweizer Art eingefasste Lätzchen zieren die einzelnen Bolants.

Abb. Nr. 69 und 70. Besatzkleid aus gestreiftem, lilafarbigem Wollstoff mit Samtblende für ältere Damen. Der Rock wird aus fünf Teil en zusammengesetzt und vorn in der Mitte mit einer aufgesetzten Batte versehen, die aus zwei schrägsädig genommenen Streifen zusammen-

gesteilt ist. Der Rock kann reichlich lang gelassen werden. Er ist futterlos, schließt rückwärts mit Druckknöpfen und zeigt eine Handeinfassung aus Samtband oder einer Samtblende, die an der inneren Kante von einer gestreiften Blende begleitet wird. Wird Samtband genommen, so befestigt man es nur an der oberen Kante, nachdem es vorsichtig mit kleinen Hefstichen angebracht wurde. Verwendet man Samt für die Bende, so muß dieser streng schrägsädig genommen werden. Man näht dann die Blende mit einem etwas schmaler geschnittenen Seidenstofffuttersstreifen röhrenförmig zusammen, dreht sie um, befestigt sie wieder mit kleinen Stichen nieder, plättet sie in der Luft mit einem mäßig erhitzen Eisen und befestigt sie mit Hefstichen nur an der oberen Kante. Beim Festen des Samtes muß darauf Rücksicht genommen werden, daß sich die Eindrücke der Stiche leicht kennzeichnen. Man nimmt anstatt Wolle Seide zum Festen und macht an der Außenseite kleine Stiche. Das Lätzchen ist vorn und rückwärts lose und hat untere Teile aus abstechemem Tuch, die mit Schnürstichtiderei versehen sind und mit einem Gürtel allenfalls blüsig niedergehalten werden können. An die ärmellose Grundform des Lätzchens ist ein Faltenplastron aus Morquiseite anzubringen. Den Aufputz der Jade gibt ein Kragen aus Luststiderei. Die weiten Ärmelbänder sind mit Spitzen und Samtblenden verziert und die mäßig weiten Schoppenärmel haben anpassende Stulpen aus gleichartigem Stoff und sind am unteren Rande



Nr. 65 und 66. Zwei Sommerkleider mit langschleifigen japanischen Plänen. (Verwendbarer Schnitt zu den Lätzchen: Nr. 7 auf dem Zanti-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zum Rock der Abb. Nr. 66: Nr. 5 auf dem Zanti-Schnittbogen (II).) **Schnitte nach verhältnißmäßigem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)** gegen Ertrag der Spalten von je 20 h ober 20 Pf.

geschnittenen Oberstoff der Vorder- und Rückenbahnen ist faltig eingezigt und an seinem weiten Ärmelbogenschnitt mit zwei Reihen von Spitzenbolants verziert. Die Ärmel sind der Grundform beigegeben und haben ebenfalls zwei untere Teile, denen ein Köpchen aus dem Stoff des Kleides folgt. Der ovale Plastronschnitt des Oberstoffes ist gefrenzte Stiderei und eine Strahlenpasse aus Musselinduffon sehen. Das Kleid schließt rückwärts in der Mitte. — Das zweite Kleid aus farterem Wollstoff hat einen aus fünf Bahnen zusammengesetzten, am oberen Rande eingereichten Rock, der rückwärts schließt und dem in der vorderen Mitte ein etwa unten 25, oben 8 cm breites Tablier aus Stiderei oder Spitzenstoff aufgesetzt ist, dessen Begrenzung zwei Samtbänder geben. Die Brusttaille schließt rückwärts in der Mitte. Sie hat eine anpassende Futtergrundform, an die die weiten Ärmel gelegt sind und aus einzelnen Blenden zusammengesetzten Oberstoff, dem vorn in der Mitte ein breites Plastron aus Stiderei mit Bänderumrahmung beigegeben ist. Eine Strahlenpasse aus Musselinduffon tritt aus dem runden Halsausschnitt her aus. Die Oberärmel aus Blenden geben die Fort-



Nr. 71 und 72. Zwei Stidtragen mit Bandtaillen.

setzung der Oberstoffteile und sind ebenfalls mit Stiderei und Bänderumrahmung versehen. Den Abschluß der Brusttaille gibt ein ziemlich breiter Gürtel aus abstechemem Satin Liberty-Band, der entweder auf einer mit Fischbeinbändern versehenen Grundform hergestellt oder nur mit untern läden Fischbeinbändern versehen wird, die man an beiden Enden an ihren eingeschlagenen Defen befestigt



Nr. 67-70. Gegenansichten zu den Abb. Nr. 40, 42, 43 und 60.

mit einem kleinen Köpchen eingereicht. Sie werden schrägsädig genommen. Material: 8-9m gestreifter Wollstoff.

Abb. Nr. 65 und 66. Zwei Sommerkleider mit langschleifigen japanischen Plänen. Als Material zum ersten Kleid wird Foulard oder Voile verwendet. Der Rock ist am oberen Teile in schmale Fältchen geordnet, die wohl niedergepöflet werden, aber den Stoff zwanglos anfallen lassen. Der Rock schließt rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen und hat einen breiten, auf einer mit Fischbeinbändern besetzten Grundform hergestellten Niederquärtel als Abschluß, der mit schrägsädigem, faltigem Stoff bespannt wird und dessen Abschluß oben eine Schleife gibt. Der in Verbindung mit den Ärmelteilen

Die Beschreibung des Umschlages sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf Seite 1080.

Wer Odol consequent täglich anwendet, übt die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

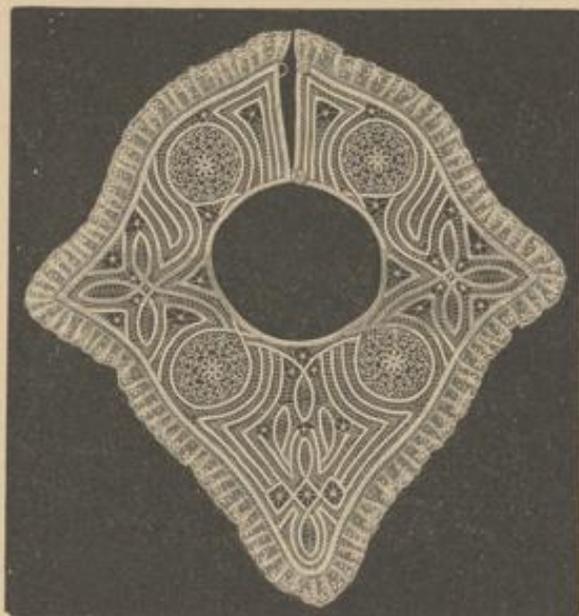




Kr. 73. Tischläufer. Bedruckter Stoff mit Seiderei. (Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Fl. oder 50 h. Naturgroße gestochene Fausse gegen Ertrag von 40 Fl. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Bandarbeit.

Abb. Nr. 73. Tischläufer. Bedruckter Stoff mit Seiderei. Der einfach und elegant verzierte Läufer ist 137 cm lang und 40 cm breit. Bei unserem Model aus feinem Leinenbatist waren die seidenfarbigen Rosen auf den Stoff gedruckt, mit walchichter hell- und mittel-seidenfarbiger ein- und zweifädig geteilter Filosofseide ausgenäht und die übrige Verzierung mit gleichfarbiger und weißer, zweifädig geteilter Filosofseide gestickt. Aus dem naturgroßen Detail (auf dem Schnittbogen) ersieht man, daß die Blütenblätter mit hell- und mittel-seidenfarbigen langen Stichen übersticht und in der Mitte mit einfädig geteilter Seide an dem Grunde festgehalten werden. Die Konturen faßt man mit hell- und dunkel-seidenfarbiger Seide in Stichsich ein. Die Verteilung der Farbtönen ist aus dem Detail zu ersehen. Die aufgezzeichneten Blätter und Stiele sticht man mit weißer Seide in Plattstich und die Bandformen mit hell seidenfarbiger Seide in Kreuzstich, der mit Stichsich umrandet wird. Das naturgroße Detail zeigt auch die Ausführung dieser Stiche. Die fertige Arbeit schließt ein $4\frac{1}{2}$ cm breiter à jour-Saum ab.



Kr. 74. Fassetragen mit Point lace- und Häfelarbeit. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 90.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Fl. oder 50 h. Naturgroße gestochene Fausse gegen Ertrag von 80 Fl. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Bogen, 6 L., 1 f. M. in den nächsten Bogen, 4 L., 1 f. M. in denselben Bogen; vom 6 an wiederholen, mit 1 K. schließen. — III. Tour: 1 L., 1 f. M. in den Bogen, 4 L., 1 f. M. in den gleichen Bogen, 8 L., 1 f. M. in den nächsten Bogen; vom 4 an wiederholen, mit 1 K. schließen. — IV. Tour: 2 K. in die ersten 2 der 4 L., 5 L. (wovon die ersten 3 L. als St. gelten), 1 St. in denselben Bogen, 3 L., 1 f. M. über die 8 L., 4 L., 1 f. M. über die gleichen 8 L., 3 L., 1 St., 2 L., 1 St. über die nächsten 4 L.; vom 4 an wiederholen, mit 1 K. schließen. — V. Tour: 1 L., 1 f. M. über die 2 L., 4 L., 1 f. M. über dieselben 2 L., 4 L., 1 St. über die nächsten 4 L., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die erste derselben), 1 L., 1 St. über die gleichen 4 L., 4 L.; vom 1 an wiederholen, mit 1 K. schließen. — VI. Tour: 1 L., 1 K. in die erste der 4 L., 1 f. M. über die 4 L., 3 L., die als St. gelten; dann 1 P., 1 L. und 1 St. über dieselben 4 L., 4 L., 1 f. M. in den nächsten Bogen, 4 L., 1 P., 4 L., dann 1 St., 1 P. und 1 St. übergehen und 1 f. M. über die nächsten 4 L., 4 L., 1 St. über die folgenden 4 L.; vom 4 an wiederholen, mit 1 K. schließen. Die fertigen Sterne werden ebenfalls auf das Pausleinen aufgesteckt und mit Spitzenstichen an dem Bändchenrande festgehalten, wie Abb. Nr. 90 zeigt. Soll der Kragen als Brustschiff dienen, so wird der Bruststoff in der gleichen Art wie die 2 cm breite eingereichte Zwispitze an dem äußeren Bändchenrande festgehalten.



Kr. 75. Hemdpasse mit Weißstiderei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 89.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Fl. oder 50 h. Naturgroße gestochene Fausse gegen Ertrag von 80 Fl. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. Originalentwurf von Waga Janowitz in München.

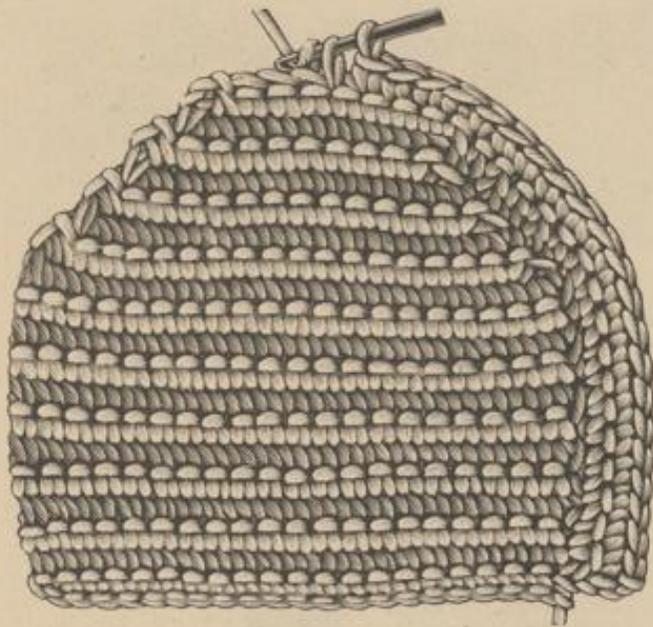
Abb. Nr. 74. Fassetragen in Point lace- und Häfelarbeit. Der elegante Fassetragen, der ohne die eingereichte Brustschiff auch als Brustschiff dienen kann, wird aus weißem feinem Batist und Nähwira Nr. 50 hergestellt. Ist die naturgroße Zeichnung auf Pausleinen oder Schirting übertragen, so bedient man alle Formen mit schrägen, vierfach zusammengelegten Batiststreifen (siehe die Krawatte Abb. Nr. 88 im vorigen Hefte) und führt die Spinnen und Spitzenstiche in der gleichen Art, wie bei der Krawatte beschrieben, aus. Das Innere der Kreisformen schmückt ein gefädelter Stern, der in folgender Weise mit dem angegebenen Wira gearbeitet wird. — Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., St. = St., Doppelschleife = Dpfl. Man beginnt mit einem Anschlag von 8 L., den man mit 1 K. zur Kunde schließt. — I. Tour: 4 L., die als Dpfl. gelten und dann 2 Dpfl., von denen man nur zweimal je 2 Schlingen abschürzt, in den Ring. Von den nun auf der Nadel liegenden 3 Schlingen macht man ebenfalls 2 und 2 Schlingen zusammen ab. Sodann siebenmal 5 L. und drei oben zusammen abgeschürzte Dpfl. in den Ring. Darauf 5 L. und mit 1 K. in die erste Dpfl.-Gruppe schließen. — II. Tour: 2 K. in die nächsten 2 L. des ersten Bogens, 1 L., 1 f. M. in diesen



Kr. 76. Tischläufer mit Saumrandmascherei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 92.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Fl. oder 50 h. Naturgroße gestochene Fausse gegen Ertrag von 80 Fl. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. — Entworfen und ausgeführt in der kaiserlichen Franzosenarbeitsschule in Wien a. Z.



Kr. 77. Kissen mit Aufsätzerarbeit. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 91.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Fl. oder 50 h. Naturgroße gestochene Fausse gegen Ertrag von 80 Fl. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. — Originalentwurf von Adolphe Las Pradère in Wien.



Nr. 78. Naturgroßes Detail zum Badeschuh Abb. Nr. 79.

dunkelgrün angelegt. Ist die Malerei trocken, so werden die Kugelformen mit der Samtbrandklappe geplättet. Abb. Nr. 92 zeigt ein naturgroßes Stück dieser Arbeit. Die fertige Malerei wird mit grünem Surah gefärbt. 6 cm vom oberen Rande entfernt, erhält das Täschchen einen Zug, durch den gegenseitig 2 1/2 cm breite Seidenbänder in der Farbe des Grundstoffes geleitet werden.

Abb. Nr. 77. Das Kissen mit Aufnäharbeit ist 46 cm lang und breit. Diese Arbeit ist besonders effektiv, da die Wirkung der in Anwendung kommenden Technik eine von gewöhnlichen Aufnäharbeiten verschiedene ist. Wo sonst bei solchen Arbeiten die Formen erhaben auf dem Grundstoffe erscheinen, kommen sie hier tiefer als dieser zu liegen. Deshalb schneidet man die Figuren nicht einzeln aus, sondern sie werden womöglich zusammenhängend aus dem Grundstoffe geschritten und dieser wird dann auf andersfarbigem Stoff, der die Figuren füllt, aufgenäht. Zu unserem Modell benötigt man ein entsprechend großes hellgraues Tuchstück als Grundstoff und ein gleich großes Stück dunkelgrauen Atlas als Unterlage. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf Tuch, schneidet dann alle Formen mit einer scharfen Schere aus und heftet den so vorbereiteten Grundstoff auf den Atlas.



Nr. 79. Gebälterter Badeschuh. (Naturgroße Details: Abb. Nr. 78 und 94.)

Damit man die einzelnen Formen während des Aufheftens nicht verziehe, empfehlen wir, den Atlas zu spannen und dann erst den Grundstoff aufzuheften. Aus Abb. Nr. 91 ersieht man das Aufheften der Schnittanten und wie man diese den mit Saumstücken an dem Atlas festhält. Sodann werden alle Konturen mit hellgrauen Seidenschürken umrandet, deren Stärke aus der letztgenannten Abbildung zu ersehen ist. Die fertige Arbeit wird mit hellgrauem Tuch montiert.

Abb. Nr. 79. Gebälterter Badeschuh. Material: Weißes Kaisergarn Nr. 6 und eine entsprechende Stahlhätelnadel. — Abkürzungen: Masche = M., Aufmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Pitot = P. Der Badeschuh wird auf einem Anschlag von 21 L. an der Ferse begonnen und in hin- und zurückgehenden f. M. Touren gearbeitet. Bei Herstellung der f. M. ficht man stets in beide Maschenglieder

der vorhergehenden Tour; nach jeder Tour wird 1 L. ausgeführt und die Arbeit gewendet. — I. bis XII. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour. — XIII. bis XVIII. Tour: Die erste und vorletzte M. übergehen und in alle übrigen M. je 1 f. M. — XIX. Tour: 1 M. übergehen, 7 f. M. in die folgenden 7 M. Nun ist die Ferse beendet und man häfelt dann in jede Handmasche der achtzehn Touren je 1 f. M., siehe Abb. Nr. 78. — XX. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour und je 1 f. M. in jede M. des zweiten Fersenrandes. Hierdurch zählt diese Tour 44 f. M. Dann arbeitet man noch 32 f. M. Touren und schneidet hierauf den Arbeitsfaden ab. Die folgenden Touren führt man in der Runde aus, jedoch wird jede Tour mit 1 M. geschlossen, dieser folgt 1 L., und dann wird die Arbeit gewendet. Das Wenden geschieht, damit die rechte Seite der nun in der Runde gearbeiteten f. M. so wie bei den vorhergehenden Touren einmal rechts und einmal links zu liegen kommt. Die erste rund gebälte Tour beginnt man in der Mitte der letzten f. M. Tour, arbeitet bis zum Rande, schlägt dann 24 L. an und vollendet diese Tour, indem man die zweite Hälfte in der gleichen Weise umhäfelt. Sodann arbeitet man noch achtzehn glatte Touren und beginnt in der XIX. Tour mit dem Abnehmen. Dies geschieht immer an jenen drei Stellen,



Nr. 80. Naturgroßes Detail zur Kammerschürkenarbeit Abb. Nr. 81.

arbeitet. Ist die naturgroße Zeichnung auf ein entsprechend großes Stoffstück übertragen, so werden zuerst die Konturen der Sternformen über eine Einlage von zwei Fäden gezeichnet, siehe Abb. Nr. 89 und dann ficht man alle Linien und Ader in Stielstich und die Quadrate und Dreiecke in Plattstich, wie die gleiche Abbildung zeigt. Die Linien der Außenränder ficht ebenfalls eine Schlingstichlante ein. Ist die Stickerie fertig, so wird der Grundstoff zwischen den einzelnen Sternteilen ausgeschnitten.



Nr. 81. A. S. Verzierter Monogram für Weißstickerie.

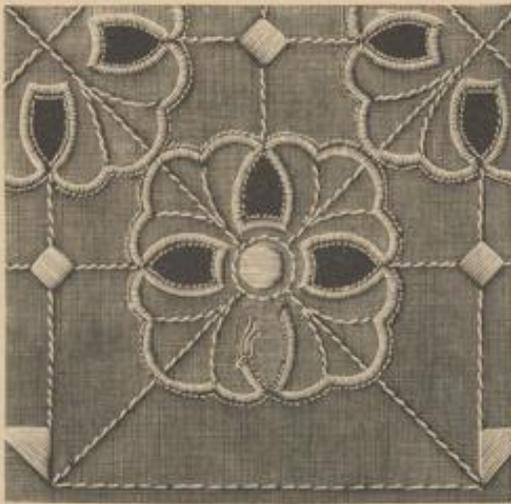
Abb. Nr. 76. Das Täschchen mit Samtbrandmalerei ist 18 cm breit und 21 cm hoch. Mittel-graugrüner Seidensamt, der für Vorder- und Rückseite im ganzen geschritten ist und seitlich durch Nähte verbunden wird, gibt den Grund für das einfache, an beiden Seiten verzierte Täschchen. Ist die naturgroße Zeichnung mittels pulverisierter weißer Kreide oder mit Reismehl auf die rechte Seite des Samtes übertragen, so werden alle Konturen mit der Samtbrandklappe eingebrannt und dann führt man die Malerei mit Spiritusbeizen von Richter aus. Bei unserem Modell waren die Zaken- und Kugelformen in den kleinen Bieredecken hell-gelblichbraun, die kleinen Bieredecken hellgelb, die großen dunklen Stellen, die in den Zakenformen eingezeichneten Linien und die obere und untere schmale Querlinie



Nr. 82. Wärentasche mit Kammstickerie. (Naturgroßes Detail und Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

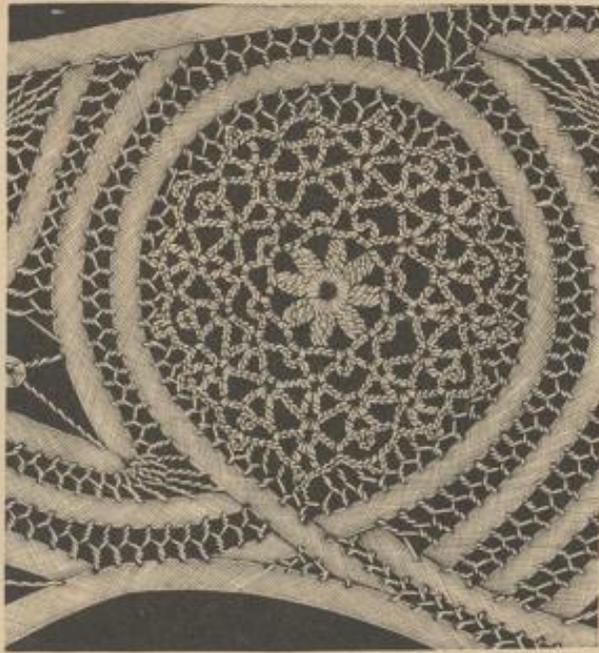


Nr. 83. Gebälterter Einsatz; verwendbar zur Verzierung von Tischgegenständen, Vorhängen u. (Passende Spitze: Abb. Nr. 86. Passender Einsatz: Abb. Nr. 85. Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 93.)



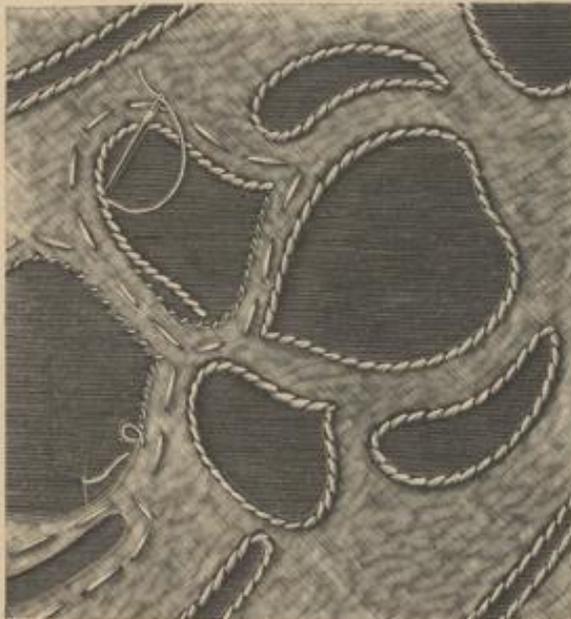
Nr. 89. Naturgroßes Detail zur Hemdkrawatte Abb. Nr. 75.

1 f. M. in den f. M.-Ring, 10 L.; vom Anfang an wiederholen. — II. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour. — III. Tour: 1 St., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M. u. f. f. — IV. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour.



Nr. 90. Naturgroßes Detail zum Kragen Abb. Nr. 74.

Arbeitsfaden durch alle übrigen Perlen zurück, befestigt ihn wieder an dem Bande und führt jede folgende Reihe in der gleichen Art aus. Die Silberperle, durch die der Faden nur einmal geführt wird, legt sich der Quere nach und verhindert hierdurch das Herabgleiten der übrigen Perlen. Abb. Nr. 80 zeigt naturgroß die Ausführung dieser Arbeit.



Nr. 91. Naturgroßes Detail zum Kragen Abb. Nr. 77.

Ring wie den vorher beschriebenen aus und arbeitet nun 1 M. in jede Endwaiche der 7 f. M.-Touren. Nun ist man wieder beim Mittelring angelangt und wiederholt vom D an. Aus dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 93 ersieht man, daß der Anschlag des Quadrats an die f. M. des Ringes angegeschlossen und dann erst die erste f. M.-Tour ausgeführt wird. Das Aneinanderfügen der Sterne zeigt Abb. Nr. 83, 86 und 88. Für den Einsatz Abb. Nr. 83, der aus zwei Sternreihen besteht, arbeitet man die den mittleren Zwischenraum füllenden Quadrate in 12 f. M.-Touren auf einem Anschlag von 16 L. Die Rechtecke, die den oberen und unteren Zwischenraum füllen, arbeitet man in der gleichen Weise in 8 f. M.-Touren. Die äußeren geraden Kanten bildet man aus vier Touren. — I. Tour: 1 f. M. in jede M. des Rechtecks, 10 L.,



Nr. 92. Naturgroßes Detail zum Kragen Abb. Nr. 76.

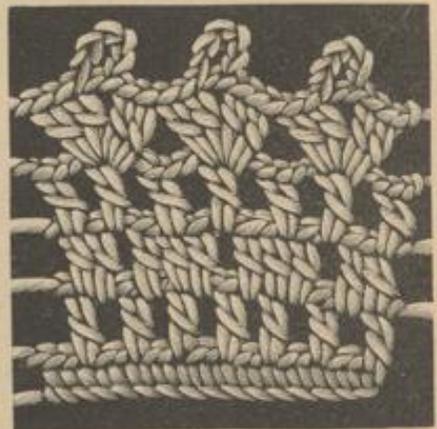
Der obere gerade Rand der Spitze wird in der gleichen Art gearbeitet, nur legt man die Dreieckformen bei Ausführung der ersten Tour an, die in folgender Weise gearbeitet wird: 1 f. M. in den f. M.-Ring, 20 L., 1 f. M. in den nächsten L.-Ring dieses Sternes, 12 L., 1 f. M. in den ersten L.-Ring des nächsten Sternes, 11 L., an die 12. L. vor der 1 f. M. anschließen, dann 17 L.; vom Anfang an wiederholen. — Die II., III. und IV. Tour führt man wie beim Einsatz aus. Den unteren Fadenabschluß der Spitze arbeitet man in zwei Touren. — I. Tour: 1 f. M. in den f. M.-Ring, 15 L., 1 f. M. in die fünfte f. M. des nächsten f. M.-Ringes, 15 L., 6 f. M. dieses Ringes übergehen, 1 f. M. in die nächste f. M., 15 L., 1 f. M. in den folgenden f. M.-Ring, 11 L., 1 f. M. in den f. M.-Ring des nächsten Sternes, vom □ wiederholen. — II. Tour: In den ersten Faden arbeitet man: 7 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P. und 7 f. M.; in den zweiten Bogen führt man 5 f. M., 1 P., 5 f. M., 1 P., 5 f. M., 1 P. und 5 f. M. aus und den dritten Bogen umhüllt man gleich dem ersten Bogen. Ueber die 11 L. werden 6 f. M., 1 P. und 6 f. M. gearbeitet.

Abb. Nr. 84. Lampenschirmfranse. Perlenarbeit. Die aparte Franse wird aus hell- und dunkelgrünen und silberfarbigen Glasperlen und Kristallsteinen hergestellt. Man führt die Arbeit reihenweise in folgender Art aus: Der Arbeitsfaden, feiner, käuflicher weißer Zwirn, wird an einem starken Bändchen befestigt, dann reißt man nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) die Perlen auf, faßt als Abschluß der Reihe eine Silberperle auf, leitet den



Nr. 93. Naturgroßes Detail zu den Einsätzen Abb. Nr. 83 und 88 und der Spitze Abb. Nr. 86.

Abb. Nr. 87. Die Nähtischdecke mit gezählter Flachstickerei ist samt der 12 cm langen Franse 130 cm lang und 49 cm breit. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 130 cm langes und 55 cm breites Stück kupferroten nordischen Stoff, auf dem 15 cm vom Rande entfernt die Arbeit begonnen wird, die man mit mittel-graugrüner Wolle und goldgelber Florseide nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) ausführt. Eine Type des Musters umfaßt eine Fadenkreuzung des Gewebes. Alle Formen werden mit langen, freis über die Schmalseiten greifenden Stichen gefüllt. Die Stichtichtung jener Figuren, die die Einfassung der quadratischen Formen bilden, wird in den Ecken nach der auf dem Typenmuster angegebenen Linie diagonal gewendet. Die Längenseiten der fertigen Stickerei faßt man mit einem 1 1/2 cm breiten Steppsaum ein. Für die mit Franse geschmückten Schmalseiten werden die Quersäden des Stoffes 12 cm hoch ausgezogen und dann hängt man diese ausgezogenen Fäden mittels Kettenfäden in den Stoff ein und bindet sie samt den darunter liegenden Fransefäden mit goldgelber Seide büscheiförmig an. Die Ausführung dieser Franse zeigt das naturgroße Detail auf dem Schnittbogen vom 1. Juni dieses Jahrg.



Nr. 94. Naturgroße Spitze zum Badegürtel Abb. Nr. 79.



Nr. 95. Kissenbezug mit leichter Stickerei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 97.) Naturgroße Zeichnung gegen Erlaß von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

werden aus hellblauem Garn hergestellt. Die Konturen des Gesichtes, des Halses und der Arme führt man in schwarzem Stielstich und die Schuhe in schwarzem Plattstich aus. Der Schal, die Hutbänder und die Feder sind mit hellblauem und die länglichen Formen am Kleide mit mittelblauem Garn in Plattstich gearbeitet. Die Haare ergeben Plattstichreihen aus mittelblauem Garn, die durch schwarze Stielstichlinien getrennt sind. Die Knötchen des Kleides und des Hutes sind aus hell- und mittelblauem und die Knötchen der zwei großen Kreisformen aus mittelblauem Garn hergestellt. Abb. Nr. 97 zeigt naturgroß den ausgeführten Kopf der Figur. Die Knötchen werden stets mit Spezialgarn, alle anderen Stiche mit Glanzgarn gearbeitet. Dann setzt man an die beiden Schmalseiten einen 8 cm breiten

Abb. Nr. 98. Hängelissen mit Kreuzstichstickerei. Der an Vorder- und Rückseite bestickte Gegenstand misst ausgebreitet ohne Franse 60 cm in der Länge und 37 cm in der Breite. Die Stickerei führt man auf weißem Kordova mit brauner und grüner, dreifädig geteilter Filosellseide nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) aus. Eine Type des Musters umfaßt ein Kreuzchen, das man stets über zwei Fäden Höhe und Breite arbeitet. Die fertige Stickerei wird über ein 30 cm breites und 37 cm langes Kissen montiert, das an der auf dem Stramin anliegenden Seite mit weißem Atlas überzogen ist. Brauner Seidenstoff oder Satin gibt das Futter. Sind Stickerei und Futterstoff an drei Seiten verbunden, so schiebt man das Kissen ein und verbindet Oberstoff und Futter oberhalb des Kissens (um demselben festen Halt zu geben) durch eine Steppnaht. An dem über die Stuhllehne nach rückwärts abhängenden Teil wird an der unteren Kante ein Eisenstab zwischen Futter und Oberstoff eingeschoben. Beide Schmalseiten schließt eine 9 cm breite naturfarbige Zwirnfranse ab.

Abb. Nr. 99. Das Tablettendecken mit Point lace-Spitze und leichter Stickerei ist 52 cm lang und 36 cm breit. Zu seiner Herstellung benötigt man ein 56 cm langes und 40 cm breites Stück weißes Leinen, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Das Ornament, das die Mitte des Deckchens schmückt, arbeitet man mit smaragdgrüner, mittel-alkblauer und hell- und dunkel-goldfarbiger, zweifädig geteilter Filosellseide in Platt- und Stielstich. Die auf der verkleinerten Totalansicht schwarz erscheinenden Plattformen werden mit grüner, alle übrigen Blätter mit blauer, die Tupfen mit hell-goldfarbiger und die Ellipsenformen mit dunkel-goldfarbiger Seide plattgestickt. Die Linien stellt man mit leuchtgeletterter Seide in Stielstich her. Für die den Außenrand zierende Spitze näht man 1/2 cm breite weiße Barißbändchen auf den Leinengrund auf und verbindet die inneren Formen mit Verbindungsstäben und Spinnen, die man mit mittelstarkem weißen Zwirn arbeitet. Die äußeren Bändchenlanten werden an dem Stoff, der die Füllung dieser Figuren bildet, angehängelt, die inneren Kanten werden mit Saumstichen festgehalten und dann erst schneidet man den Grund zwischen den Verbindungsstäben und Spinnen aus. Das naturgroße Detail auf dem Schnittbogen zeigt ein Stück der Spitze, aus dem man die Ausführung dieser Technik ersieht. Die Spitze kann auch separat hergestellt und an das Deckchen eingeseht werden.

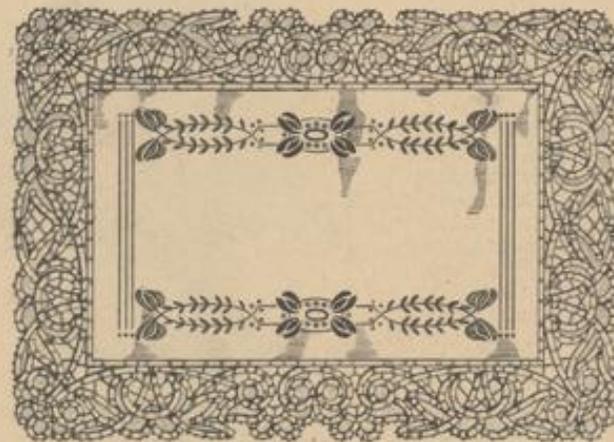


Nr. 97. Naturgroßes Detail zum Kissen Nr. 95.

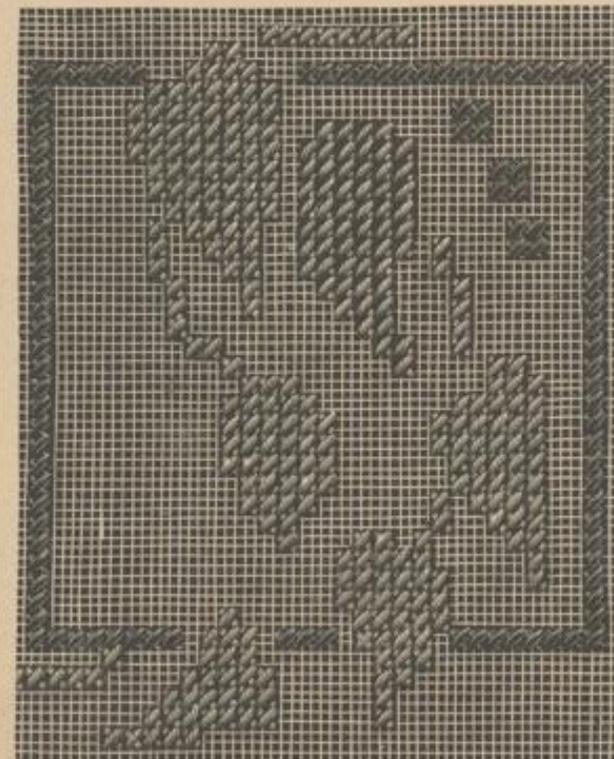
Abb. Nr. 95. Kissenbezug mit leichter Stickerei. Die Stickerei für den 60 cm langen und 40 cm breiten Bezug wird auf naturfarbigem Leinen (toile antique) mit hell- und mittelblauem Glanzgarn, gleichfarbigem, ungeteiltem Spezialgarn und einfädig geteilter schwarzer Filosellseide in Platt-, Stiel- und Knötchenstich gearbeitet. Die äußere gerade Linie und die strahlenförmig auslaufenden Stiche der Handborte werden mit hellblauem und der Bogenabschluß und die innere gerade Linie mit mittelblauem Garn gestickt. Die an den beiden Schmalseiten nach innen laufenden Knötchen



Nr. 98. Hängelissen mit Kreuzstichstickerei. (Naturgroßes Detail Abb. Nr. 100. Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)



Nr. 99. Tablettendecken mit Point lace-Spitze und leichter Stickerei. (Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Erlaß von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Punkte gegen Erlaß von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Nr. 100. Naturgroßes Detail zum Hängelissen Nr. 98.

Bezugsquellen.

- Für Abb. Nr. 73: A. Hollan, Wien I., Seilergasse 8; für Abb. Nr. 87: Eduard A. Richter und Sohn Nachfolger, Wien I., Bauernmarkt 15; für Abb. Nr. 95: Ludw. Nowotny, Wien I., Freisingergasse 4 und für Abb. Nr. 98: Pauline Kabilka, k. u. k. Hoflieferantin, Wien I., Elisabethstraße 4.

Fortsetzung von Seite 1074.

Abb. Nr. 101. Sommerkleid aus Piqué, Kästler oder Taffet mit Bluse aus Filletspitzen. Der am oberen Teile anliegende Rock wird aus fünf Bahnen zusammengestellt und mit einem Auspuß aus zwei eingesehten Filletspitzenentrebung versehen, deren Form man nach erfolgter genauer Anprobe des Rockes mit Heftspitzen bezeichnet. Die Einsätze werden à jour angebracht und ihre Begrenzung geben je zwei aufgesteppte Blenden aus dem Stoffe des Rockes, die in streng schräg-längiger Richtung geschnitten werden müssen. Der Auspuß ist so angebracht, daß er vorn höher erscheint als rückwärts. Der Verschluß des Rockes geschieht rückwärts in der Mitte. Seinen Abschluß gibt ein Faltengürtel aus Satin Liberty-Band. Man trägt zu dem Rocke eine Blusentaille aus Filletspitzen, deren anpassende Futtergrundform mit einer Passe aus Marquise oder Ruffelindiffon versehen ist. Der Filletspitzenstoff zeigt eine gleichgeformte Unterlage aus Tüll oder Ruffelindiffon und läßt die Passe in spitzer Form sehen. Er hängt blusenformig über und verbindet sich seitlich mit kleinen Druckknöpfen oder Nadeln. Die kurzen Ärmel aus Filletspitze haben Taffettutter und duftige Unterlage und schließen mit schmalen Blenden aus dem Stoffe des Kleides ab. Das Nädchen ist glodig geschnitten, hat weite Armlöcher, lang-ochseligen Schnitt und aufgesteppte Blenden, die schräglängig genommen werden müssen. Seinen Verschluß geben Spangen aus Bändern. Material: 7 1/2 — 8 m Piqué oder Leinwand oder 12 — 14 m Taffet.

Abb. Nr. 103. Fußfreies Kleid aus braunem Taffet mit kurzem Faltensäckchen in japanischer Art. Der Rock wird aus fünf oder sieben Bahnen zusammengestellt. Er ist am oberen Teile ganz anliegend und fällt nach untenhin in tiefen Gloden-falten auf. Er ist futterlos und wird an seiner inneren Kante entweder mit einigen handdurch-leitenden Spitzchen oder zwei Reihen von Samtbändern besetzt. Zum Rock trägt man irgendeine duftige Blusentaille, deren Abschluß mit einem breiten Leder- oder Bandgürtel geschieht. Das Nädchen hat japanischen Schnitt, der Stoff wird, bevor man ihn nach dem Schnitte zurecht schneidet, in gleichmäßigen Abständen in Schnürchenräumen eingenäht, die am Nädchenende den Stoff ausfallen lassen. Der untere Rand des Nädchens erscheint mit einer Blende besetzt, deren obere Kante abgesteppt ist. Den entsprechend verschmälerten Vordertheilen, die Reversumschläge aus gleichartigem Stoff zeigen, sind Westenteile untersezt, die man abstechend wählt und die sich kreuzen. Die weiten Ärmel haben Stufenumschläge, die mit Knöpfen niedergehalten werden, und unternähte, reich eingereichte Spizenvolants.



Nr. 101. Sommerkleid aus Piqué, Kästler oder Taffet mit Bluse aus Filletspitzen und kurzem Glodenjäckchen. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 5 auf dem Juni-Schnittbogen [I]; verwendbarer Schnitt zur Blusengrundform: Nr. 7 ebendasselbst.) — Nr. 102. Großer Glodenrock aus Bangelgeflecht mit Taffetbandeau und Rosen. — Nr. 103. Fußfreies Kleid aus braunem Taffet mit kurzem Faltensäckchen in japanischer Art. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 5 auf dem Juni-Schnittbogen [I].) — Nr. 104. Glodenrock mit Kokade. Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlag der Erben von je 30 h oder 30 Pf.

Amschlagbild (Vorderseite).

A. Sommerkleid aus Marquise. Den am oberen Teile anliegenden, nach untenhin faltig ausfallenden Rock kantiert eine Blende aus abstechem Taffet oder auch Samtband. Den Abschluß des Rockes gibt ein breiter Faltengürtel aus dem Material der Blende. Die Blusentaille hat eine Grundform und schließt rückwärts in der Mitte. Der Oberstoff ist vorn und rückwärts gleichartig in Vahform geschnitten und läßt eine Stickerie oder irische Spizenvolants sehen, deren Stützfragen mit einer Blende gerändert wird. Zwischenfuge in jädiger Anordnung ziehen den Vahteil vorn und rückwärts. Er hat weite Armlochausschnitte, die ebenfalls mit Blenden oder Bändern kantiert sind. Die halblangen Schoppensärmel zeigen Blenden als Abschluß ihrer Stulpen und untersezte Spizenvolants.

B. Sommerkleid aus Tufforsee. Die japanischen Armlochausschnitte der vorn leicht überhängenden, rückwärts in Falten herabgespannten Blusentaille lassen halblange Schoppensärmel aus Spizen oder Stickerstoff herausstreten, die mit Schoppen aus Batist versehen sind und zwischen diesen und einem aufgesetzten Mandräschen Stulpenleisten aus Samtband tragen. Eben solches Samtband gibt die Verzierung der Blusentaille und ist ebendasselbst am oberen und unteren Teile in Spangenform angebracht. An den Achseln verbinden vier Knöpfchen die Vorder- und Rückbahnen. Den Halsrand umgibt eine Jackenspitze. Die Vordertheile lassen Klappen aus hellem Seidenstoff mit Bändchenumrandung herausstreten. Der Rock ist glatt und am unteren Rande mit Bändchen kantiert.

Amschlagbild (Rückseite).

A. Strandkleid aus Leinwand. Der fußfreie, am oberen Teile anliegende Rock fällt nach untenhin in Glodenfalten auf und ist mit einem breiten Ansaß aus weißer Leinwand oder aus weißem Englischeder versehen, dessen innerer Rand mit einem abstechenden Band besetzt ist. Den Abschluß des Rockes gibt ein gleichfarbiger Faltengürtel aus Band. Die Blusentaille hat eine anpassende Grundform und in Vahform gehaltenen Oberstoff, der seitlich aus seinen tiefen Armlochausschnitten Spizenstoff herausstreten läßt. Aus eben diesem sind auch die Passe und die halblangen Schoppensärmel verfertigt. Blenden aus weißer Leinwand kantieren den Oberstoff der Blusentaille wie angegeben und sind an den Rand der aus doppelten Spauletten verfertigten Ueberärmel gefegt. Die Blusentaille schließt rückwärts.

B. Kleines Strohütchen aus Strohgeflecht mit niedriger Kappe, die durch ein Band und einen aus diesem herausstretenden Tüllvolant

erhöht ist. Seitlich eine Schleife aus dem Samtband, die nach liegt und an der anderen Seite eine aus hochstehenden Schlupfen gebildete Schleife, der sich hängende Bandschleifen anschließen.

Bezugsquellen.

- Leinwand, Blanc und Tuch: Für Abb. Nr. 1, 5 und 43: Albert Hardt, t. u. l. Hof-Tuchhändler, Wien I, Freisingergasse 1.
- Taffet: Für Abb. Nr. 4 und 100: Adolf Grieder & Cie., kgl. Hoflieferanten, Zürich (Schweiz).
- Seiden, gestickter Satin, gestupfter Füll, Taftsticker, Filzstoff und glinierte Gaze: Für Abb. Nr. 6-9, 17, 18, 20, 24 und 40: Ludwig Herzfeld, t. u. l. Hoflieferant, Wien I, Bauernmarkt 10.
- Schleifen, Filzspigen, Blusenstragen, Schärpe und Blastragen: Für Abb. Nr. 10, 11, 13, 16, 20, 27, 31, 32, 105 und 106: Klingler & Neufeld, Wien I, Seilerergasse 2.
- Armbänder und Schirmgriff: Für Abb. Nr. 12 und 14: K. Feldwein, Wien I, Mischgasse 3.
- Gürteltaschen und Kette: Für Abb. Nr. 15, 37 und 58: Friedrich Fischer, Wien I, Kärntnerstraße 2 (Palais Equitable).
- Geflügelte Spitzen: Für Abb. Nr. 19 und 10: Anna Halla, Muttensdorf, Post-Dukau bei Biskupitz, Böhmen.
- Hüte: Für Abb. Nr. 21-23 und 44: Mathilde Doffer, Wien I, Rohlmart 5; für Abb. Nr. 25: Mathon Radin, Wien I, Spiegelgasse 2; für Abb. Nr. 29: Kamilla Hofmann, Wien IX, Elisabethpromenade 45 (Eislaufhof); für Abb. Nr. 51, 52 und 5 auf der letzten Seite des Festumzuges: Siegfried Draheim, Wien VI, Theobaldgasse 13.
- Nidifal: Für Abb. Nr. 24: Verein zur Hebung der Spigenindustrie in Oesterreich, Wien I, Seilerergasse 14.
- Fächer und Schirme: Für Abb. Nr. 25, 31 und 50: R. Weiss, „Zum Wagner“, Wien I, Kärntnerstraße 12.
- Wollstoff und Taffet: Für Abb. Nr. 27: G. Denneberg, Zürich (Schweiz).
- Kariertes Wollstoff: Für Abb. Nr. 29: Koppel, Frisch & Co., t. u. l. Hof- und Kammerlieferanten, Wien I, Goldschmidgasse 4-6.
- Tuchseide, Taffet, Seide, Wolle, gestreifter Wollstoff und Blanc: Für Abb. Nr. 33, 41, 42, 46, 60 und 101: A. Herzmandl, Wien VII, Mariahilferstraße 26 und Seilerergasse 1-7.
- Taffet: Für Abb. Nr. 35: Schweizer & Co., kgl. Hoflieferanten, Luzern (Schweiz).
- Füllspigen: Für Abb. Nr. 45: Karl Feiner, Wien I, Hoher Markt 1.



Nr. 105. Schärpe auf Musselinstoffen mit Seiderei.

Pariser Brief.

Der Grand Prix ist das größte Sport- und Saisonereignis der Pariser. Wochenlang wird nach dem Sieger dieses Rennens gesucht und geraten, und monatelang dauern die Vorbereitungen der Anticidestkünstler für diesen in der Mode so wichtigen Tag. Toiletten und Hüte, die beim Grand Prix Anerkennung finden, werden als tonangebend für die kommende Saison konsakriert und bleibt keine Pariserin, die sich respektiert, an diesem Tage zu Hause. Alle Pariserinnen, die zum Grand Prix erschienen waren, überraschten mehr durch ihre Schönheit und Jugendfrische, als die Originalität ihrer Roben. Die Haare behalten ihre ursprüngliche Farbe, wie ihre Fülle und Glanz, dank dem Extrait Capillaire des Benedictins du Mont-Majella, das den Haarboden färbt, von Schuppen befreit und den Haarwuchs fördert. Extrait Capillaire ist in Paris vom Administrator Mr. E. Senet, 35 Rue du Quatre-Septembre zu beziehen. Ihren

KOH-I-NOOR

Annähdrukknöpfe, erste und beste Marke der Welt, sind auf Couponkärtchen befestigt, die gegen Gegenstände bis zum Werte von 200 Kronen das Stück, eingelöst werden.

KATALOG GRATIS

und franko durch Waldes & Co., Metallwarenfabriken, Prag-K. und Dresden-A.

Augen verleiht die avisierte Pariserin erhöhtes Feuer durch Gebrauch der Sève Sourcilere aus der Parfumerie Ninon, 31 Rue du Quatre Septembre. Sève Sourcilere bewirkt das Wuchstum von Brauen und Wimpern, ist daher durchaus keine Schminke, sondern ein wirksames Mittel zur Entwicklung von Brauen und Wimpern. Wenn sich Unreinheiten der Haut oder gar Riteffer, Flechten und Wimmerln zeigen, so bedient sich die Pariserin der unübertrefflichen Sachets Concentres und gibt durch diese ihrem Teint wieder die natürliche Reinheit und Frische. Anzeichen des herannahenden Alters, die Falten bekämpft sie mit den bewährten Sachets de Beaute, die für die Teintpflege so unerlässlich sind, wie die berühmten Sachets de Toilette. Alle diese Sachets des Dr. Doy, präpariert von Darby, sind in Wien im Hauptdepot des Hoflieferanten Pöschl, I., Kärntnerstraße 28, und nach wie vor auch IX., Färbenstraße 10, erhältlich. Dort findet man auch alle anderen Pariser Schönheitspräparate.

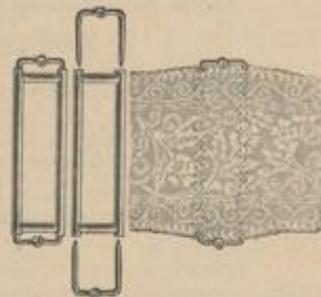
Georgette Francine.

Notizen.

Das vielseitigste Küchengerät ist zweifellos die seit kurzer Zeit mit überaus glänzendem Erfolg eingeführte „Universal-Pastier-Maschine“ mit der man alle Sorten Gemüse, Hülsenfrüchte, Kartoffel, Leberreis, alle Marmeladen in kurzer Zeit und in unerreichter Güte poffieren, die man aber auch als Suppen- und Milchlieb verwenden kann. Dabei ist die Handhabung überaus einfach und die Reinhaltung leicht. Da die „Universal-Pastier-Maschine“ trotz ihrer gediegenen Ausführung auch spottbillig ist, so ist es nicht zu verwundern, daß wohl jede Hausfrau, die von dieser „Universal-Pastier-Maschine“ erfährt, sie sofort anschafft. Sie ist übrigens in allen Geschäften für Küchen und Haushaltungsgeräte vorrätig, eventuell gibt die Fabrik Johann Schwegl, Wien V., Ziegelhofgasse 27, nächstgelegene Bezugsquellen an.

Ehrende Auszeichnung. Der Klub der Industriellen für Wien hat die anlässlich seines 25jährigen Bestandes gestiftete Erinnerungsmedaille dem Chef der bekannten Annoncen-Expedition Eduard Braun, Wien I., Rotenturmstraße 9, Herrn Eduard Braun als Auszeichnung für seine während einer langen Reihe von Jahren um die verschiedenen veranstalteten Unternehmungen geleisteten erprießlichen Dienste auf publizistischem Gebiete verliehen.

Kragenstütze „Nealm“ ein englisches Erzeugnis von dem bereits über zwei Millionen abgesetzt wurden, ist eine außerordentlich praktische Erfindung, die verhindert, daß die Kragen bei Blusen Falten bilden. Die Kragenstütze wird nicht eingnäht, sondern es werden, wie die Abbildung es zeigt, zwei hübsch ausgestattete Nadeln auf beiden Seiten eingesteckt und können natürlich auch wieder abgenommen werden. Diese Kragenstütze ist in verschiedener Höhe und Ausstattung zum Preise von K 1.20 bis K 1.80 in allen besseren Geschäften zu haben.



Kein Lurus sondern ebenso notwendig wie die täglichen Reinigungen des Gesichtes und der Hände sind häufige Koschwaschungen

Neueste Seiden

in wundervoller Auswahl. Porto- und zollfreier Versand.
Wünschen Sie schwarze, weiße oder farbige Proben?

Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Cie., Zürich, kgl. Hofliefer.

Kauft keine Seide

ohne vorher die Muster unserer garantiert soliden, wunderhübschen Neuheiten in schwarz, weiss und farbig verlangt zu haben.
 Spezialität: **Seidenstoffe für Braut-, Ball-, Gesellschafts- und Strassentouilletten** und für **Blusen, Futter etc.** von K 1.15 bis K 18 — per Meter.
 Wir verkaufen **direkt an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **porto- und zollfrei** in die Wohnung.
Schweizer & Co., Luzern 02
 Seidenstoff-Export - (Schweiz) - königl. Hoflieferanten

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
 MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
 CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC

5475

und es ist am Besten hierzu das weltbekannte Haarwuschpulver „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ zu benutzen. „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ macht das Haar schuppenfrei, voll und glänzend, auch übermäßige Fettbildung wird beseitigt, es reinigt die Kopfhaut, erfrischt die Nerven und gibt bei wenig Haar ein volles Aussehen. Ein Paket mit Beischengeruch kostet 30 Heller und ist in Apotheken, Drogen- und Parfümeriegeschäften käuflich. Alleiniger Fabrikant Hans Schwarzkopf, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 18.



No. 106. Plastrontragen aus Modestipps für offene Jäckchen.

Büchereinflauf.

(Besprechung vorbehalten.)

- Frauentod.** Neue Erzählungen von Ernst Zahn. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. — Preis geb. M. 2.50, geb. M. 4.50.
- Donner und Lerche.** Neue Gedichte von Maurice Reinhold v. Stern. Verlag des Literarischen Bulletin (H. v. Stern), Leipzig.
- Das Magnesiumhohlglas in der Photographie.** Von Franz Bettaner, Mag. Pharm., wissenschaftlicher Leiter der Photochemischen Werke Tip Top. Herausgegeben von den Photochemischen Werken Tip Top, Carl Seid, Wien I.

Schön war's gestern, das muss ich sagen!



Aber erkläre mir, hab' ich mich auch, daß ich kaum sprechen kann. Das zog ja kolossal auf der Burg oben, erhitzt vom Aufstieg waren wir auch — na, und da ist's ja natürlich. — Stimmt, das ist natürlich. Aber eben deshalb sollte man auch immer hübsch vorbeugen und Fays echte Sodener Mineral-Pastillen gebrauchen. Ich hab' Pastillen beim Aufstieg im Mund gehabt. Ich habe welche auf dem Turm gelutscht und ebenso beim Abstieg — na, und ich bin gesund und mobil. So kauf' dir wenigstens jetzt Fays echte Sodener, damit du die Erkältung schleunigst wieder los wirst. Man kauft Fays echte Sodener Mineral-Pastillen die Schachtel für Kronen 1.25 in jeder Apotheke, Drogen- oder Mineralwasserhandlung, weise aber jede Nachahmung entschieden zurück.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn:
W. Th. Gungert, Wien XII., Belghoferstraße 6.

- Der Seiltänzer und andere Erzählungen.** Von Maurice Reinhold v. Stern. Verlag des Literarischen Bulletin (H. v. Stern), Leipzig.
- Menschen und Tiere und andere Studien und Skizzen.** Von Alexander v. Kelland. Uebersetzt von Dr. Friedrich Restler und Marie Restler. Die Buchdruck- und Einbandzeichnung von A. Andresen. Verlag von Georg Meiseburger, Leipzig. — Preis brosch. M. 3.—, geb. M. 4.—.
- Medallien.** Erzählung aus dem Nachlasse von Sophie Löwenthal-Riedle. Mit Bewilligung des Freiherrn Arthur v. Sdewenthal herausgegeben und eingeleitet von Prof. Dr. Eduard Caspary. Mit dem Bildnis der Verfasserin. Mag. Oefes Verlag, Leipzig. — Preis brosch. M. 3.—, in Leinwandband M. 4.—.
- Die Schwärmer.** Drei Novellen von Jakob Wassermann. Inhalt: Donna Johanna von Gallien — Sara Malcolm — Clarissa Mirabel. S. Fischer Verlag, Berlin. — Preis geb. M. 2.—, geb. M. 3.—.
- Die Verteidigung Roms.** Roman von Ricardo Güd. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. — Preis geb. M. 5.—, geb. M. 6.—.
- Wäscheweber für Haus und Beruf.** 2. Teil: Die Anfertigung der Herren- und Knabenwäsche. Mit circa 200 Abbildungen und Schnittvorlagen von Hulda Friedrich, Industriellehrerin. — 3. Teil: Die Anfertigung der Fräuleinwäsche. Mit circa 300 Abbildungen und Schnittvorlagen von Hulda Friedrich, Industriellehrerin (Gretchens Praktische Hausbibliothek Band 31 und 32). Konrad Weithaus Verlag in Leipzig. — Preis in elegantem Original-Leinwandband per Band M. 1.—.
- Die gesellschaftliche Konversation.** Anleitung zur Aufzählung und Führung inhaltsreicher und der guten Lebensart gemäßer Gespräche für Vereine, Zusammenkünfte an öffentlichen Orten, Sonntagen, im Theater und Konzert, auf Wälden und bei allen anderen Anlässen des geselligen und heilsamen Verkehrs unserer Zeit. In über 150 Beispielen und einem Nachtrag von 500 einleitenden Sätzen zur Konversation dargestellt von H. G. Schimmer. K. Partschens Verlag in Wien und Leipzig. — Preis K 2.50.
- Wilhelm und Caroline v. Humboldt in ihren Briefen.** Herausgegeben von Anna v. Schönow. Erster Band: Briefe aus der Brautzeit 1787—1791. 4. Auflage. — Zweiter Band: Von der Vermählung bis zu Humboldts Scheiden aus Rom 1791—1808. Mit zwei Bildnissen. Verlag von G. S. Witter & Sohn, Königl. Hofbuchhandlung, Berlin. — Preis per Band brosch. M. 6.50, geb. M. 8.—.
- Höhenluft.** Tragikomischer Roman in fünf Acten von Victor v. Jaksch. Zwei Bände. Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig. — Preis brosch. M. 4.—, leg. geb. M. 5.—.
- Die Frau Professor.** Roman von E. Krichberg. Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig. — Preis brosch. M. 3.—, leg. geb. M. 4.—.
- Diavolo — Luzifers Erbe.** Zwei Novellen von Eulenia v. Biersfeld-Balketern. Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig. — Preis brosch. M. 3.—, leg. geb. M. 4.—.
- Die Krankheiten der Frauen.** Ihre Entstehung, Symptome und Verhütung nebst Anhang: Die Pflege des kleinen Kindes. Mit Abbildungen von Dr. Eichholz, Spezialarzt für Frauen in Kreuznach. Verlag von Vogel & Freudenbrint, Berlin. — Preis M. 2.—.
- Paradiesäpfel.** Moderne Fabeln. Lustig anzusehen — gut davon zu essen. Von Paul Georges. Verlag „Harmonie“, Berlin W. 35. — Preis M. 2.—, in Geschenkband M. 3.—.
- Gedichte von E. Krichberg.** Verlag H. Racharia, Magdeburg.
- Margherita.** Thüringer Song aus alter Zeit von Gertrud Fey. Verlag H. Racharia, Magdeburg.
- Peter der Große und seine Zeit.** Von D. Brentano. Mit 14 Illustrationen. Illustrierte Gedächtnisbibliothek für jung und alt. Verlagsbuchhandlung „Sturia“, Graz. — Preis K 1.20.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffen** Perlen, Hüter, Steine, Wärtelschleifen, Taschennägel, W. Mayerhofer, Wien VII., Kircheng. 11.
- Ausstattungen,** Leinwand und Wäsche „Zum Herrnhuter“, Wien I., Neuer Markt 17.
- Bureau de Placement** Frau. Leonie Gerson, Wien Erschienenheim - I., Jalousiegasse 6.
- Brautausstattungen** Spezial-Wäschegeschäft „Zur Nycte“, Wien VIII., Biersingergasse 25 (Aletiers im Hause).
- Chem. Färberei u. Wäberei** prompteste Ausführung, auch Besondere, J. D. Steingruber, Wien I., Spiegelgasse 6.
- Färberei** u. Wäberei für Kleider etc. Rasche Ausführung, J. Brodny, J. Smetana, Wien XIII., Blümgasse 104. Telephon O. 54.
- „Gera“** die vollkommenste geschlechtliche geschützte Monatsbinde. In haben in allen einschlägigen Geschäften. Hauptdepot: Wien IV., Favoritenstraße 19.
- Herrenwäsche** und schließliche Leinwandwaren in solider Ausführung. Thiel & Reugebauer, „Zum Schiefer“, Wien, Wumpendorferstr. 30.
- Kunstblumen- und Schmuckfedern- Erzeugung** Gerstl, Wien VII., Kirchengasse 6. Erbs- und Tischgüter, Kunstformen- Niederlage. En gros, en détail. Gebr. 1865.
- Kunstfidereischule** Atelier Helene Brück, Wien I., Wipplingerstraße 14.
- Leinen** Tischzeuge, Wäsche-Konfektion Joseph Kranner & Söhne, I. u. I. Hoflieferanten, Wien I., Am Hof.
- Linoleum (Korkteppiche)** J. G. Collmann's Raff. W. Reichle, Wien I., Kolowratring 3.
- Mal-, Brandmal- u. Wandstige- Malerei** n. Wandstige- Malerei. Bier & Schall, Wien I., Legethohlgasse 9.
- Mme. Gabrielle Kohn.** Für Teint- und Haarpflege. Von 11 bis 4 Uhr; auch brieflich, Wien I., Fleischmarkt 6.
- Möbel-Fabrikniederlage** von Aug. Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitegasse 10 und 12.
- Passementerie** Bänder, Spitzen, Knöpfe, Schneiderartikel n. in reichster Auswahl. Stets Neuheiten. Johann Weigl, Wien I., Spiegelgasse 6.
- Porzellan auf alle Stoffe.** Johann Bauer, — Arthur Dorowit, Wien VI., Wumpendorferstr. 87.
- ROBES** expédies dans toute l'Autriche par Ex-Première de Paquin. Tailleur, Vintio, Drap, Doubles sole Fr. 275, Diner, Bal, Velours, Dentelle, Solaire Fr. 400. Pingria, 29, Rue Lafayette, Paris.
- Stidereien** angefangene und fertige nebst allem Material A. Hakan, Wien I., Seilergasse 8.
- Teppich-** Reinigung u. Aufbewahrung, Böhmerei u. Kunstflepperei J. Grünberger, Wien VI., Wollardg. 1. T. 10112
- Uebersiedlungen** Caro & Jellinek, Wien, I. Bejirt, Schottenring 27. — Möbel-Einlagerung.
- Uhren** M. Herz & Sohn, Wien Stefanplatz 6 u. Rärntnerstr. 33. Eigene Erzeug. (Weltausstellung St. Louis 1904 hors concours) u. größtes Depot besserer Uhren u. Glashaute Präzisionsuhren u. Chronometer.
- Wäsche-** Ausstattungen Johann Urban & Sohn, I. u. I. Hof. Wien VII., Jägerstraße 12. Geegründet 1870.
- Zur Goldperle** L. Dohr Markt 8. Theaters, Trauer- Schmuck, Taschennägel, Hüter, Modeartikel



Zeichnung von Josef v. Dösch, Wien.

Friedel.

Von Dora v. Stodert-Meynert (Wien).

Nachdruck verboten.

Durch Zufall waren sie Hotelgenossen geworden. Bernhard Seefeld war ihnen auf der Stiege begegnet, wo der siche Mann flüster und sie schüchtern an ihm vorbeisah, und war ihnen dann in einem Gefühl ihm selbst unerklärlicher, zwingender Neugier auf ihrem langsamen Weg durch den Garten zum Meer hinuntergefolgt.

Während er so in abgemessener Entfernung hinter ihnen dreinschritt, maßen seine Augen unwillkürlich die Furchen, die der Krückstock des Mannes durch den Kies zog, sie mit den Abdrücken ihrer leichten Füße vergleichend, die zart und bange nebenher liefen. Rechts und links standen Orangenbäume am Weg, den sie gingen, die Frucht und Blüte zugleich trugen. Schlangenköpfige Orchideen lugten schon aus dem Grase, und Hyazinthen und Amarylliden mengten sich mit Veilchen zu süßem Duft, den nur hier und da der Geruch einer vorjährigen Eufalyptusfrucht jäh durchbrach, die abgefallen und dürr in der frühlinggrünen Pracht lag, deren balsamische Lust sie bitter durchzog, wie in helle Freude die Erinnerung an Erstobenes hineinruft.

Ein wenig tiefer ab, weiter in den Wiesen, standen flache, bräunliche Körbe, die schon halbgefüllt waren mit Oliven. Und flinke Burschen hockten auf den Bäumen, um die Früchte mit Stangen herunterzuschlagen, oder hielten sich bloßfüßig an schwankendem Ast, die schwarzen Dinger mit ihren Händen von den Stielen reißend, an die sie sich zähe und starcköpfig klammern.

Ueber Stiegen hinab schritt das Paar an Sandsteingöttern und grinsenden Faunen vorbei, die als mißbildete Nachsälschungen jahrhunderte alter Kunst todesgierig und schamvoll in sich selber zerfielen. Vielleicht in einer letzten aristokratischen Anwendung, eingedenk der ebenfalls langsam versinkenden Pracht derer, die voreinst hier hausten — der Familie Fieschi.

Neben niederem Myrtengebüsch, Oleandern und Lorbeer gingen sie hinab zur Marina. Und je weiter sie gingen, desto schwerer und schleppender wurde des Mannes Gang und desto tiefer die Furchen seiner Krücken.

Seefeld blieb unschlüssig stehen, ob er ihnen noch weiter folgen solle. Hier unter den Pinien schien der Platz deutlich gewählt, um einsam zu bleiben. Das Publikum zog nach dem Strande hin. Ueber eine zerbröckelte Gruppe hinweg, aus der nur die Zinken der Gabel Neptuns vollkommen heil zu ihm ragten, sah Bernhard auf die beiden hinunter.

Sie nahm ihrem Begleiter die Krücken weg und lehnte sie sorgsam an einen Sessel, dann half sie dem Ärmsten einen Platz suchen in der hellsten, heißesten Sonne. Stöhnend ließ er sich in den Krankenstuhl fallen, der für ihn bereit stand. Ein paar mürrische Worte kamen dabei aus seinem Munde. Die ersten, die Seefeld von ihnen hörte. Sie waren deutsch, und sie antwortete darauf mit müder, gezwungener Stimme und setzte sich so, daß ihr Auge den vollen Blick auf das Meer fand, in dessen Anblick sie gleich darauf wie in einen unmittelbar wirkenden Zauber versenkt sah, obwohl das Sonnenlicht in den Wellen aufzuckte gleich silberglühenden Flammen und ein blendendes Leuchten von ihnen ausging.

Am fernen Rande des Beckens, das das kochende Silber umfaßt hielt, in dem es oft wie ein blauer Königsmantel auftauchte, der sich aufbauchte und schwand, niedergedrückt von dem schweren Fluß des Metalles — an jener schmalen Linie, die im Dunst verzitterte, gleich einem Schemen, hastete des jungen Weibes Blick in Sehnsucht nach einer Welt, die noch unerreichbar

fern darüber hinaus lag. Der Stellung ihres Körpers teilte sich dieses Fernverlangen mit. Selbst die Lage ihrer Hände brachte es zum Ausdruck. Sie träumte vor sich hin, wie ein menschgewordener, jehnsüchtiger Gedanke. Angewurzelt stand Bernhard ober der Flußgottgruppe und lugte auf die junge Frau hin. Der raffinierteste Geschmack eines Künstlers hätte die Schönheit des Bildes, das sich ihm hier in engem Ausschnitte bot, durch nichts sicherer zu heben vermocht, als durch diese Gestalt. Voll Freude sah er auf sie hin. Wie zart ihr Profil sich abhob von der leuchtenden Bläue des Himmels! Wie lieblich die blasse, kindliche Wange, die von wehenden Lüftchen umspielt ward! Wer mochte sie sein? Vielleicht die Tochter jenes hinsälichen Menschen — oder — sein Herz klopfte, noch während er's dachte, voll lebhafter Abwehr — am Ende gar seine Frau? — Ihr Begleiter schien die Hitze, die auf seinem Haupte lag, als Wohltat zu fühlen — er hob die magere Hand auf und schob an seinem Hute. Eine totblasse Stirn kam zum Vorschein und dunkle, früh erloschene Augen. Bernhard stockte der Atem. Er machte eine hilflose, entsetzte Bewegung, wie einer, der sich gegen die eigenen Augen auflehnen will. Aber bald hatte er sich wieder gesammelt und schritt, seine Bewegung beherrschend, die Stufen hinunter, die ihn von dem Wiedererkannten trennten. Ruhig stellte er sich vor den Mann hin, der mit mürrischem Staunen zu ihm auf sah.

„Fritz Attentöser, kennst du mich nicht?“
Unruhig zuckte der Kranke. Dann verklärte sich sein Gesicht. „Du bist's?“ rief er mit bebender Stimme, und ihre Hände verketten sich ineinander.

Berwundert sprang die junge Frau von ihrem Sitz auf, doch ihr Erröten galt nicht dem Fremden. Ihr Blick ruhte auf dem Gatten und glitt erst allmählich verwundert auf Bernhard, der die Ursache war von dem Ton frohen Entzückens, das sie in der Stimme des Gatten gehört hatte. Wie lange hatte sie den nicht vernommen!

Freucht wanderten ihre Augen zu dem Gatten zurück und hingen verlangend an den seinen. Der streckte im Ueberdruß seiner Freude seinen zitternden Arm aus und rief:

„Bernhard ist es, Marie! Bernhard, mein Studienbruder und alter Kumpan aus langvergangenen, glücklichen Tagen!“

Bei den letzten Worten bewölkte sich wieder seine Stirn. Sie klangen scharf und bitter.

Marie bedte zusammen und gab mit gesenktem Blick ihre Hand hin. Bernhard faßte sie mit seiner Linken, da die Rechte noch immer der Freund mit krampfhaftem Griff hielt, und schloß Bekanntschaft mit ihr, durch warme freundliche Worte.

„Wie ist es nur möglich gewesen, daß du mich erkannt hast?“ rief der Sieche dazwischen, trübselig staunend. „Ist denn noch ein einziges Gran vom alten an mir geblieben?“

„Du siehst es!“ rief Bernhard mit erzwungenem Lachen. „Es hätte sogar schon ein paar Minuten früher sein können, hätte mein Blick nicht aus alter Gewohnheit zuerst der Dame gegolten!“

Fritz sah seine Frau an, und über sein Gesicht fuhr ein unklares zurückhaltendes Lächeln. Dann wandte er sich wieder dem Freunde zu. „Nimm dich in acht, alter Knabe. Hier waltet mehr als gewöhnlicher Zauber. Sie steht mit den bösen Geistern im Bunde!“

Die Warnung hätte wahrscheinlich scherzhaft sein sollen, aber es klang eine Anklage durch, bei der sich die junge Frau zusammenschreckend abwandte.

„Weißt du, wie das Unglück über mich gekommen ist?“ fragte er feindselig und rauh. Bernhard warf Marie, auf tiefste Bekommen, einen Blick zu, den diese auffing, worauf sie sofort zu sprechen anfing.

„Fritz ist bei einem Bergabstieg durch eine Lawine verunglückt!“ Während sie das sagte, trat sie hinter ihren Gatten und legte ihm von rückwärts die Arme um den Hals. Sie war sehr bleich, und ihre Augen starrten traurig. Bernhard hatte den Eindruck, als ob sie sich dem Blick ihres Mannes entziehen hatte wollen.

„Wann ist das geschehen?“ fragte er mühsam, bis in die Seele ergriffen.

Marie sah ihn voll an. Ihr schmerzvoller Blick schien ihm Fassung zu gebieten. „Vor zwei Jahren!“ sagte sie leise. „In den ersten Wochen unserer Ehe!“

Bernhard machte eine Bewegung voll zitternden Mitleides. Fritz sah ihn verhalten an und fuhr, wie früher, kalt und feindselig fort: „Ja, ja, lieber Freund, so war das. Marie sollte auf unserer Hochzeitsreise unter meinem Schutze ihren ersten Gletscher besteigen. Wir hatten uns den Gletscher dazu ausersehen. Sie wurde aber müde und blieb im Schutzhause. Allein mochte ich sie natürlich nicht lassen, so ließ ich den Führer bei ihr und kletterte, wie schon ein halbes Duzendmal vorher, allein auf die Spitze. Marie aber nahm es übel, daß ich ihretwegen nicht blindlings alles fahren ließ. Sie hat mich um jeden Preis zurückhalten wollen, und beinahe wär's ihr auch gelungen, so verführerisch hat sie mir die Stunden im einsamen Schutzhause vorgegemalt. Aber ohnedies schon bis zum Hals in ihren Schlingen, war es mir doppelt wertvoll, ihr meine männliche Unabhängigkeit zu beweisen, deshalb tat ich auf alle versprochenen Bonnen Verzicht, nahm Steigeisen und Bidel und ging, nach einer ziemlich heftigen Szene mit Marie, die mich ohne Gruß ziehen ließ. Allein so toll Verliebte, wie ich damals einer war, sollen kein Wagemuth unternehmen, wenn sie ihrer selbst noch so sicher zu sein glauben. Oben hat mich mitten im Schnee und Eis die Sehnsucht gepackt, meine schmollende Frau zu überraschen. Ich kehrte um und schlug den kürzesten Weg ein, um zu ihr zurückzukommen. — Es war eine verkehrte Speculation. Genau sechsunddreißig Stunden später, als ich sonst bei ihr gewesen wäre, brachten mich zu ihr in die Stube, und da hat sie mich fast nicht erkennen wollen — die Undankbare!“ Er lachte auf, aber es klang schneidend durch, wie ein Schluchzen.

Marie's Gesicht hatte, während er sprach, eine wahre Totenblässe angenommen. Sie sah aus, wie eine, die auf die Folter gelegt ist, und streckte stehend die Hand aus.

„Erzähl nicht mehr weiter. Dein Freund weiß vorerst genug. Weßhalb euch das Wiedersehen so gräßlich verderben? — Später wird er wohl noch das weitere erfahren!“ Sie nahm in aufgeregter Geschäftigkeit einen Stuhl und schob ihn zu dem ihres Gatten. „Da, Herr Leefeld, setzen Sie sich in die Sonne zu Fritz hin und erzählen Sie uns glücklichere Dinge, als wir zu berichten vermögen!“ Sie sah ihn voll schwerer Herzlichkeit an. „Wie Sie sich denken können, sind Sie mir lange kein Fremder!“

Da fing Bernhard seinerseits an zu erzählen. Er schilderte ihnen, wie ihn sein Beruf jahrelang in der Welt umhergeführt hatte, bis er sich festsetzte im innersten Rußland, von wo ihn die Unruhen erst kürzlich in die Heimath zurückgetrieben hatten. Er schilderte ihnen die Massacres, die er mit eigenen Augen gesehen hatte, und wie er sich, dem allen entgangen, die erste Zeit unbeschreiblich wohl gefühlt hatte zu Hause. Wie es ihm aber doch bald zu leer erschienen sei in der alltäglichen Ruhe ohne Arbeit, so daß er wieder sein Ränzgen geschnürt habe und an die Riviera gefahren sei, um sich eine erträgliche Pose für seine Faulenzerei zu schaffen. Gestern Abend sei er gekommen und denke nun, da er Fritz hier gefunden, nicht so bald wieder ans Fortgehen. Er erzählte sehr laut und munter. Anfangs gezwungen, dann aber in voller Entfaltung seines Temperaments, mit lebhaften Gesten, die seiner Darstellung etwas Abenteuerliches und Dramatisches gaben, das den Kranken anheimeln mochte, denn je länger Bernhard sprach und mit seinen Armen agierte, desto fröhlicher wurden seines Freundes Mienen, und sein Blick hing an ihm, als suchte er mit Jubel seine eigene kraftvolle Jugend in den vertrauten Aeußerungen von Bernhards Weisen.

Marie saß still dabei und verwandte kein Auge von ihrem Gatten. Es war, als suchte sie den Eindruck von Bernhards bunter Erzählung erst auf seinem Gesichte zu lesen, ehe sie ihn in sich überleiten konnte. Es lag etwas seltsam Fanatisches in diesem Blick, etwas wie die Begehrlichkeit, das Suchen und Warten eines Erz-

gräbers, der einer wertvollen Ader nachspürt, die ihm verloren gegangen ist. Hier sieht er sie aufblicken — da — dort! Aber stets nur so kurz, wie ein Zerknirsch, und immer wieder fällt sein Hammer auf klanglosen Stein.

So lebte sie auf in dem erhöhten Glanz seiner Augen und schauerte in sich, als sie wieder erlöschten und er mit bitterem Leidenszug seine Lippen verzog, wie Bernhard, den Bericht über sein eigenes Leben unterbrechend, ihn nach dem Schicksal seiner Arbeiten fragte, die er vor Jahren enthusiastisch begonnen.

Eine fladernde Blut fuhr über seine Wangen. Er machte eine Gebärde verächtlichen Zornes. „Herrgott, was glaubst du? Kann denn ein Leichnam noch schaffen?“

Bernhard betrachtete ihn heftig erschrocken.

„Du willst doch nicht damit sagen...“ stotterte er und wandte sich abbrechend an Marie. „Es ist kindisch, Sie ernstlich zu fragen — es ist ja ganz unmöglich! Er kann doch sein Werk nicht wirklich aufgegeben haben und auf die Frucht seiner langen, leidenschaftlichen Arbeit verzichten!“

Marie wandte mit einer schmerzlichen Bewegung ihren Kopf ab. Ihre Stimme zitterte trotz des zuversichtlichen Sinnes ihrer Worte.

„Ich hoffe, er hat es nicht so vollständig getan, wie er vorgibt. Die Zeit muß ja wieder kommen, in der er beweisen wird, daß er noch Herr ist seiner innersten Kräfte!“

Fritz lachte laut auf. Es war daselbe Lachen wie vorher. Schmerz schrie darin auf, daneben Born und verzweifelte Bosheit.

„Das Lied singt sie immer! Pass' einmal auf, was ich dir jetzt sage, alter Freund!“ wandte er sich mit zuckenden Lippen an Bernhard.

„Wenn du die Welt auf- und abläufst, so findest du keine so gezeichnete Frau wie Marie. Ihr Zielbewußtsein ist einfach ohne Grenzen. Nur taxiert sie in echt weiblicher Art als höchsten Wert die Macht der Ueberredung, und weil ihr vom Himmel die Genußtugung, ein Kind zu erziehen, verjagt worden ist, hat sie mich als Probekloß ausersehen, zu versuchen, wie weit ihre Pädagogik standhält, indem sie durch unaufhörliches Wiederholen ein und derselben Formel versucht, auf meinen bescheidenen Intellekt so lange zu wirken, bis sie mich endlich dort hat, wo mich ihr Wunsch haben will!“

Bernhard nahm lebhaft seine Hand.

„Aber Mensch, wenn sie dich arbeiten sehen will, so kann's doch nur zu deinem Glück sein!“

Fritz zog seine Mundwinkel abwärts und zeigte in seinen versallenen Zügen einen Ausdruck von solcher Kälte und Hochmut, daß Bernhard einen mitleiderfüllten Blick auf die Frau warf.

„Kurzichtiges Schäflein!“ rief er spottend. „Du kennst die Frauen gut! Glaubst du wirklich, Marien liegt meine Arbeit am Herzen? Ob die vom Seelenleben der Schleimtiere handelt oder eine Historie werden soll, gleich der von Trogus Pompejus, ich sag' dir, das gilt ihr so viel wie die Pest auf Sumatra!“

Bernhard sah Marie erröten und fiel eilig ein. „Was deine Frau objektiv von deinen Arbeiten weiß und wie hoch sie sie einschätzt, hat meiner Ansicht nach nicht den geringsten Belang. Schon daß sie dich überhaupt dahinbringen will, deine Fähigkeiten nicht lahm zu lassen, ist ein Verdienst, das ihr höchsten Dank verdienen würde!“

Fritz lachte wieder. „Narr! Du glaubst also wirklich, daß nur ihr liebender Instinkt dafür redet? Na, ich will dir was sagen, lieber Freund, obwohl es nicht ohne Beschämung für mich ist. Ich bin wohl oft ein unbequemer Patient!“

Bernhard sah ihn erstaunt an. „In welche Verbindung bringst du denn das mit unserer Frage?“

„Mein Gott, in die denkbar einfachste von der Welt! Sie möchte mich wenigstens für einige Stunden im Tag unschädlich machen!“

Bernhard sah wieder auf die schweigende Frau hin. Sie sah aus wie ein gedemüthigtes Kind. „Hör' einmal!“ sagte er, in möglichst munterem Ton Partei für sie nehmend. „Auch der Standpunkt scheint mir zu entschuldigen, um des Ergebnisses willen, das sie anstrebt!“ Er rückte gemüthlich zu Fritz hin. „Denk! Wie alt bist du denn eigentlich? Kaum dreißig! Gältest du's nicht für eine Schande, bei solcher Jugend nichts mehr zu machen?“

„Für dieselbe Schande, die's für mich ist, nicht mehr ohne Stütze gehen zu können — mich nicht auskleiden, nicht vom Bett aufstehen zu können ohne Hilfe!“ stieß Fritz heraus und hob seine blasse Hand. „Nein, nein, solche Opfer bringe ich für die Bequemlichkeit meiner Frau nicht. So willenlos und erbärmlich, um



meine Arbeit zum bloßen Vertreib müßiger Stunden zu machen — bin ich noch nicht. Dafür ist sie zu gut. Mühselig und verkrüppelt soll sie nicht werden wie ich. Als Torso hat sie noch den Wert meines Wollens. Meine eigene Gesundheit liegt in der gliedlosen Kraft ihres Kumpfes. Die ist vorbei und mit ihr mein Können. Wohl ihm! Ich denke nicht daran, ihm Arme und Beine zu geben, sie könnten sonst leicht wie sein Meister widerlich schiefbeinig hinken!

„Frei!“ sagte Marie, sich hastig erhebend. „Hier unter den Bäumen wird es schon schattig. Wollen wir deinen Freund nicht die Spiaggia zeigen?“

„Gewiß, gewiß!“ stimmte Frei eilig bei, als sei er selbst

froh, das Gespräch abzubrechen. „Bernhard ist ja nicht nach Kervi gekommen, um jammern zu hören. Kommt, hilf mir in die Höhe, alter Freund!“

Bernhard eilte herzu und half. Marie stützte Frei von der anderen Seite und gab ihm die Krücken unter die Achseln, worauf er sich schwerfällig in Bewegung setzte. Bernhard tat das Herz weh, als er sein Vorwärtsschleichen sah, und er zeichnete unwillkürlich die Umrisse von des Unglücklichen einstiger Gestalt, die ihm treu im Gedächtnis geblieben war, um das zusammenknickende Bündel Kleider, das sich vor ihm erhob. Ihm schauderte.

„Soll er denn?“ fragte er Marie. „Ich meine, ob ihm größere Anstrengung erlaubt ist!“

Fortsetzung folgt.

Die Gräfin von Lafayette.

Eine französische Romanschriftstellerin des XVII. Jahrhunderts.*

Von Regina Neiser (Grossau).

Kastdruck verboten.

Seit einer Reihe von Jahren hat sich die Vorliebe für Briefsammlungen, Memoirenwerke, Biographien bei denkenden Lesern und nicht zum mindesten bei der deutschen Frauenwelt gesteigert. Liebe und Begeisterung für den Gegenstand sind Tugenden, die nach Hebbels treffendem Wort bei aller biographischen Arbeit obenan stehen müssen. Der Verfasser des vor uns liegenden Lebensbildes verdient insbesondere den wärmsten Dank der deutschen Frauenwelt, da er sie mit einer ihr bisher fremden bedeutenden Schriftstellerin aus der klassischen Blütezeit der französischen Literatur bekannt macht. Mit hohem Interesse begleiten wir den Lebens- und Werdegang einer reichbegabten, edlen und schönen Frau aus einer längst vergangenen Epoche. Unsere Anteilnahme für die Gräfin von Lafayette steigert sich in unserer Zeit der herrschenden Frauenbewegung um so mehr, als sie, die erste Vertreterin des modernen psychologischen Romans, die mit den ersten Geistesjüngern jener Zeit in engsten Beziehungen stand, die nicht nur auf die Erzählungskunst und das gesamte Geistesleben ihres Vaterlandes hohen Einfluß ausgeübt, in der literarischen und politischen Welt eine führende Rolle gespielt hat, Dennoch stets ganz Weib geblieben ist und niemals verjucht hat, den Mann nachzuahmen.

Wir wissen nicht einmal genau den Tag der Geburt der Gräfin von Lafayette; ihr Geburtsjahr soll 1633 gewesen sein, eine andere Angabe bezeichnet den 18. Mai 1634 als ihren Taustag. Marie Madeleine de La Vergne verlor ihren Vater frühzeitig; ihre Mutter zog mit ihr nach Paris, und dort genoß sie den Unterricht des Abbé Ménage, der sie auch in die lateinische Sprache einführt. So reiche Kenntnisse sich das hochstrebende junge Mädchen auch aneignete, niemals hat sie mit ihren Kenntnissen gepunkt, Verschwiegenheit und Wahrhaftigkeit blieben stets die Grundzüge ihres Charakters. Die Wiedervermählung der Mutter mit dem Chevalier v. Sévigné brachte für Marie Madeleine, nachdem sie kurz zuvor die Schrecken der Belagerung von Paris während des Aufstandes der Fronde kennen gelernt hatte, reichen Gewinn. Die Nichte ihres Stiefvaters, die später durch ihre Briefe an ihre Tochter so berühmt gewordene Madame de Sévigné, wendete ihr ihre Zuneigung zu und blieb ihr bis zu ihrer Sterbestunde, in der sie ihr die müden Augen zudrückte, in unentwegt treuer Freundschaft fast ein halbes Jahrhundert ergeben.

Auf der Grenze zwischen Kind und Jungfrau war es Marie Madeleine noch vergönnt, die letzte Glanzzeit des Hotel de Rambouillet zu erleben. Hier hatte Corneille den „Cid“ vorgelesen, hier fanden sich alle bedeutenden Männer Frankreichs zusammen, von hier ging der Einfluß aus, den Frauen, die zum großen Teil das Prädikat „gelehrt“ verdienen, auf Sprache und Literatur gewonnen.

Als der Glanz des Hotel de Rambouillet erlosch, trat zuerst um die Mitte des Jahrhunderts das „Präjudizentum“ in den Vordergrund, jenes Herrbild von Affektiertheit und Uebertreibung, das Molière in seinen „Précieuses ridicules“ so scharf gezeichnet hat. Diese Periode war jedoch nicht von langer Dauer, und Marie Madeleine gebührt der Ruhm, den Uebertreibungen ihrer Umgebung gegenüber eine taktvolle Zurückhaltung bewahrt zu haben. Sie hatte sich eine Stellung in der Gesellschaft und in der literarischen Welt errungen, als sie am 23. Februar 1655 dem Grafen von Lafayette vermählt wurde. Sie hat diesen Gatten nicht gewählt, ihre Mutter wünschte die Heirat, und sie fügte sich den Anschauungen der Zeit und der Gesellschaft. Durch schmerzliche Erfahrungen belehrt, hat sie später eine Auffassung von der Ehe in ihren Schriften vertreten, wie sie nicht höher und edler gedacht werden kann. Hatte sie auch ihren Gatten nicht aus Liebe geheiratet, sie hatte den redlichsten Willen, ihn zu beglücken, was ihre Briefe aus jener

Zeit bekunden. Sicher ist, daß ihr Gatte in den 28 Jahren ihrer Ehe keine Rolle in ihrem Leben gespielt hat und keine Lücke hinterließ, als er von dieser Erde schied; daß sie sich aber nach einem Herzensglück, wie es ihr nicht beschieden war, gesehnt hat, darf man ebenfalls sicher annehmen. Ihre zwei Söhne haben in jener Zeit auch keine Bedeutung in ihrem Leben gehabt; das herzliche Verhältnis, in dem sie später zu ihnen stand, zeigt, daß sie ihre Mutterpflichten wohl niemals verabsäumt hat. Nach dem Tode ihrer Mutter (1657) hat sich Marie Madeleine um so enger ihren Freunden angeschlossen, deren Kreis sich immer mehr ausdehnte und ihrem Leben, dem die Liebe fremd blieb, reichen Inhalt gab.

Durch ihre Heirat hoffähig geworden, kam die Gräfin von Lafayette in Beziehungen zu dem Hofe Ludwig XIV. Sie wurde Hofdame der Schwägerin des Königs, der ersten Gemahlin des Herzogs Philipp von Orleans, der englischen Prinzessin Henriette, Tochter des enthaupteten Königs Karl I., und bald deren Vertraute und Freundin. In allen Zeiten ist ihr der „roi soleil“ mit höchster Auszeichnung begegnet; später hat sie zu der Tochter der fürstlichen Freundin, der Regentin von Savoyen, der Stammutter des italienischen Königshauses, in freundschaftlichen Beziehungen gestanden und hierdurch auch in die politische Geschichte Frankreichs eingegriffen, indem sie zur Gestaltung des Verhältnisses zwischen Frankreich und Savoyen beitrug.

In den Memoiren, die die Gräfin von Lafayette aus den Jahren 1688 und 1689 hinterließ, schildert sie ihr Verhältnis zu den literarischen Größen Frankreichs, besonders zu Racine, der damals seine Tragödien für die Höflinge des von Frau v. Maintenon begründeten Erziehungsinstituts von St. Cyr dichtete, La Fontaine, Voileau u. a. m. So ist Racine für ihre Schöpfungen auch ihr Lehrmeister geworden; an ihm hat sie sich gebildet. In ihren Romanen „Die Prinzessin von Montpensier“, „Rayde“, eine spanische Geschichte, „Die Prinzessin von Cleve“ und „Die Gräfin von Tende“, der nur ein Entwurf geblieben ist, spiegelt sich eine ihr nur wenig zurückliegende Vergangenheit und eine der ihren nahe verwandte Zeit. Meisterin in der Schilderung seelischer Vorgänge wie der Charaktere, insbesondere der Frauentypen, läßt sie ihre Romane stets nach der Vermählung der Heldinnen beginnen. So schuf sie sich mit der geistigen Beschäftigung einen Ersatz für das, was ihr das Leben schuldig blieb.

Ein bedeutender Umschwung vollzog sich jedoch in diesem Frauenleben, als sie dem Herzog von La Rochefoucauld näher trat. Dieser hatte ein an Abenteuern jeglicher Art reiches Leben hinter sich, als er der Gräfin von Lafayette begegnete. Fraglos fand ihre Liebe zu dem bedeutenden Manne in dem Mitleid seine Quelle; sie selbst hat ihr Verhältnis zu ihm eine „schöne Sympathie“ genannt; vielfach ist es auch als eine „Liebesfreundschaft“ bezeichnet worden. Um jene Zeit war ein Werk des Herzogs, „Maximes“, erschienen, das in Frankreich und besonders in Paris hohes Aufsehen erregte. Als die Gräfin von Lafayette einer Vorlesung des Werkes beiwohnte, entschied sie sich über die Lebensauffassung des Mannes, der bestimmt schien, ihr Schicksal zu werden. Wie bitter auch sein Urteil über Welt und Menschen, wie hart über die Liebe es lautete, klein war der Mann nicht, der das geschrieben! Und in dieses zerrüttete, verbitterte Mannesherz hat sie milden, friedlichen Abendsonnenschein gebracht. Niemand hat an dieser Seelenfreundschaft des kongenialen Paares, das auch in literarischer Beziehung einander förderte, Anstoß genommen. Wohl mochten beide eine tiefe Leidenschaft zu überwinden gehabt haben, aber die Gräfin war verheiratet, eine Ehescheidung widerspreche ihrem Empfinden, eine Wiedervermählung verbot ihr Glaube, und sie stand geistig, seelisch und sittlich zu hoch, um sich über alle Schranken hinweg zu



Marie Madeleine Pioche de La Vergne, Comtesse de Lafayette. 1633—1692.

* Biographien bedeutender Frauen, Band IV. Die Gräfin von Lafayette. Von Erich Meyer. Verlag von G. Haberland, Leipzig. Preis brosch. M. 5.—, geb. M. 6.—

sehen und in einem Liebesverhältnis Genuß zu finden. Es ist nur zu natürlich, daß der Verlust des Seelenfreundes (1680) sie bis in das tiefste erschütterte. Frau v. Sévigné schrieb damals an ihre Tochter: „Die arme Frau v. Lafayette beschreibt mir ihren seelischen Zustand: Nichts kann mir je ersetzen, was ich in ihm verlor!“

Ihre letzten Lebensjahre brachten der Gräfin von Lafayette schwere körperliche Leiden und manche seelischen Prüfungen. Trotzdem hat sie unermüdet gearbeitet und eine reiche Liebestätigkeit ausgeübt. In erster Reihe genossen ihre Söhne den Segen ihrer Fürsorge. Ihr ältester Sohn hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet und teilte die literarischen Neigungen der Mutter. Sie hatte noch die Freude, ihren jüngeren Sohn, der Offizier geworden war, glücklich verheiratet zu sehen und ein liebliches Enkelkinderchen in ihren Armen zu wiegen.

Sie ging am 23. oder 26. Mai 1803 zum ewigen Frieden ein, ihr jüngster Sohn hat sie nur ein Jahr überlebt.

Mit dem Lebensbilde der Gräfin von Lafayette entrollt sich vor unseren Blicken auch ein Bild jener Zeit, in der Frankreichs geistiges und politisches Leben einen Höhepunkt erreicht hatte wie niemals zuvor und niemals nachher. In dem Grafen d'Haussonville hat die große Frau in ihrem Vaterlande ihren Biographen gefunden, und ihre Romane sind dort auch dem Schattenreiche der Vergessenheit entzogen worden. Der deutsche Biograph beurteilt die geistreiche Französin und ihre Zeit vom deutschen Standpunkte. Seine licht- und lebensvolle Darstellung wirkt anregend und belehrend und gestaltet die Vektüre zu einem hohen Genuß. Die Romane der Gräfin von Lafayette sollen demnächst auch in deutscher Uebersetzung erscheinen.

Wunderkind.

Novellette von W. Rosat (Jena).

Kadbrud verboten.

Schluß.

„Dann kann ich Ihnen ja solche Sachen bringen — Sie haben ja auch kunstgewerbliche Gegenstände hier,“ rief Myra, deren Mut angesichts des ihr zuletzt gespendeten Lobes wieder mit einem Schlage erwachte. „Ich habe zu Hause viel davon.“

„Hm! Das nun gerade — hm, hm! Aber — warum wollen Sie denn durchaus mit Ihrem Talent an die Öffentlichkeit treten? Malen und brennen Sie doch zu Ihrem eigenen Vergnügen, mein liebes Fräulein — sehen Sie mal, dann setzen Sie sich keiner unliebamen Kritik aus, und überhaupt ist das viel netter.“

„Ja — aber — aber —“ das Köpchen mit den schweren aschblonden Flechten sank vornüber auf die Brust, und ganz leise und kläglich kam's aus dem zarten Kindermund, „dabei aber kann ich doch kein Geld verdienen und das — muß ich doch.“

„Ach so!“ Jetzt erst kam dem stattlichen, hübschen Mann die Erkenntnis der Sachlage, und da er viel Welterfahrung besaß, so beurteilte er angesichts Myras vornehm einfacher Toilette und der seltsamen Mischung von Naivität, Lebenskenntnis und Kindlichkeit auf der einen und lächerlicher Selbstüberschätzung auf der anderen Seite, die sich in allen ihren Worten verriet, die Verhältnisse auch in Nebenjächlichkeiten ziemlich richtig. „Da haben wir mal wieder so 'n Opfer elterlicher Eitelkeit!“ dachte er erboßt. „Und nun soll das arme Ding, dem so gut wie alles

fehlt, um den Kampf ums Dasein aufzu-

nehmen, für den Riß stehen. Gott im Himmel, was es doch für unheilbare, törichte Menschen gibt. Wenn die Kleine nur nicht so verdammt hübsch wäre!“ Denn das war sie — zweifellos — Franz Luthardt fand, daß sie den Madonnen Stephan Lochners, für die er schwärmte, verblüffend ähnlich sähe. Am liebsten hätte er sie in den Arm genommen, auf das Mündchen mit dem süßdummligen Ausdruck geküßt und gesagt „laß doch nur, Kindchen, ich werd' für dich und euch alle sorgen.“

Aber mit einem Mädchen, das man zum erstenmal sieht, verlobt man sich doch nicht gleich, auch wenn einem die Liebe wie ein Sturmwind über den Hals gekommen ist. Man muß doch auch die Angehörigen des geliebten Wesens und dieses selbst zuvor näher kennen lernen.

Der große Kunsthändler versprach daher der weinenden Myra, daß er in ihr elterliches Haus kommen würde, um sich ihre kunstgewerblichen Arbeiten anzusehen. Sicherlich würde er schon eine geeignete künstlerische Tätigkeit für sie ausfindig machen, nur müßte er, um das zu können, sich zuvor noch besser über ihre Fähigkeiten orientieren. Myra sah das als völlig berechtigt ein, und in ihres Herzens Unschuld wunderte sie sich nicht im mindesten über den Widerspruch, der in Herrn Luthardts früheren Äußerungen über ihre Talente und seinen ihr zuletzt angekündigten Absichten lag.

Schon am folgenden Tage machte er seinen Besuch bei der

Familie Reiderer, und da er sich durch Besichtigung von Myras Arbeiten über ihre Fähigkeiten orientieren wollte, was in Anbetracht der ungeheuren Mengen dieser Arbeiten wirklich viel Zeit erforderte, so mußte er seine Besuche noch oft wiederholen. Und als er alle Schöpfungen ihres Genies gesehen hatte, bestellte er, angeblich für weitere finanzielle Verwertung, sogenannte keramische Malereien — das heißt Tonteller mit eingepreßtem Muster, das mit Emailfarben und Goldbronze ausgezucht wurde — bei Myra. Da sich das Muster schon beim Eintausch auf diesen Tellern findet, so war eine erfreuliche Beschränkung ihrer schöpferischen Phantasie bei dieser Arbeit von vornherein eine Notwendigkeit — ein Umstand, der Franz Luthardt veranlaßt hatte, gerade diese „keramischen Malereien“ bei seiner Angebeteten zu bestellen. Sie führte seine Aufträge mit beängstigender Geschwindigkeit aus, und da Franz sie ihr außerordentlich hoch bezahlte, so verdiente sie ein hübsches Geld.

„Sie sollten sich mehr Ruhe gönnen,“ riet er ihr. „Sie müssen ja die halben Nächte malen, denn sonst könnten Sie unmöglich so viel fertig bringen.“

„Es macht mir ja so viel Vergnügen, zu malen,“ ver-



Heideweben.

Es sah die stille Einsamkeit
Auf oder Heid', auf kahler Heid',
Die Spindel im Sinter verborgen.

Sie sah auf einem grauen Stein
Und sah ins weite Land hinein
Am frühen, frühen Morgen.

Aus Sonnenräumen, Sehnsucht, Leid
Spann sie der Heide Sterbekleid
Mit tröstend leisem Wort. —

Da flog der kalte Wind durchs Ried,
Lacht' laut sein wildes Kampfeslied
Und blies die Spindel fort.

Es ging ein Wandersmann allein
In die weite, die traurige Heide hinein. —
Er strich vorbei an dem grauen Stein —
Da spannen die Fäden, die Fäden ihn ein. —

Heide v. Crapp (Pola).

Magnolie.

Als der Sommerabend still sich neigte
Und die Insel küßte voll Verlangen —
Wunderselig am Magnolienbaume
War die weiße Knospe aufgegangen.

Scheu erzitternd vor des Nachtwinds Kolen,
Düfte atmend, schwere süße Düfte,
Oeffnet sie den Kelch, den fleckenlosen.

Ein geheimnisvolles Märchenwunder
Träumt sie einsam in der Insel Schweigen —
In die Schwülen, heißen Sommerlüfte. —

sicherte das Mädchen mit holdem Lächeln, „und das Bewußtsein, daß meine Arbeit anerkannt wird, verdoppelt diese Freude noch.“

Frau Anna Reidecker nickte. „Ja, ja, so war sie immer, meine Myra. Daß wir ihre Werke bewunderten, genügte ihr nicht — sie verlangte auch nach äußerem Erfolg. Dieser künstlerische Ehrgeiz mag wohl der unzertrennliche Begleiter des Talents sein.“

„Ja, sie war immer ein Wunderkind,“ stimmte auch Herr Reidecker, der allerdings nicht recht zugehört hatte, bei.

Franz Luthardt verzog den Mund, als ob er einen bitteren Geschnad auf der Zunge verspürte. Diese lächerliche Verhimmelung Myras seitens ihrer Eltern auf einem Gebiet, auf dem sie diese so ganz und gar nicht verdiente, war der einzige dunkle Punkt in seinem Liebeshimmel. Er sagte sich, daß er durch seinen Massenankauf von angestrichenen Tontellern diesem törichtem Götzendienst noch Vorschub leistete, aber wie konnte er der Sache jetzt noch Einhalt tun? Einzig und allein dadurch, daß er sich schleunigst mit dem Mädchen verlobte und verheiratete. Dann wollte er ihr die künstlerischen Muden schon austreiben. Seiner Ansicht nach mußte das ja kinderleicht sein.

Eines schönen Tages gestand er seinem abschblonden Liebchen seine Leidenschaft und empfing von ihr das beseligende Geständnis ihrer Gegenliebe. Die Eltern waren natürlich ebenfalls sehr zufrieden mit der glänzenden Partie, und so stand denn nichts Franz Luthardts Wünschen, Myra bereits nach sechs Wochen zum Altar zu führen, entgegen.

Die keramische Malerei ruhte vom Verlobungstage ab, und sie ruhte auch noch während der Flitterwochen. Die junge Frau hatte ja so viel anderes und besseres zu tun, als gute, teure Farben in zweckloser Weise zu verschmieren, und wer weiß, ob sie der künstlerischen Betätigung nicht in ihrem sonnigen, liebevollsten Dasein für alle Zeiten entsagt hätte, wenn ihr nicht fortwährend von den Eltern ins Gedächtnis gerufen worden wäre, daß sie doch ein Wunderkind und Genie war. Da erkannte sie denn auch, daß der Genius Pflichten auferlegt; sie vertauschte die zierlichste aller Küchenschürzen mit dem Malerkittel und pinselte Genrebilder von unübertroffener Scheußlichkeit auf meterlange Leinwandstücke. Ihr Gatte ließ sie anfänglich gutmütig gewähren. „Es wird vorübergehen,“ dachte er.

Aber es ging nicht vorüber. Myra malte vom Morgen bis zum Abend, und bevor sie sich schlafen legte, sang sie noch ein Stündchen ohne Stimme und Gehör. Man legt doch nicht so leicht Gewohnheiten ab, die einem von der Wiege an mit Konsequenz und Energie anerzogen sind. Ganz schlimm aber wurde es, als sie verlangte, daß Franz ihre Riesengemälde in seinem Kunstsalon ausstellen sollte.

„Ich finde es sehr sonderbar von dir, lieber Franz, daß du einem so berechtigten Wunsch deiner Frau nicht Gehör gibst,“

sagte Myras Mama, die gerade zufällig zugegen war. „Andere Männer sind auf das kleinste Talentchen ihrer Frauen stolz, und du, der du eine Gattin von so phänomenaler Begabung hast, eine Gattin, die fast schon in der Wiege als Wunderkind —“

„Ich bitte dich, liebe Mama,“ fiel der Schwiegerjohn mit mühsam behaupteter Selbstbeherrschung ein, „laß mich dies Wort nicht hören. Meine Myra ist ein liebes, süßes Wesen, aber ein Wunderkind ist sie ebensowenig jemals gewesen, als sie jetzt auch nur die mindesten künstlerischen Fähigkeiten besitzt.“

„Was?“ Drei Stimmen fragten es gleichzeitig. Das war auch Herrn Reidecker zu toll. „Keine künstlerischen Fähigkeiten soll meine Tochter besitzen?“ grollte er.

„Wenn einer bloß für einen einfachen bemalten Teller so viel Geld bekommt wie sie, dann muß man doch wohl begabt sein — selten begabt sogar. Für nichts werfen die Leute in unserer nüchternen Zeit nicht das Geld fort; der klingende Erfolg ist immer der Prüfstein für die Größe des Talents.“

„Aber ganz sicher,“ stimmte Frau Anna würdevoll bei.

„Ganz sicher,“ echoete Myra unter Tränen.

Das war Franz denn doch zu arg. Er hatte sich eigentlich vorgenommen, es Myra nie wissen zu lassen, welche Verwandtnis es mit dem Ankauf ihrer keramischen Malereien hatte, aber solcher Unvernunft und Verblendung gegenüber hielt sein ritterlicher Vorsatz nicht stand.

„Kommt mit,“ sagte er kurz und schritt den ihm folgenden und nichts Gutes ahnenden Familienmitgliedern voran in sein Arbeitszimmer, wo er schweigend einen geräumigen Wandschrank öffnete. Eines seiner Fächer war ganz mit bemalten Tontellern gefüllt.

Das Reideckerische Ehepaar und Myra verstanden sich anfänglich den Sachverhalt nicht recht zu erklären.

„Das sind ja wohl Myras Teller,“ meinte Herr Reidecker betreten. „Hast du sie denn nicht verkauft, lieber Franz?“

Dieser lachte zornig auf. „Glaubst du wirklich, lieber Papa, daß es Menschen gibt, die so etwas kaufen? Medaillen, die jedes dreijährige Kind machen kann?“

„Jedes dreijährige Kind!“ schluchzte die junge Frau, der die Tränen immer sehr locker saßen. Dann aber dämmerte ihr doch — aber nur ihr, nicht ihren Eltern — eine Ahnung auf, warum ihr Franz die Teller bei ihr bestellt und sie dann in den Wandschrank gestellt hatte. Wäre sie mit ihm allein gewesen, so würde sie seine Handlungsweise vielleicht als Beweis seiner Liebe aufgefaßt haben — in Gegenwart ihrer Eltern aber fühlte sie sich nur dadurch beschämt.

„Wie hast du mich so betrügen können?“ schrie sie. „Das ist schändlich — pfui, schändlich!“

Sie sah in diesem Augenblick absolut nicht aus wie die sanften Madonnen Stephan Lochners, sondern eher wie eine niedliche kleine Megäre. Aber für diese Art von Lieblichkeit



Der Mozart-Brunnen in Dresden. — Modelliert vom Bildhauer Hermann Hoesius, Berlin. (Siehe Text Seite 1091.)

hatte Franz Luthardt gegenwärtig keine Würdigung, er bemerkte nur, daß die weichen Linien ihres Gesichtes ganz verzerrt und edig erschienen und daß ihre veilschblauen Augen vor Wut funkelten. Darüber versteinte sein Herz.

„Ich konnte dir das Geld doch nicht so ohne weiteres schenken,“ erwiderte er kalt. „Und da du durchaus etwas verdienen wolltest, so war es die einzige Möglichkeit, es dir zu geben. Ich sollte meinen, daß es Euch recht willkommen gewesen ist.“ Kaum daß er die Worte gesprochen, so fühlte er auch, wie brutal und rücksichtslos sie waren. Aber deswegen um Verzeihung bitten? Nimmermehr. Er hatte zu viel Verdruß durch Myras Künstlerinnenallüren gehabt. Was war das denn für eine Häuslichkeit gewesen, die sie ihm in letzter Zeit bereitet! Nicht einmal ordentliches Essen bekam man mehr; denn die junge Frau hatte keine Zeit, in der Küche nach dem Rechten zu sehen — sie mußte malen, singen, dichten und noch sämtliche anderen schönen Künste, die überhaupt existierten, betreiben. Und dazu die fortwährende alberne Lobhudelei der Eltern bezüglich Myras Talente! Wenn er nicht darin einstimmt, so behandelte man ihn, als ob er in Dingen der Kunst ein Fidschi-Inulaner wäre — er, dessen künstlerisches Urtheil bis über die Grenzen Deutschlands hinaus gepriesen wurde.

Es gährte in ihm und alles, was sich in letzter Zeit an Groll in ihm aufgespeichert, fand in dieser Stunde beredten Ausdruck. Frau Anna war auch nicht auf den Mund gefallen, sie antwortete ihm kräftig, indes ihr Gatte ihr setzdierte und Myra sich im großen und ganzen mit Schreien und Schluchzen begnügte. Franz Luthardt warf seinen Schwiegereltern vor, daß sie ihre Tochter zu einem gänzlich unnützen Mitglied der menschlichen Gesellschaft erzogen hätten, das jeden Mann unglücklich machen müßte und sich an brauchbaren Kenntnissen noch nicht einmal mit der ersten besten Bauerndirne vergleichen könnte, und Herr und Frau Reideker nannten ihn einen rüden Menschen, bar aller höheren Gesichtspunkte, dem sie nimmermehr ihre Tochter gegeben hätten, wenn sie ihn rechtzeitig erkannt hätten.

„Mein armes Kind!“ sagte Frau Anna händeringend. „Er will den Gottesfunken des Genies in ihr auslöschen, er will sie zur Sklavin degradieren, und weil er fürchtet, daß sie nicht mehr seine Wirtschaftlerin spielen möchte, wenn ihre Talente sich zur Anerkennung durchdringen, darum — darum —“ mehr hörte Franz nicht, denn er hielt sich die Ohren zu und stürzte aus dem Zimmer. Als er nach einigen Stunden wiederkehrte, waren seine Schwiegereltern fort und Myra teilte ihm mit der Miene einer Parze mit, daß Papa und Mama hinfort nicht mehr die Schwelle dieses Hauses überschreiten würden.

Diese Absicht gelangte nun zwar nicht zur Ausführung. Reideker's hingen zu sehr an der Tochter, als daß sie sie auf die Dauer hätten entbehren können, und daher kam denn nach einigen Wochen beiderseitigen Schmollens eine oberflächliche Versöhnung zustande. So, wie es gewesen, wurde es aber doch nicht mehr. Es waren zu viel böse Worte gefallen, über die man nicht so leicht hinweg konnte. Auch zwischen den jungen Ehegatten blieb eine leichte Verstimmung zurück, an der diesmal Myra nicht die Schuld trug.

Sie war ja doch im Grunde weich und lenksam und liebte ihren Gatten zärtlich, und wenn nicht die Eltern den Künstlerstolz ihn ihr aufstachelten, so fühlte sie sich ganz bereit, ihrem Franz zu Gefallen zu leben und mit ihren eigenen zarten Händen Beefsteaks für ihn zu braten und, wenn es sein mußte, sogar seine Hemden zu pfütten. So ließ sie denn auch jetzt die Kunst Kunst sein und machte sich mit anerkennenswerthem Eifer daran, alle Hausarbeiten zu lernen. Dazu besaß sie mehr Talent als für die verschiedenen Zweige der Kunst, und es glückte ihr wirklich. Aus dem dummen Gänschen, das Leinwand und Papier in unverantwortlichster Weise beschmiert und in den Abendstunden die Wohnung mit mißtönenden Geräuschen erfüllt hatte, die sie Myra nannte, wurde eine allerliebste kleine Hausfrau, die die Dienstboten anzuhalten und wirkliche Gemütlichkeit um sich zu verbreiten verstand. Nun waren die Eltern wieder voll des Lobes über die außerordentliche Tochter, die alles, aber auch positiv alles konnte. Nein, die Myra! So 'n Kind gab es auch nicht wieder auf der Welt! Ein Wunderkind!

Wirklich, ein Wunderkind! Wahrscheinlich würde Franz Luthardt die günstige Veränderung, die mit seinem aschblonden liebreizenden Ehegemahl vorgegangen war, mit Rührung und Entzücken anerkannt haben, wenn die Eltern ihm nicht auch jetzt wieder Myras Ruhm in hohen Tönen gesungen hätten. Das aber vertug er nun einmal nicht. Die junge Frau weinte manche heimliche Träne, weil es ihr so gar nicht gelingen wollte, es ihrem Franz recht zu machen.

Was sie nicht fertig brachte, nämlich die entstandene Entfremdung zwischen ihr und Franz zu beseitigen, das gelang einem anderen spielend, ohne jegliche dahinzielende Bemühungen. Dieser andere war sehr klein und noch sehr dumm, noch viel, viel dümmere, als Myra es zur Zeit, da sie dichtete, malte und musizierte, gewesen war. Eines schönen Morgens lag er in seiner mit himmelblauer Seide ausgefüllten, spitzenverhangenen Wiege, schrie mit bemerkenswerter Lungenkraft und sog dazwischen zur Abwechslung an seinen krebsroten Häufchen.

Franz Luthardt war begeistert von seinem Sproßling. Er konnte es seiner Frau gar nicht genug danken, daß sie ihn mit diesem Engel beschenkt hatte, und küßte ihr täglich ein paar duzendmal die Hände und versicherte ihr, wie er es in den Tagen seiner Bräutigamseligkeit getan, daß sie die liebste, beste und schönste Frau auf Erden sei.

Der Kleine war die Hauptperson im Hause, alles drehte sich um ihn, und die jungen Eltern redeten nur von ihm und beschäftigten sich nur mit ihm. Sie waren in ihrem Sternglück ganz einig untereinander, jeder Schatten, der zwischen ihnen gestanden, war verschwunden.

Da geschah es eines Tages — Paulchen zählte jetzt bereits drei Monate — daß Frau Reideker's Schwägerin Auguste dem jungen Paare einen Besuch abstattete. Sie fand es im Wohnzimmer zu beiden Seiten der Wiege sitzend und mit andächtigen Blicken das Kleine betrachtend, das eine Gummipuppe in den Händchen hielt und damit ziellos in der Luft herumfuhr. Am Fenster stand des Kindes Großmutter und sah angelegentlich und offenbar etwas verstimmt auf die Straße hinaus.

„Sieh' bloß, Tante, sieh'!“ rief Franz der Eintretenden entgegen, ohne auf deren Gruß zu antworten, indem er auf das lustig krähende Paulchen zeigte.

Frau Auguste bog sich über die Wiege. „Ja, was soll ich denn sehen?“ meinte sie. „Der Junge scheint ja, gottlob, gesund zu sein.“

„Das ist nämlich eine Quietschpuppe,“ verkündete der junge Vater.

„Nämlich eine solche, die quietscht, wenn man ihr auf den Magen drückt,“ setzte Myra erläuternd hinzu.

„Und nun denk' dir mal,“ fuhr Franz triumphierend fort, „der kleine Rader hat das schon begriffen. Er hat die Puppe schon zweimal quietschen lassen.“

„Rein, dreimal,“ verbesserte Myra. „Dreimal, Franz — jetzt eben zweimal und einmal am Vormittag.“

Vom Fenster her, wo Frau Reideker stand, erklang ein leises, spöttisches Lachen.

„Die Mama will es nämlich nicht glauben,“ grollte Myra.

„Was? Daß der Junge der Puppe auf dem Magen gedrückt hat?“ fragte Paulchens Großmama. „Gewiß, glaub' ich das, nur hat er's nicht absichtlich getan, sondern rein zufällig. Aber willst du nicht ablegen und dich setzen, liebe Auguste? Hier im Hause,“ dabei traf ein fast mitleidiger Blick das junge Elternpaar, das, Ohren und Augen anspannend, darauf wartete, daß die Gummipuppe wieder quietschen sollte, „hat ja doch keine Ruhe, an solche Höflichkeitspflichten zu denken.“ Sie nahm der Schwägerin Hut und Umhang ab und wies sie an, sich auf das Sofa zu setzen. „Möchtest du nicht vielleicht dem Mädchen sagen, daß sie uns Kaffee bringen soll, Myra?“ wandte sie sich mit resigniertem Ton an die Tochter. „Eure gewohnte Kaffeezeit ist schon längst vorüber, und ich muß gestehen, daß ich Appetit habe. Auch die Tante hier...“

die Sprecherin vollendete den Satz nicht, denn eben war aus der Wiege ein eigentümlicher Ton erklungen, dem Aufjubeln der jungen Eltern folgte.

„Sie hat quietscht!“ rief Franz Luthardt entzückt.



Zeichnung von Gustav Troop, Prag.

„Sie hat gequiecht!“ echoete Myra.
 „Jetzt habe ich's nun ganz deutlich gesehen, daß Paulchen die Puppe absichtlich hat quiechen lassen,“ verkündete der Hausherr strahlend. „Wenn du dabei gestanden hättest, Mama, so würdest du es diesmal auch nicht haben bestreiten können. Erst tastete Paulchen mit den Fingern auf dem Puppenkörper herum, die Stirn hatte er in Falten gezogen, und ordentlich pfiffig sah der Junge dabei aus und dann — dann —“

„Wie ist es, Myra, willst du uns Kaffee bestellen?“ unterbrach Frau Anna kühl den Erguß des Schwiegersohnes. „Ober soll ich vielleicht auf die elee!“

„St—t—t!“ machte Myra, den Finger an den Mund legend. „Er tastet schon wieder. St— es wird gleich quiechen — paßt auf!“

„Sie sind verdreht!“ sagte ihre Mutter seufzend. „Total verdreht! Man kommt sich vor wie in einem Narrenhaus!“

„Aber Mama,“ fuhr Franz Luthardt unwillig auf — „das wirst doch auch du nicht bestreiten können, daß der Paul ungewöhnlich weit vor ist für sein Alter. Welches dreimonatliche Kind kann zum Beispiel die Personen seiner nächsten Umgebung schon an der Stimme erkennen. Das ist doch ungewöhnlich? Er hat eben musikalisches Gehör! Dafür spricht doch auch die ganz zielbewußte Beharrlichkeit, mit der er der Gummipuppe die quiechenden Laute abgewinnen will. Ich bin überzeugt, in dem Jungen steckt ein musikalisches Talent, wenn nicht gar ein Genie —“

„Dann wirst du ihn wohl auch später zum Musiker ausbilden lassen?“ fragte die Rentnerwitwe trocken und ernsthaft, indes ihre etwas grellen Augen sich in das Antlitz ihres Neffen bohrten.

„Ja! Es wird mir kaum was anderes übrig bleiben. Ich hatte eigentlich immer gedacht, daß mein Erstgeborener mal mein Geschäft übernehmen würde, aber wenn die Natur selbst so nach-

drücklich ihren Finger auf die Begabung eines Wesens legt, wie es hier der Fall ist, dann — bei so 'ner Begabung!“ Der glückliche Vater wiegte wie staunend den Kopf. „Der Junge ist ein Wunderkind — er ist ein Wunderkind!“

„So? Er ist ein Wunderkind?“ wiederholte Frau Auguste langsam.

Es mußte doch etwas Besonderes in ihrem Ton liegen, denn Herr Franz Luthardt zuckte leicht zusammen, indes seine Augen schon wie verstohlen nach seiner Schwiegermutter hinüberlugten, in deren Züge ein bitterer Ausdruck getreten war. Glühende Röte überzog das Antlitz des großen Kunsthändlers, und beschämt senkte er die Lider.

„Ja, ja, es ist eine sonderbare Erscheinung, daß es so viele Wunderkinder und so wenig geschickte und talentvolle Menschen in der Welt gibt,“ äußerte die Rentnerwitwe behaglich. „Da, die Myra, die war auch ein Wunderkind — und was für 'n geniales! Und nun ist nichts davon übrig geblieben! Nun ist sie bloß die Mutter von einem Wunderkind!“

Eine betretene Stille folgte. Es war einer jener bedeutungsvollen Augenblicke, in denen tiefe Wahrheiten in den Seelen der Menschen aufgehen und fromme Entschlüsse in ihren Herzen gefaßt werden. Nie wieder, gelobte sich Franz Luthardt, wollte er's seinen Schwiegereltern zum Vorwurf machen, daß sie Myra ihren albernen Künstlerstolz anezogen, nie wieder wollte er ungeduldig werden, wenn sein junges Weib einen Rückfall in die alten Gewohnheiten bekommen sollte. Ach, was für ein unzulänglicher Beurteiler menschlicher Schwächen er doch war! Ja, ja, er war nicht besser als andere!

„Es hat gequiecht!“ jubelte Myra auf.

„Es hat gequiecht!“ wiederholte Franz glücklich, alles ver-gessend, was eben seine Seele erfüllte.

Und dann sahen sie sich alle an und lachten.



Die Kölner Blumenspiele 1907.

von Paul Hiller (Köln).

Nachdruck verboten.



So recht würdig der angestrebten hohen Ziele nahm die neunte Feier der Blumenspiele einen ganz ausgezeichneten Verlauf, und es fehlte nicht an Eindrücken besonders erhebender Art. Entsprechend den nunmehr auf zwanzig poetische Gebiete ausgedehnten Preisaufgaben war die Zahl der eingelaufenen Arbeiten noch größer als im Vorjahre, die internationale, zum Teil aus weiter Ferne zum Rheine geeilte Schar der Blumen-spielfreunde trug ein in vielen Gruppen außergewöhnlich erlesenes Gepräge, die Menge der verschiedenartigsten Festgrüße war kaum zu rubrizieren. Schließlich umrahmte der herrlich in Blumen prangende alte Gürzenichsaal ein elegantes und distinguirtes, gesellschaftliches Bild. Von hervorragenden Stellen waren die Preise zu einem Embarras de richesse gehäuft worden. Von Fürstlichkeiten hatten die Erzherzogin Isabella von Oesterreich, König Alfons XIII. von Spanien, Großherzog Friedrich von Baden, Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen, Königin Elisabeth von Rumänien, Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern und die als Blumenkönigin von Ferne, aber darum nicht weniger anteilnehmend amtierende Herzogin Johann Albrecht zu Mecklenburg (vertreten durch die Gattin des Generals v. Boehn, Berlin), Preise zum diesmaligen Feste gestiftet. Mit tief-ergreifender Genugtuung nahm Johannes Fastenrath auch vom Papst Pius X. einen Ehrenpreis (Mosaik-Kruzifix) und einen ebensolchen vom Kaiser Franz Josef I. (Statuette der seligen Kaiserin-Königin Elisabeth) für die Dichter entgegen. Leuchtete doch als heller, glanzvoller Stern der Name der heiligen Elisabeth dem Tage, deren menschliche und dichterische Figur den hehren Mittelpunkt der dies-jährigen Feier und des Ringens der Geister bildete, und deren Geburtsstadt Preßburg eine eigene Gesandtschaft mit acht Preisen hierhergeschickt hatte. Kurz nach Hofrat Dr. Fastenraths, des ideal-gesinnten Stifters und Leiters der Kölner Blumenspiele, geist-voller und sein beglücktes Dichterherz in ungemein sympathischer Weise erschlührender Ansprache, ergriff der Bürgermeister-Stellvertreter von Preßburg, Theodor Kumlitz, als Führer

der Gesandtschaft auf dem Podium das Wort, um in herzlichen, ungarischen und später deutschen Worten Fastenrath den Dank Preß-burgs und seines Landes auszusprechen für die sinnige Art, in der Fastenrath es verstanden habe, die Siebenjahrhundertfeier des Geburtstages der heiligen Elisabeth zum poetischen Mittelpunkt des Festes zu machen. Diesen warmherzigen Ausführungen folgten enthusiastischer Beifall und Ehen-Rufe. Der hiesige Bürgermeister Laué feierte darauf schwungvoll-beredet das ritterliche Ungarn. Die Abwicklung des Festattes geschah im übrigen, getragen von überaus weihedvoller Stimmung, in der betannten Folge.

Auch diesmal ist ein ganz hervorragender Teil der schönen dichterischen Resultate Frauen zu verdanken; haben doch nicht weniger als elf Damen wesentliche Preise errungen, und zwar in der Reihe der preisrichterlichen Verkündung für: Liebesgedicht: stud. phil. Fräulein Mine Lünig, Göttingen; religiöses Gedicht: Frau Therese Keiter, Augsburg und Frau Marie M. Schenk, Freiburg i. B. (außerordentlicher Preis der Königin Elisabeth von Rumänien); Novelle: Frau Elvira Greiner-Russalka, Klagenfurt; Gedicht zur Siebenjahrhundertfeier der heiligen Elisabeth: Fräulein Elisabeth v. Weitra, Kassel (außerordentlicher Preis des Papstes Pius X.) und Frau Anna Schubert-Leuthold, Riesa in Sachsen (außerordentlicher Preis der Erzherzogin Isabella); Lied im Volkston: Frau Anna Schulz-Klie, Braunschweig; Gedichtzyklus: Fräulein Else Beder, Wien; Badische Ballade: Erzellenz Frau Alberta v. Puttkamer, Baden-Baden; Gedicht auf den Kölner Dom: Fräulein Helene Görde, Stettin; Kölnische Bal-lade: Frau Leonore Niessen-Deiters, Lübeck. Der Preis des Kaisers Franz Josef wurde dem Kölner Domkapellmeister Prof. Monsignore Karl Cohen für seine ausgezeichnete, mit größtem Erfolge beim Feste durch den Domchor vorgetragene Vertonung des E. v. Weitra'schen preis-gekrönten Elisabeth-Liedes verliehen.

Die nun verfloßnen neun Kölner Blumen-spieljahre und nicht zum mindesten die glänzende diesmalige Feier bieten allen Anlaß, dem ersten Jubiläumsfeste der Fastenrath'schen Stiftung im kommenden Mai mit Spannung entgegenzusehen.



Die Jugend und ihre Lektüre.

Von Ludwig Prachauer (Salzburg). — Siehe die Einführung dieser Rubrik S. Heft, XIX. Jahrgang und Folge.

Vom alten und neuen Jugendbuch.*

2. Von der Tendenz.

Hat die Tendenz in einer Dichtung, die auch der Jugend geboten wird, Berechtigung oder nicht? Es könnte sein, daß auf diese Frage zunächst erwidert würde: „Die Tendenz ist überhaupt nicht zu



umgehen, weil sie zum Wesen einer Dichtung gehört; denn jede Dichtung führt uns ein Stück Leben vor, gesehen, erfährt und erfährt von einer eigenartigen Persönlichkeit. Deshalb wird auch zwischen Wirklichkeit und Dichtung immer ein Unterschied bestehen und ein und dasselbe Stück Leben wird von zwei verschiedenen Dichtern verschieden dargestellt sein. Der eine hebt vielleicht hervor, was der andere als Nebensache behandelt, macht einen Charakter zum Träger einer Idee, dem in der verwandten Dichtung nur eine Nebenrolle zugeteilt ist, läßt die Handlung aus Motiven hervorgehen, die sich von jenen der zweiten Darstellung wesentlich unterscheiden. So wird der Leser der einen Dichtung die an sich gleichen Ereignisse und Gestalten ganz anders auffassen als jener, dem sie durch eine andere Persönlichkeit vorgeführt werden. Und wenn wir nun annehmen, daß jeder der beiden Dichter eine Reihe von Dichtungen schafft, die jedesmal gleiche Stoffe behandeln, und weiters annehmen, daß jeder der beiden auch sein

Publikum findet, so werden endlich zwei Gruppen von Menschen über eine an sich gleiche Sache verschieden, vielleicht sogar entgegengesetzt urteilen. Wir erinnern uns an das Kritikerwort: Kunst ist ein Stück Natur, durch ein bestimmtes Temperament gesehen. Der Leser wird durch jede Dichtung beeinflusst, er wird veranlaßt, Lebensvorgänge von einem bestimmten Standpunkte aus aufzufassen und zu beurteilen. Wenn nun unter Tendenz jenes wirkende Element einer Dichtung zu verstehen ist, das der Lebensanschauung des Lesers eine bestimmte Richtung gibt, so ist die Tendenz in einer Dichtung nicht zu umgehen und die eingangs aufgeworfene Frage ist unnützlich. — So könnte einer sprechen, ohne in den Begriff eines Kunstwerkes etwas Unwesentliches hineinzulegen. Wir dürften ihm zustimmen, aber — wir dürfen uns noch nicht zufrieden geben, weil mit dieser Erklärung der Begriff „Tendenz“ nicht erschöpft ist.

Der Dichter als Künstler läßt wohl unwillkürlich seine Weltanschauung in die Dichtung überströmen und nimmt so Einfluß auf die Weltanschauung des Lesers, aber er steht nicht im Dienste einer politischen oder religiösen oder irgend einer anderen Partei, er beabsichtigt nicht, Anhänger zu gewinnen, er hat aus einem innersten Drange heraus geschaffen, der dem rein menschlichen Interesse

* Siehe 13. Heft, XX. Jahrgang, 1. Kritische Forderungen

am Leben, dem edlen, natürlichen Entwicklungsgeföhle entspringen ist. Er kann für seine Weltanschauung und Lebensauffassung Anhänger gewinnen, ja, er wird sie auch gewinnen infolge der dichterischen Kraft, aber er wirbt nicht darum; und wenn der Leser im Banne der dichterischen Kraft seines Wertes steht, so ist er deswegen doch immer noch kein Anhänger einer politischen oder religiösen Partei.

Der Tendenzdichter aber schreibt sein Werk nicht aus seinem Menschentume heraus, sondern als Anhänger einer politischen oder religiösen oder irgendeiner anderen Partei, er schreibt als Parteimann und tut es mit der bestimmten Absicht, für seine Partei Anhänger zu gewinnen, ja, er ist bestrebt, seine Leser in ein bestimmtes Geleise des Urteilens zu zwingen. Während der Dichter als Künstler die Entwicklung der Handlung aus der ursprünglichen Menschlichkeit, seine Gestalten aus der natürlichen Persönlichkeit hervorgehen läßt, ist dem Tendenzdichter darum zu tun, den Unter- gang oder den Sieg der Charaktere als in den Nachteilen oder Vorzügen der betreffenden Parteien liegend darzustellen. Und wenn er im Leser einen Anhänger gewinnt, dann ist dieser dadurch eben schon auch Parteiangehöriger, während der Leser der tendenzfreien Dichtung als Mensch sich innerlich bereichert oder gekräftigt fühlt.

Wenn nun auch die Beantwortung der Frage schon sehr nahe liegt, wollen wir uns doch noch eine zweite Frage stellen:

Es gibt Jugendschriften mit nationalen, patriotischen und religiösen Tendenzen. (Von den Jugendschriften, die moralistische Tendenzen verfolgen, haben wir schon im letzten Aufsatze „Kritische Forderungen“ gesprochen und diese als unkünstlerisch bereits abgelehnt.) Derartige literarische Erzeugnisse sind charakteristisch für die alte Jugendliteratur. Sollen wir sie weiter empfehlen? Ein oberster Grundsatz aller geistigen Erziehung muß uns sein: Bewahre den Geist der Jugend vor Vorurteilen; denn diese können leicht die freie Urteilskraft schwächen und lähmen, und die freie Entwicklung der Menschheit erfordert frei sich bewegende Geister! Die Tendenz aber ist nichts anderes als die Absicht, für einen bestimmten Zweck Anhänger zu werben. Wenn nun der Zweck auch ein guter, den Fortschritt fördernder sein kann, so muß die Art des Werbens doch in bezug auf die Begründung eine einseitige sein und muß vor allem durch den Stoff fesseln. Dadurch wird auch die Urteilskraft der Jugend auf einseitige Bahnen gedrängt, die Stoffgier beim Lesen wird genährt und die Entwicklung der Fähigkeit zum künstlerischen Genießen, das heißt an der Schönheit der Darstellung sich zu freuen, wird hintangehalten. Aus diesen Gründen ist jede Tendenzdichtung für die Jugend zu verurteilen. Die Liebe zur Nation, zum Vaterlande kann sich auf natürliche Weise erst im reifen Menschen entwickeln, der in das Werden und Ringen der Menschheit Einblick und an dem Schaffen seiner Nation und seines Vaterlandes Anteil genommen hat. Die Religion aber kann nie durch Bücher allein und nie durch systematischen Unterricht beigebracht werden, die Taten der Liebe, die die Jugend an sich selbst erfahren muß, die Werke großer starker Persönlichkeiten, die dem jugendlichen Geist und Herzen nahegebracht werden und die Schönheiten der Wirklichkeit, die das Kind in Natur und Kunst erfassen lernt, können allein den Samen in die Jugend legen, aus dem allmählich die Wunderblüte der Religion erwächst.

Nachdruck verboten.

Blumenpflege.

Von Dr. G. M. Krosfeld (Wien).

Nachdruck verboten.

Durch des Kernes enge Gassen
Langsam zieh' ich wohl einher,
Wenn die Aehren all' erloschen,
Von verborgnem Segen schwer;
Und so wandl' ich hin und hinc
Und weis nicht, was ich beginne.

Und der blaue Himmel webet
Sich herunter Licht und warm,
Und die ganze Erde schwebet
Schäutlich still in seinem Arm;
Ach, inbrünstig läßt er fragen,
Jung! Sehnen, glühend Schweigen!

(3. Rosen.)

Ampelpflanzen.

Durch Blumen schmuck am Fenster gibt man Visitenkarten des guten Geschmacks für die Außenwelt ab. Besonders erfreulich wirken Pflanzen in Ampeln, wie sie auch in Paris ein Ausstattungsstück des Zimmers geworden sind. Das Kunstgewerbe hat in der modernen Formung solcher Pflanzengefäße einen angenehmen Anlaß zur Verdichtung gefunden. Wichtig ist dann die richtige Auswahl der Pflanzen für diese Ampeln. Praktischer empfehlen für kleinere Ampeln als reizende Glockenblumen aus Südeuropa: *Campanula garganica fragilis* und *Campanula isophylla*.

Alt, aber gut ist die ostasiatische *Saxifraga sarmentosa* („Judenbart“), die an den niederhängenden Ranken mit uner schöplicher Vegetationskraft ganze Masten von jungen Blattrieben erscheinen läßt. Dieser Steinbrech, der sich selbst bei 1–3° R. Wärme leicht fortbringen läßt, hat große, rundliche, geferbte, stark behaarte, oberseits dunkelgrüne und mit weißen Adern durchzogene, unterseits rötlich gefärbte Blätter. Der aufrechte hohe Stengel bringt im Mai und Juni eine reiche Pyramide zierlicher kleiner Sternblumen, die aus rosafarbenen und weißen Blütenblättern bestehen, wovon sich die rosaroten Staubgefäße allerliebste abheben. Die langen fadenförmigen Ausläufer erreichen bei starken Exemplaren oft eine Länge von einem Meter. Diese Ausläufer teilen sich wieder in mehrere kleine und an jedem derselben bilden sich eine, auch wohl zwei kleine niedliche Blattrosetten, die die Mutterpflanze in miniatur wiederholen. Aus diesen kleinen Pflänzchen kommen zarte Fäden, an denen

sich ebenfalls neue kleine Pflänzchen bilden. Und jedes derselben ist imstande, zu einem neuen imposanten Stock aufzuwachsen. Mit seiner Genügsamkeit und fröhlichen Vegetation ist dieser für Ampeln bestens zu empfehlende, ausläufertreibende Steinbrech Chinas und Japans ein Sinnbild der „gelben Rasse“, die mit ihrer Fähigkeit den Europäern schon so viel zu schaffen machte. So lange man *Saxifraga sarmentosa* auch schon in unseren Wohnungen kultiviert, niemand wird bedauern, auf sie zurückzugreifen.

Gleichfalls schön gezeichnete Blätter haben von Ampelpflanzen die bunten Tradestantien, die zierlichen Ficusprocumbens, *Ampelopsis heterophylla elegans*, *Lonicera brachypoda aureoreticulata*. Mit leuchtend roten, wenn auch nicht essbaren Früchten paradiert die indische Erdbeere (*Fragaria indica*). Durch graugrüne Belaubung und orangefarbene Schmetterlingsblumen zeichnet sich *Lotus peliorhynchus* aus. Dankbar sind ferner: *Fuchsia procumbens*, *Ficus stipulata*, daß von seinen runden Blättern so heißende Münzkrout (*Lysimachia*



Phalangium lineare.

nummularia) und die altbekannte nach dem Zwerg Gunde des germanischen Mythos benannte Gundekebe (*Glechoma hederacea*), beides heimatische Pflanzen, die überall umsonst zu haben sind, *Othonna crassifolia*, die prächtig blühenden Fenniken u. An sonnseitigen, während des Sommers stark erhitzten Fenstern wird man die Ampeln mit dem Schlangenfaktus (*Cereus flagelliformis*) und dem Eisraut (*Mesembrianthemum crystallinum*) besichtigen, das sich in fälschenartigen Jellen seine eigenen Wasservorräte anlegt. In schattigeren Fenstern werden *Medeola asparagoides* und *Asparagus Sprengeri*, dann *Tradestantien* und wilder Wein (*Ampelopsis hederacea* und *Veitchii*) sowie Efeu zu placieren sein.

Von *Asparagus Sprengeri*, der mit *Asparagus plumosus* und verwandten Arten der Spargelgattung auch für Wandereien, Tafelarrangements u. vielfach benutzt wird, wählt man für die Ampel am liebsten die Sorte, deren nach allen Seiten überhängende Stengel etwa einen Meter lang sind. Die Pflanze braucht viel Feuchtigkeit. Man tut daher gut, die Töpfe in um etwa 5 Zentimeter weitere hineinzustellen und den Zwischenraum mit immer feucht gehaltenem Moos auszufüllen. Selbstverständlich kann und soll bei der Ampel der äußere Topf ein bemalter Hiertopf aus Majolika sein. Gewissenhaftes Begießen, Schutz vor Staub und Zugluft ist alles, was der dankbare *Asparagus Sprengeri* braucht. Im Frühling verpflanzt man den Stock in einen größeren Topf mit kräftiger Erde. Die Art entwickelt zwar auch kleine wohlriechende Blüten und Beerenfrüchte, doch wird sie nur des zarten Laubes wegen gehalten. Da die Samen bei uns nicht ausreifen, vermehrt man am besten durch Teilung des Wurzelstodes, was zugleich mit dem Versehen im Frühling geschehen kann.

Eine souveräne Ampelpflanze ist die Luftlilie *Phalangium comosum* oder auch *Cordylino vivipara* genannt. Die zu den Liliengewächsen gehörende Art mit hübschen weißen Blütensternen treibt fleischige, büschelige, mit haarförmigen Fasern abwechselnde Wurzeln. Aus diesen wachsen schmale, lebhaft grüne, schön geschwungene Blätter empor, zwischen denen zylindrische, bis einen Meter lange, in anmutigem Bogen abwärts geneigte Stengel entstehen, die abspäthweise Büschel von Blättern und Wurzeln entwickeln. Jedes solche Büschel kann, in den Topf eingeseht, ohne weiteres zu einem neuen Stock werden. Die bei entsprechender Pflege bewunderungswürdig sich entwickelnde Pflanze, die in jeder guten Gartenerde fortkommt und mehrmals in der Woche vom Staub zu reinigen und mit abgestandenem Wasser zu besprühen ist, hat keinen geringeren wie Goethe interessiert. Im April des Jahres 1828 wies der größte Denker deutscher Nation Ernst Meyer an, zwei mitgesandte Ausläufer der *Cordylino vivipara* in die Erde zu bringen: „und die Andeutungen der Luftwurzeln werden sich bald in Luftwurzeln verwandeln, und sodann die haargleichen Stengelchen mit Büscheln geendigt hervortreten. Die Fortpflanzungsgabe dieser Spezies ist ganz grenzenlos, jeder Knoten ist ein unerlöschlicher Quell von Augen, und hierzu denke man sich, daß die zahllosen Blüten, die sich freilich auf heimischem Boden noch lebhafter und häufiger entwickeln, mögen auch alle Samen tragen“. Das Alltägliche gewinnt an Wert, wenn wir sehen, wie es die Aufmerksamkeit der Bedeutendsten erregt und fesselt. Vielleicht wird auf diesem Wege die für das Zimmer nicht genug zu lobende Pflanze, die imstande ist, allein ganze Fenster, Blumenstücke oder Konsolen mit gefälligen grünen Aufsätzen zu verkleiden, die verdiente Schätzung finden, beziehungsweise wiederfinden. Verwandt ist das aus dem Kaplande stammende *Phalangium lineare*, wovon wir eine Abbildung bringen.

Eine vorzügliche Ampelpflanze, deren Triebe auch für Blumenbinderei sehr geeignet ist, sind eine Nebenart, die *Vitis trienspidata*. Im Garten kann man sie zur Bekleidung sonniger, dabei nicht allzu trockener Mauern verwenden. Als Ampelpflanze wirkt sie schon in der Jugend mit einigen Ranken dekorativ. Die ersten Blätter sind purpurn gefärbt. Im Herbst bildet das leuchtende Laubfolorit einen neuen Schmuck.

In der von der Wiener Gemeindeverwaltung herausgegebenen Anleitung zum Fensterschmuck mit lebenden Blumen werden als am leichtesten erhältliche, dabei mit kräftigen Farben wirksame Pflanzen: Kapuzinerkresse, Feuerbohne, wohlriechende Wicke und Petunien angeführt.

Fuchsien.

Fuchsien verlangen, wenn sie durch einen üppigen Blütenflock erfreuen sollen, auch reichliche Nahrung während des Sommers. Stellt man die Pflanzen in den Garten, dann topft man sie am besten aus und setzt sie in eine nahrhafte Erde, die aus etwas altem mit Sand und Kuhmist vermischten Lehm besteht. Die Kuhmisterde wird aus kompostiertem Kuhmist gewonnen, der etwa sechs bis acht Monate gelagert und während dieser Zeit einmal umgestochen worden ist. An Stelle dieses Mistes tut auch eine kräftige Mistbeeteerde dieselben Dienste. Außerdem muß noch durch Dünggüsse alle zehn Tage nachgeholfen werden. Vergohrene Hornspäne eignen sich hierzu vorzüglich, namentlich auch bei der Topfkultur im Zimmer. („Illustrierte Flora.“)

Die Zimmerpalmen im Hochsommer.

Während des Sommers hat man die Zimmerpalmen gerade so wie im Winter vor zugiger Luft zu schützen. Auch muß man vermeiden, sie der großen Sonne auszusetzen. Die Leinenrouletten im Fenster halten den direkten Sonnenbrand wirksam ab. Ferner trachte man, daß die Erde nicht austrocknet. Entsprechend der Vegetationshöhe ist reichlich zu gießen, doch vermeide man, das Wasser im Untersatz stehen zu lassen. Bei lauem, ruhigem Regen (ohne Wind und Gewittersturm!) bringe man die Zimmerpalmen womöglich ins Freie. Im Zimmer selbst sehe man davon ab, die Blätter (Wedel) durch direktes Besprüngen zu nassen und feucht vom Staube zu reinigen. Es ist vielmehr probat, den Staub vom Palmenlaub mit einem trocknen, weichen Wollappen wegzuwischen. Die Vorschriften: 1. Kein Wasser im Untersatz; 2. die Palmen nicht direkt gegen das Laub besprüngen, die sich aus langjähriger Erfahrung ergeben, gelten selbstverständlich für die Palmenpflege im Zimmer überhaupt, also auch während des Winters.

Engelsrose.

Diese neue Spielart der vielblütigen Rose (*Rosa polyantha*) führt den Beinamen «Madame Lavoisier». Die Engländer nennen sie Baby Rambler, in Deutschland wird sie als Engelsrose in Verkehr gebracht. Sie ist ein willkommenes Pendant zu der ostasiatischen Schlingrose *Crimson Rambler*. Sie rankt nicht und wird nur 50 bis 60 cm hoch. Die hübschen Blüten sind leuchtend rot und erscheinen den ganzen Sommer über bis zum Froste in dichten Gruppen, oft bis zu 120 Blumen, auch die Nebenzweige blühen und remontieren bis in den Spätherbst. Ein Beet mit dieser niedlichen Rose bepflanzt, wirkt entzückend. Auch als Topfpflanze ist sie höchst dankbar und dabei im Winter ausdauernd. Junge kräftige Pflanzen sind von Stenger & Kottler in Erfurt jederzeit zu beziehen.



Engelsrose

Zwei Erinnerungszeichen an Wolfgang Amadeus Mozart.

Der Mozart-Brunnen in Dresden (Seite 1087) und die Mozart-Gedenktafel in Linz (Seite 1092).

Mozart, dem unvergesslichen Ländlicher, ist nunmehr auch in Sachsens Hauptstadt, in Dresden, ein Denkmal erstanden. In dankenswerter Weise bereitete der dortige Mozartverein dem großen Musikheros diese Ehrung. Auf der Bürgerwiege zu Dresden hat in Verbindung mit einem Bandeau das herrliche Denkmal Platz gefunden. — Als ein glücklicher, höchst origineller Gedanke muß es bezeichnet werden, daß dessen Schöpfer, der rühmlichst bekannte Bildhauer Hermann Hofaeus in Berlin, gerade Frauen dazu ausersehen, dem Genius des Meisters der Töne ihre Huldigungen darzubringen. Seinen unsterblichen Namen trägt in großen Goldlettern ein mit Rosen und Lorbeerzweigen sowie Ornamenten geschmückter Altar. Um diesen, der auf einem niedrigen, breitausladenden und von mehreren Stufen umgebenen Steinsockel sich erhebt, schart sich ein holdes weibliches Dreigestirn. Höchst anmutig in seiner Gruppierung, voll Lebenswahrheit und Natürlichkeit nach Haltung und Aussehen, überaus grazios in allen Bewegungen, verschiedenartig in ihrem ganzen Wesen sind die Erscheinungen dieser drei Frauen. Hochaufgerichtet, umwallt von faltenreichen, lang herabhängendem Gewande, erhebt sich, ein Bild erhabener Schönheit, rechts eine dieser Gestalten. Ein Zug ersten Sinnes liegt über dem interessanteren Antlitz ausgebreitet. In innigem Bunde hat diese Frauengestalt, die als die Repräsentantin der erstenen Musik Mozarts gelten kann, der gegenüberstehenden Schwester die Hand gereicht. Jene aber, der Typus febllicher Grazie, ist eben dabei, sich munter im Reigen zu schwingen. Die herrlichen Formen heben sich anmutig vom

losen, kurzgeschürzten Kleide ab, der zum Tanzen bereite Fuß tritt gierlich hervor. An dem emporgeschwungenen rechten Arme hält diese lebensfrohe Darstellerin der heiteren Musik die dritte Genossin. Mit ihrem ausgelassenen lustigen Gebaren, dem ungezwungenen Wiegen des üppigen Körpers erscheint diese als das Urbild pridelnden Uebermutes, das Symbol leichtbeschwingter musikalischer Weisen. So finden die drei Elemente in Mozarts Musik, Ernst, Grazie und Heiterkeit, ihren verschiedenartigen Ausdruck in diesen drei charakteristischen Frauengestalten. — Den geschmackvollen Hintergrund der entzückenden Gruppe bildet ein schlichter feinerer Aufbau, aus dessen Mitte des Bandeau Wasserstrahlen hervorquellen. Bildhauer Hofaeus, der Schöpfer zahlreicher bedeutender Standbilder, Gruppen, Porträtbüsten, Reliefs und sonstiger Skulpturen, hat mit diesem Mozart-Denkmal wieder seine geniale Gestaltungskraft bewiesen. Die Enthüllungsfest gestaltete sich zu einem wahren Huldigungsfest für Mozarts unsterblichen Genius. Vom Hofe waren der Prinz und die Prinzessin Johann Georg und die Prinzessin Mathilde anwesend. Um das Zustandekommen des Denkmals hat sich der Vorsitzende des Mozart-Vereines Geh. Hofrat Prof. Dr. v. Mayer ganz besondere Verdienste erworben.

Von künstlerischer Eigenart zeugt auch die Gedenktafel, die zwei junge Wiener Künstler, zum Gedächtnisse an Mozarts Aufenthalt in Linz a. d. D. geschaffen haben. Der schwarze Stein der etwas mehr als einen Meter hohen Tafel weist in reicher, höchst geschmackvoller Anordnung farbige Glasmosaik als Ornamentik

in jener größeren Fläche auf, aus deren leuchtendem Oval der geistvolle Charakterkopf Mozarts wirkungsvoll hervortritt. Darunter prangt die in Silbermosaik hergestellte Inschrift:

„Mozart 1785“ — „Musikverein Linz 1906.“

In größter Porträtreue modellierte der Wiener Bildhauer Michael Pomolny in gelblicher Majolika den großen Tonbildner, wie er als 31-jähriger, schaffensfreudiger Musiker in Linz weilte. Im Hause des

ihm wohlgesinnten Grafen v. Thun hatte auf der Durchreise nach Wien im Jahre 1785 Mozart einige Zeit in Begleitung seiner Gattin Konstanze Einkehr gehalten. Um der Mit- und Nachwelt von diesem interessanten Besuche Kenntnis zu geben, hat der Musikverein in Linz, der unter dem Präsidium des Herrn Karl Reiningger steht, die Gedenktafel errichtet, die soeben an dem vormalig Graf Thunschen Wohnhause ihren würdigen Platz gefunden hat. Sofie Frau (Nürnberg).

Korrespondenz der „Wiener Mode“.

Fredspay in N. Sie fragen viel mehr, als ich zu beantworten imstande wäre, wenn ich wirklich ein Weiser wäre und noch sechs Kollegen mir assistierten.

Admiral. Wenn man von einem Herrn Ansichtskarten haben will, dann darf man ihm doch nicht verbieten, sie zu schicken! Das halte ich für das unpraktischste Mittel, sie zu bekommen.

N. D. in Wien.

Wandel.
Wenn der Vogel sang
In dem Blätterdach,
Wurd' mir gar so bang,
Traurig wurd' ich, ach...

Wenn der Vogel singt
In dem Blätterdach,
Er mir Freude bringt,
Bin so glücklich, ach.
Sie dachten mit Ach
und Dach!

Alte Abonnentin in Tirol. Hängen Sie in Ihren Kleiderkasten, entsprechend verteilt, eine Anzahl Sachets, die mit dem gleichen, nicht zu intensiven Riechpulver gefüllt sind. Von Zeit zu Zeit müssen Sie das Riechpulver durch ein frisches ersetzen.

Unbescheidenes Weibchen in Leoben stellt folgende Schicksalsfragen:

1. Schick es sich für ein junges Mädchen, zu Tamen ihrer Bekanntheit „Gräfin“ oder „Baronin“ zu sagen, statt sie mit Frau Gräfin anzusprechen?
Frau Gräfin, Frau Baronin.

2. Kann man einem Herrn, den man nur mehr oberflächlich kennt, schreiben: „Bleiben Dank für Ihre Lieber Karte“, oder ist das ungeschickt? Kann man schreiben: „Herzliche Grüße“?
Eine Nuance zu intim.

Zwei Badische besingen die feenhafte Anmut ihrer süßen Lehrerin. Für weitere Kreise aufreizend uninteressant.



Die Mozart-Gedenktafel in Linz a. d. Donau. Modelliert vom Bildhauer Michael Pomolny (Wien). Tafel mit Glasmosaik vom Walter Leopold Forstner (Wien).

Frau M. v. Peholdt, Dresden. Eine zu der Serviertischbede passende Spitze erhält man in jedem Handarbeitsgeschäft. Wegen Angabe der Adresse wird die Spitze zugesandt.

Fernerkette in Dux. Die zweite Strophe Ihres länglichen Gedichtes ist besonders fein:

Vielleicht steigt dir manch Sehnen, Doffen
Nach in die kalte, stolze Welt,
Wo du vielleicht auf born'gen Wegen
Einderschleisch, ein gedroch'ner Heid?

Concordia in Dresden.

Wie hat sich ein junges Mädchen den glühenden Blicken eines sie verehrenden Jünglings gegenüber zu verhalten?
Zuerst bemerkt es sie gar nicht, dann errödet es ein bißchen, aber nur ganz leicht und obenhin.

Alte Abonnentin in Marburg a. d. Drau. Ich gebe Ihnen mein großes Ehrenwort, daß alle im Briefkasten der „Wiener Mode“ abgedruckten Gedichte tatsächlich Einsendungen sind. Sie überschätzen meine Talentlosigkeit, wenn Sie annehmen, ich wäre imstande, dergleichen zu fabrizieren.

Junge Wirtin in Przesany. Leider können wir Bezugsquellen an dieser Stelle nicht nennen. Da müssen wir schon bitten, uns unter Zusendung einer Marke für unsere Antwort Ihre werthe Adresse anzugeben, um Ihnen schriftlich Bescheid geben zu können.

Selene v. B. in Wien.

Erlaube mir folgende ritgemäße Scherzfrage einzubringen: „Womit fährt „Sie“ am liebsten?“ — Antwort: Mit der Elektrischen nach Gersthol, weil „Es“ darauf steht. Es lebe der Humor!

Fräulein Germa v. Cz. Wir erfüllen gern Ihren Wunsch und zeigen Ihnen, sowie allen anderen lebenswürdigen Leserinnen unseres Blattes die freundlichen, behäbigen Flügel des ausgezeichneten Wiener Schriftstellers Vincenz Chiavacci, der zu allgemeiner Ueberraschung ganz kürzlich erst seinen 60. Geburtstag gefeiert hat. Das heißt, genauer gesprochen, er hat ihn gar nicht gefeiert, seine zahllosen Freunde und Verehrer haben das in seiner Abwesenheit für ihn besorgt, weil der Meister des gemüthlichen wienerischen Humors sich nach Sekirn am Wörthersee in Kärnten gesüchtet hatte, allwo er stattlicher Haus- und Grundbesitzer ist. Chiavacci ist heute neben Böhl der originellste und fruchtbarste Wiener Humorist, ein genauester Kenner des Wiener Bodens, der Wiener Sprache, der Wiener Art und — Manier. Ist Böhl scharf, klar und bestimmt, so ist Chiavacci dafür weicher, gemüthlich, grundgütig; Böhl ist satirisch, launisch, ironisch — Chiavacci wohlwollend und nachsichtig. Die beiden gehören zueinander, sie ergänzen sich, und man verziehe keinen jeden von ihnen besser, wenn man den andern würdigt. Chiavacci hat die köstliche Figur der Frau Sopherl vom Naschmarkt geschaffen, „Eine, die's versteht“, die seit langen Jahren schon ihre volkstümliche Weisheit allwöchentlich zum Besten gibt. Chiavaccis Humor blüht aus dem Goldgrube eines weichen Gemüths heraus. Bloß nebenher sei angemerkt, weil es nicht allzuviel wissen dürften, daß Chiavacci über eine umfassende allgemeine Bildung verfügt, daß seine astronomischen, geologischen und botanischen Kenntnisse ungewöhnlich sind.

Wenn er über den Kosmos phantastert, so hat er eine Größe der Vision, eine Weite des poetischen Blickes, den man dem behaglichen Schilderer des Kleinlebens unserer Großstadt gar nicht zugetraut hätte! ... Er war ein intimer Freund Ludwig Angenrubers, gehörte dem engen, exklusiven Kreise der „Angenrubers“ lange an und erwarb sich durch die Herausgabe der Werke Restroys bleibendes Verdienst. Obwohl wir uns sonst um Privatangelegenheiten grundsätzlich nicht bekümmern, sei es doch dies mal ausnahmsweise verraten, daß Meister Vincenz mit seiner ihm geistig ebenbürtigen Gattin Matvine, die ihm zwei prachtvolle Buben geschenkt hat, in geradezu idealer Ehe lebt — geliebt von seinen Freunden, innig verehrt von zahllosen treu anhänglichen Lesern, die ihm sein echter Wiener Humor auch außerhalb der Wiener Stadigränzen gewann.



Schriftsteller Vincenz Chiavacci. — Photographie von S. Grillich, Hof-Photograph, Wien.

„Henneberg-Seide“

— nur echt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiss und farbig von 60 kr. bis fl. 11.35 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert. Damaste etc.

Seiden-Damaste	von 80 kr. bis fl. 11.80
Seiden-Bastkleider , per Robe	fl. 9.90 — fl. 43.25
Foulard-Seide , bedruckt	65 kr. — fl. 3.70
Braut-Seide	85 kr. — fl. 11.35
Ball-Seide	60 kr. — fl. 12.25
Blusen-Seide	65 kr. — fl. 10.00

per Meter. Ferner Seiden-Voiles, Messaline, Taffet Caméléon, Armure Sirène, Cristalline, Ottoman, Sarah usw. Franko und schon verzollt ins Haus. — Muster umgehend. — Doppelt's Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrikant Henneberg, Zürich.

Hoflieferant Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin.

Englischer Strohhut K 7.—

Mädchenkostüm .. K 18.— Bodentragen ... K 12.—
 Matrosenanzug . K 12.— Baschanzug K 5.—

Jacob Rothberger, f. u. f. Hoflieferant,
 Wien I., Stephansplatz 9.

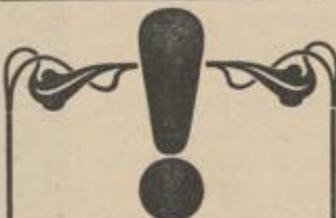


Das **Modernste**

ist heute nur ein **Scheffer-Mieder**
 sowie Scheffer's gesetzlich geschützter
Reform-Leib- und Hüftenhalter
 aus dem I. Wiener Miederatelier

F. J. Scheffer's Söhne
 k. k. beid. Schätzmeister u. Sachverständiger
Wien I., Freisingergasse 4
 (nächst dem Peterplatz).
 Atelier: **VI., Corneliussgasse 5.**
 Telefon 7226 und 15.088.
 — Gegründet 1851. —

Filiale: **Karlsbad, Alte Wiese 37.**
 Preis für Reform-Leib- und Hüftenhalter je
 nach Weite und Ausführung 18—50 Kronen.
 Als Massangabe für diesen genügt die Angabe
 des ganzen Umfanges der Taille u. des Umfanges
 der Hüften in Zentimeter, über eine gut sitzende
 Taille gemessen. — Versand per Nachnahme.
 Illustrierter Preiscurant gratis und franko.



Vieljährige Erprobung

hat gezeigt, dass ausnahmslos
 in allen Fällen

**Sommersprossen
 und Leberflecke**

bei Anwendung der
 Orientalischen Gesichts-Pomade
 verschwinden.

Preis per Dose K 1.60.
 Die dazugehörige Seife per
 Stück 70 h.

Alte k. k. Feld-Apotheke,
 Wien, I. Stefansplatz Nr. 8.
 Zweimal täglich Postversand.

5155

Grand Hotel Ronai

aufs komfortabelste eingerichtet, im radium-
 haltigen Schwefelschlammbad

Pöstyén Ungarn.

— Magerkeit —

Schöne, volle Körperformen durch das orien-
 talische Kraftpulver von D. Franz Steiner
 & Co., Berlin SW. 46, preisgekrönt goldene
 Medaillen, Paris 1900, Famburg 1901,
 Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund
 Zunahme, zernst. unschädlich. Aerztl. empf.
 Streng reell — kein Schwindel. Viele Dank-
 schreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis.
 K 2.75, Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.
 Generaldepot für Oesterreich-Ungarn:
 Mohren-Apotheke, Wien I., Wipplingerstr. 12.

GABLER

Kleider-Schutzborten

Marken: **SUPERBE
 NOBLESSE**

repräsentieren **Beste** auf diesem
 das anerkannt Gebiete!

Um diese Original-Qualitäten gegenüber ähnlich
 aussehenden Nachahmungen zu kennzeichnen, ist jedes
 Meter auf der Innenseite mit nachstehenden,
 gesetzlich geschützten Marken bedruckt:



«Mit echter Seide genäht.»

Die P. T. Damen werden in ihrem Interesse gebeten,
 beim Einkauf insbesondere darauf zu achten, dass der
 Aufdruck den Namen **GABLER** trägt.

Zu haben in allen besseren Zugehörgeschäften.

Reichste Auswahl in

**modernen Stickereien
 Stickgarnen und Stickereistoffen**

ELSÄSSER STICKEREI-HAUS, Wien I., Stefansplatz 6.

5756



**Die Kragenstütze
 „Real“**

Bedarf keines Annähens
 Ist sehr leicht anzubringen
 Bequem im Tragen
 Nützlich und hübsch

Zu haben in allen besseren
 Modewaren-Geschäften.

Preis K 1.60 per Paar.

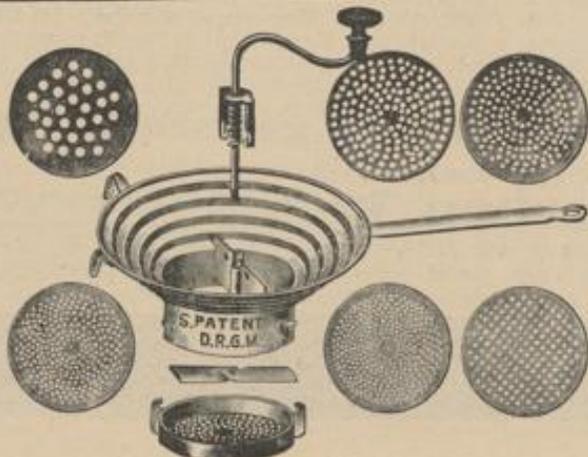
Bezugsquelle für Wien u. a.:
 Josef Kainrath, Graben 10, Wien I.

Generalvertreter für Oesterreich-Ungarn: **Arthur Buckwitz, Sonnenfelsgasse 15, Wien.**

Preis K 5.—

Bisher
60.000
 Stück
 in Gebrauch

Preis K 5.—



Unentbehrlich zur Einsiedezeit

ist die **Universal-Passiermaschine**

mit 6 auswechselbaren verschiedenen Sieben.

Vorteile:

Bedeutende Zeitersparnis gegen Haarsiebe.
 Unerreicht gute Qualität der Marmeladen.
 Leicht zu reinigen und unverwüsthlich.
 Ein vielfach zu verwendendes Küchengerät.
 Denkbar einfachste Handhabung.

Zu haben in allen Haus- und Küchengeräte- und
 Eisenhandlungen, wo nicht erhältlich, wende man sich
 behufs Aufgabe von Bezugsquellen an den Erzeuger:

JOHANN SCHWETZ, Wien V., Ziegelofengasse 27.

Diätetisches Mittel für Magenübel.

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie

Appetitlosigkeit, Magenverkrümmungen, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

|| **Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.** ||

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keim erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei **chronischen** (veralteten) Magenleiden umso heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigemal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit** sowie **Blutanstauungen** in Leber, Milz und Pfortadersystem werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein **behebt Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverkrümmung** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten** siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— **in den Apotheken von Wien und Wiens Vororten** und in den Apotheken von Donaufeld, Floridsdorf, Groß-Neblersdorf, Groß-Enzersdorf, Schwechat, Inzersdorf, Liesing, Mauer, Furkersdorf, Klosterneuburg, Korneuburg, Wöllersdorf, Fischamend, Brud a. d. L., Perchtoldsdorf, Mödling, Brunn, Himberg, Laxenburg, Guntramsdorf, Hinterbrühl, Traiskirchen, Rannersdorf, Baden, Böslau, Leobersdorf, Pottenstein, Pottendorf, Br.-Neustadt, Weikersdorf, Brunn a. St., Gutenstein, Pittenfeld, Hainfeld, Neulengbach, Steghariskirchen, St. Pölten, Wilhelmsburg, Herzogenburg, Tulln, Traismauer, Kirchberg, Groß-Weikersdorf, Stoderau, Ernstbrunn, Gaunersdorf, Zistersdorf, Mitterbach, Malaczka, Morva-Szt. Janos, Ponsdorf, Gadersdorf, Feldsberg, Lundenburg, Holicz, Szatolca, Göding, Stronsdorf, Rifolsburg, Laa, Grubbad, Haugsdorf, Reh, Znaim, Pulkau, Sipendorf, Oberhollabrunn, Nabelsbach, Eggenburg, Horn, Gars, Langenlois, Gobelburg, Gföhl, Krems, Stein, Eviß, Weiß, Pöchlarn, Mant, Ybbs, Scheibbs, Märzschlag, Reichenau, Gloggnitz, Neunkirchen, Pitten, Aspang, Mariazell in Steiermark, Oedenburg, Deutsch-Kreuz, Ruszt, Eisenstadt, Neufiedl am See, Rittsee, Hainburg, Marchegg, Stampfen, Rodern, St. Georgen, Breßburg, Frauenkirchen, Sommerein, Rajka, Hegyesfalom, Mosony, Szempcz, Tyrnau, Szered, Nagy-Megyer,

Böhs, Raab, Komorn, Budapest u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Oesterreich-Ungarns und der Nachbarländer **in den Apotheken.**

Auch versenden die **Apotheken in Wien:** Apotheke „Zum König von Ungarn“, I. Fleischmarkt 1; Krebs-Apotheke, I. Hoher Markt 8 (Palais Sina); Röhren-Apotheke, I. Wipplingerstr. 12; Apotheke „Zum Kronprinzen Rudolf“, I. Rudolfsplatz 5; L. Haubners Engel-Apotheke, I. Vognergasse 3; Apotheke „Zum heil. Geist“, alte Stadt- u. Bürger-Hospital-Apotheke, I. Operngasse 16; Alte I. I. Feldapotheke, I. Stefansplatz 8; Apotheke „Zum heil. Leopold“, II. Schiffamtsgasse 13; Apotheke „Zum heil. Martin“, III., Hauptstraße 130; Stern-Apotheke, IV. Favoritenstraße, Ecke Carolinengasse; Franciscus-Apotheke, V. Schönbrunnerstraße 107; Apotheke „Zur Mariahilf“, VI. Mariahilferstraße 55; Apotheke „Zum heiligen Aggobius“, VI. Gumpendorferstraße 105; Apotheke „Zum goldenen Kreuz“, VII. Mariahilferstraße 72; Apotheke „Zur Kaiserkrone“, VII. Mariahilferstraße 110; Apotheke „Zum heiligen Ulrich“, VII/2, Burggasse 22; Löwen-Apotheke, VIII. Josefsstädterstraße Nr. 30; Apotheke „Zur Mariahilf“, XI. Simmeringer Hauptstraße 81; Dreifaltigkeits-Apotheke, XIV. Mariahilferstraße 195; Apotheke „Zum schwarzen Adler“, XVI. Kirchhettengasse 36, 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

⚡ Vor Nachahmungen wird gewarnt! ⚡

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450^o, Weinsprit 100^o, Glycerin 100^o, Rotwein 240^o, Ebereschensaft 150^o, Kirchsafft 320^o, Manna 30^o, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10^o. Diese Bestandteile mische man.

Die Gefahren des Sommers für den Säugling.

So reich an Freuden auch der Sommer ist, so darf doch nicht außer acht gelassen werden, daß er auch manche Gefahren birgt. Die hohe Temperatur bedingt tiefgreifende chemische Veränderungen im lebenden Organismus und vermag so auch kräftig gebauten Menschen überaus gefährlich zu werden. Noch mehr haben natürlich die Kinder und besonders die Säuglinge unter dem Einflusse der Hitze zu leiden. Ein großer Prozentsatz aller Sterbefälle unter den Säuglingen ist auf die Sommerkrankheiten zurückzuführen. Die gefährlichste unter diesen ist die **Diarrhöe**, der **Magendarmkatarrh**, der ein Kind oft binnen wenigen Tagen hinwegrafft.

Hervorgehoben wird der Magendarmkatarrh besonders durch in der Kuhmilch vorkommende Bakterien, die bei sommerlichen Temperaturen sich ungemein rasch vermehren und die Milch in Fäulnis bringen. Die Kuhmilch ist nicht erst dann für das Kind gefährlich, wenn dieselbe schon sichtbare Veränderungen erlitten hat, und soll deshalb in der heißen Jahreszeit von der Ernährung des Säuglings ausgeschlossen sein.

Da die reine Kuhmilch aber, abgesehen von der natürlichen Ernährung durch die Mutterbrust, alle für den kindlichen Organismus notwendigen Bestandteile enthält, so kann sie nicht entbehrt werden, muß jedoch in der Form verabreicht werden, in der sie ihren Zweck erfüllt.

Das Sterilisieren, Pasteurisieren usw. hat für die Milchversorgung sowohl großer Städte als auch des flachen Landes einen nur höchst zweifelhaften Wert. Die einzig zweckmäßige Form, in welcher die Kuhmilch dem Säugling während der heißen Jahreszeit verabreicht werden kann, ist, ihm dieselbe in Verbindung mit neutralisierenden, nahrhaften und leichtverdaulichen Substanzen zu geben, wie sie das äußerst milchreiche, überall wohlbekannte Nestlé'sche Kindermehl darstellt.

Zu den ältesten und bewährtesten Präparaten, die für viele Nachahmungen als Vorbild dienten und doch unerreicht blieben, gehört unstreitig das genannte Nestlé'sche Kindermehl, das von Henri Nestlé in Vevey eingeführte Milchzwiebackpulver. Viele Präparate, milchhaltige und milchlose, sind seit vor etwa vierzig Jahren die Diätetik des Säuglings zum erstenmal durch das bahnbrechende Nestlé-Mehl bereichert wurde, aufgetaucht und zum Teil schon nach wenigen Jahren wieder der Vergessenheit anheimgefallen.

Die namhaftesten Autoritäten, wie Biedert, Soxhlet, Gaertner, Bachhaus und andere haben die Lehre von der künstlichen Ernährung geschaffen, wissenschaftlich fest begründet und ausgebaut. Aber, obwohl durch die Genannten eine rationelle Basis, vor allem in der Kuhmilchfrage, geschaffen war, sind doch vielfach Präparate auf den Markt gebracht worden, welche nicht nach den zur Zeit feststehenden Prinzipien zusammengesetzt, sondern nur empirisch hergestellt waren. So kamen willkürliche, wenn auch oft recht gut gemeinte Kompositionen, Präparate und Milchsurrogate in den Handel, die, anstatt sich den Gewohn-

heiten und dem Geschmade des Volkes anzuschmiegen, sich dem chemisch-physiologischen Vorbilde der Frauenmilch zu nähern, immer weiter von diesem Ziele abwichen. In sich schon trugen sie den Keim mangelnder Vollständigkeit, auch wenn ihnen ein noch so wissenschaftliches Gewand verliehen war.

Es ist für den, welcher die Entwicklung der Lehre von den Kindernährmitteln im Laufe der letzten Jahrzehnte verfolgt hat, ohneweiters klar, daß neben dem Weizen auch viel Spreu dargeboten worden ist. Von den Produkten und Präparaten, welche zum Teil unter dem Schilde klangvoller Namen in die Arena eintraten, sah man nur wenige den Wettkampf siegreich bestehen. Auf's neue hat sich hier die alte Wahrheit bestätigt, daß selbst Autoritäten ein Präparat nicht vollstündlich machen können, wenn dies nicht in sich selbst einen auch für den Laien, für die schlichteste Frau erkennbaren Wert besitzt. Das Volk in allen seinen Schichten, den höchsten wie den bescheidensten, hat seine eigenen Instinkte, seinen eigenen Geschmack, seine eigenen, von den Voreltern übernommenen, durch Jahrhunderte bewährten Gewohnheiten.

Gewiß hat an der Popularität von „Nestlé's Kindermehl“ der Umstand den Hauptanteil, daß es der Mutter nichts Fremdartiges bietet, sondern nur den ihr seit der Kindheit wohlbekannten Zwiebackmilchbrei in vollendeter Form und aus tadellosen Bestandteilen: der bisher unerreichten Schweizer Milch, reinstem Zucker und vorzüglich durchgebackenem, fein zermahlenem Weizenzwieback. Darin und in der stets gleichmäßigen Beschaffenheit, der Keimfreiheit und Haltbarkeit liegen für den Nichtarzt die sichersten Garantien, daß die Nahrung dem Kinde regelmäßig gut bekommen muß, eine Voraussetzung, die sich auch stets erfüllt hat, wobei hervorzuheben ist, daß zur Zubereitung der trinkfertigen Portion nur reines, frisches Wasser erforderlich ist.

Das Geheimnis des Nestlé-Erfolges ist eigentlich gar kein Geheimnis; es beruht gerade darauf, daß sich das Präparat nur aus einfachen, natürlichen Nährmitteln zusammensetzt.

Aber noch ein anderer Umstand hat dem Nestlé'schen Kindermehl in den letzten Jahren mehr und mehr Freunde zugeführt. Es ist dies die wohlbekannte Tatsache, daß einer seiner Hauptbestandteile eine stets gleichmäßige, stets gleich tadellose Alpenmilch in kondensierter, also dauernd haltbarer Form ist, eine Milch, welche notorisch frei von schädlichen Krankheitskeimen, zumal von Tuberkelbazillen ist.

Da bei der dem Nestlé-Kindermehl zugrunde liegenden Milch bakterielle Verunreinigungen überhaupt ausgeschlossen sind, so nimmt es unter den Milchpräparaten und den milchhaltigen Surrogaten eine günstige Sonderstellung ein, aus welcher es durch keines der bekannten Kindernährmittel verdrängt werden kann. „Altbewährt, stets zuverlässig“ ... das ist seit langen Jahren Nestlé's Wahlpruch.

Dr. Rudolf Klien, Chemiker, Zürich.



„Wenn du artig bist, gib's abends wieder Nestlé-Mehl.“

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme**, sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte
Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Mein Liebling ist der Annähdrukknopf



„MAGNET“

mit verdeckter Feder.
unverwüsthcher

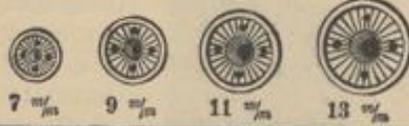
Öffnet sich unmöglich von selbst, daher Toilettefehler ausgeschlossen.

Garantiert rostfrei.

Verlangen Sie nur den

„Magnet“-Druckknopf.

Originalgrössen:



Für schwache und starke Stoffe.

Erhältlich in allen Geschäften.

Gesetzlich geschützt.

SOMMER-MODELL 1907.

Günsberger Front-Corsets

Beste Hygiene.

Gesetzlich geschützt.
Nr. 157/99.502.



Hochelegante graziöse Figur.
Kein Druck auf den Magen.
Jede Dame erscheint schlank.
Kaum fühlbar im Tragen.
Vorzügliches Passen und Haltbarkeit wird garantiert.

Lieferung überallhin franko, Einkauf daher ebenso billig als in Ihrem Wohnorte.

Telephon Nr. 247.

Heinrich Günsberger & Sohn, Wien

1., Kärntnerstrasse 9, neben Theyer & Hardtmuth.

Fabrik: Wien III/1, Landstrasse Hauptstrasse 5-7, Mezzanin, wohin wir uns briefliche Bestellungen schicken.

Reichillustrierten Preis-katalog Nr. 6 schicken wir bei Berufung auf dieses Inserat in der „Wiener Mode“ behufs Einsichtnahme unserer neuen Modelle franko zu.

Büchereinlauf.

(Besprechung vorbehalten.)

Die da leiden. Von Paul A. Kirkeim. Concordia Deutsche Verlagsanstalt, Hermann Ebdel, Berlin. — Preis geb. M. 2.—, geb. M. 3.—.
Altes Kleder von G. Wältehoff. G. F. Amelangs Verlag, Leipzig. — Preis hart. M. 1.—.
Von den Hefen des Lebens. Gedichte von Karl v. Spiel. Akademischer Verlag, Wien und Leipzig.
So gibt kein „Crentino“. Historische Studie von Wladimir Kul. Verlag von E. Seidel & Sohn, I. u. I. Hofbuchhändler, Wien.
Der köstliche Kudi und andere Geschichten. Von Felix Dörmann. Verlag Paul Knepler, Wien.
Die arme Josefa. Ein Wort von Kommen und Gehen. Roman von Dora Hofffeld. Verlegt bei Schuster & Loeffler, Berlin und Leipzig.
Seelenwanderungen. Novellen von Karl Frank. E. Pierjons Verlag, Dresden und Leipzig.
Garben. Neue Gedichte von Leo Heller. „Harmonie“, Verlags-Gesellschaft für Literatur und Kunst, Berlin.
Flugblätter für künstlerische Kultur. Heft 1: Habe ich den rechten Geschmack? Von Prof. Dr. Paul Johannes Röde. — Heft 2: Kultur der Feste I. Von Willy D. Dreher. Berlin. Mit zahlreichen Textabbildungen und Tafeln. — Heft 3: Neue Theaterkultur. Vom modernen Theaterbau: Regierungsverwalter Karl W. R. Berg. — Heft 4: Zur Theaterreform. Dr. Herbert G. u. d. Berg. Die neue Szene: Dr. Felix Poppe u. Berg. Mit 3 Tafeln und 7 Textabbildungen. — Heft 5: Vom Kulturgefühl. Von Willy D. Dreher. Mit zahlreichen Textabbildungen und Tafeln. Verlegt bei Strecker & Schröder, Stuttgart. — Preis per Heft 80 Pf. Subskriptionspreis 60 Pf. Zwölf Hefte bilden einen Band M. 7.20.
Sämtliche Novellen. Von Alexander S. Kielland. Nach unter Mitarbeit des inwischen 7 Verfassers, überlegt von Dr. Friedrich Bestien und Marie Bestien-Pfe. Buchdruck von D. Schittenhelm. 2. Band. Verlag von Georg Neumann, Leipzig. — Preis brosch. M. 5.—, geb. M. 6.—.
Schmen und Frohnen. Gedichte von Bernhard Schäfer. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 2.—.
Witil Jugendluft. Lyrische Gedichte von Fritz Deyer. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 2.—.
Richard Ledwosen. Tragikomischer Roman von Eduard Sacour. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 5.—.
Hilf mir tragen! Roman von Gerda Margun. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 5.—.
Mirke Ein Bilderbuch für unsere Großen von Werra Werron. Mit 70 Illustrationen von Erwin Walter. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 3.—.

Eine Hölse. Roman von Rite Kremm. Concordia Deutsche Verlagsanstalt, Hermann Ebdel, Berlin. — Preis M. 2.—, geb. M. 3.—.
Bildnisse König Ludwig II. von Bayern, aufgenommen von dem Hofphotographen Josef Albert 1860-1884. Mit einem Geleitwort von Dr. Friedrich v. Hofmann. Verlag der Vereinigten Kunsthandlungen H.-G., vormals Hofkunsthandlung Hof. Albert, München. — Preis M. 1.—.
Geben des Elends. Von Rudolf Jawel. Akademischer Verlag, Wien und Leipzig.
Der treue Schart. Vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Speyer. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 2.—.
Gedichte von Ernst v. d. Graben. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 1.—.
Der Kreuzbruch. Roman von R. Ledcol. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 2.50.
Heimathänge und Pilgerweg. Gedichte von R. Wilde. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 3.50.
Ein Dämon. Roman von Viktor v. Schubert-Soibern. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 3.—.
Wilde Blumen. Gedichte von Dr. med. Ernst Schützer. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 3.—.
Die neuen Mäusen und das arme Kleintchen. Ein viertes Buch für junge Mädchen von Dalba Gelf. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 4.—.
Selbstmörder. Gedichte von Hanna Caprian-Spjer. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 2.—.
Vera Sanken. Roman von Lizze Keilmann. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 2.—.
Die Rache des Soten. Erzählung aus der Zeit des 30jährigen Krieges von Maximilian Babel. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 2.50.
Gho. Ein Märchenroman in einem Akte von Richard Geil. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 1.—.
Aus einer eigenen Welt von: Albert Eijert. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 2.—.
Eine Erzählung aus dem fünfzehnjährigen Jahrhundert. Von Jakob Praggoda. E. Pierjons Verlag, Dresden. — Preis M. 1.—.
Mein Kind. Ein Erzählungsbuch von Theodor Paul Boigt. Verlag von Theob. Thomas, Leipzig. — Preis brosch. M. 3.50, geb. M. 4.50.
Die Schule der Leidenschaft. Roman von Fritz Marti. Verlag von Gebrüder Paetel, Berlin. — Preis M. 5.—.
Heimweg. Von Anna Sommer. Zwei Bände. Verlag von Gebrüder Paetel, Berlin. — Preis M. 7.—.
Drei große Liederdichter. Karl Maria v. Weber, Franz Schubert, Felix Mendelssohn-Bartholdy. In biographischen Erzählungen von Gudras Höcker. Mit drei Porträts. Karl Flemming, Verlag, Buch- und Kunstverlag, Glogau.

Amateurphotographie.

Gefleitet von Helene Wittmann.

Nachdruck verboten.

Wir verweisen hiermit auf das im 12. Hefte dieses Jahrgangs veröffentlichte

„Wiener Mode“-Preisanschreiben für Amateurphotographie

mit zwei Konkurrenzen: Landschaft und Genre und je drei Preisen:

1. Preis 200 Kronen
2. Preis 100 Kronen | oder einen photographischen Bedarfsartikel in diesem Werte.
3. Preis 50 Kronen |

Als kleinstes Format gilt die Bildgröße 9:12 cm. Mit Bildern kleineren Formates ist nur eine Konkurrenz außer Preisbewerb gestattet.

Schluß des Einsendungstermines: 30. September 1907.

Die Anfertigung photographischer Silhouetten.

Mit dem wiedererwachten Interesse für den Biedermeierstil hat auch der Schattenriß (die Silhouette) seine Auferstehung gefeiert. In verschiedenen kunstgewerblichen Ausstellungen sah man in letzter Zeit nicht nur Kopien alter Schattenrisse, wie zum Beispiel die schönen Silhouetten von Goethe, sondern auch Bilder von Mitlebenden, die geschmackvoll eingerahmt, sich den ausgestellten modernen Zimmereinrichtungen sehr stilvoll einfügten.

Diese Schattenrisse, die ihrer billigen Herstellungsweise wegen noch dem im XVIII. Jahrhundert lebenden, durch seinen Geiz berühmten französischen Finanzminister Silhouette benannt wurden, können von den photographierenden Amateuren sehr leicht und ohne viele Mühe angefertigt werden. Die einfachste Methode besteht darin, ein offenes Fenster mit einem weißen Tuch zu verhängen und das Modell streng in Profil innerhalb des Zimmers vor die gleichmäßig beleuchtete Fläche aufzustellen.

Belichtet wird bei voller Doffnung möglichst kurz, am besten mit einem Momentverschluß. Da eine Ueberstrahlung vermieden werden muß, so sind reißlichtfreie Platten oder Filme zu verwenden. Die Aufnahme wird mit einem konzentrierten Entwickler (zum Beispiel Rodinal 1:15) hervorgerufen. Sollte sich trotz der kurzen Belichtung eine Zeichnung in den Partien des Kopfes bemerkbar machen, so ist diese mit Hilfe eines Abschwächers sorgsam zu entfernen. Jedenfalls muß der Kopf, will man den Eindruck einer Silhouette möglichst täuschend hervorbringen, auf der Platte glasklar erscheinen.

Als Kopiermaterial wähle man glattes Bromsilber- oder Gaslichtpapier. Der schwarze Ton des Papiers eignet sich am besten zur charakteristischsten Wiedergabe. Schwarzes Kohlebrudpapier, das man auf glattes, weißes Papier überträgt, ist ebenfalls zu empfehlen.

Die fertigen Bildchen werden in runde oder edige Biedermeier-Rahmen, die mit einem Passepartout aus geblühter Seide versehen sind, gerahmt.

Wer über eine Ballontür verfügt, die direkt in das Freie führt, kann auch Silhouetten in ganzer Figur anfertigen. Der Vorgang ist jenem gleich, der in Vorstehendem beschrieben wurde; die Ballontür wird verhängt und die zu photographierende Person davor aufgestellt.

Es lassen sich auf diese Weise ganz reizende Genrebildchen komponieren. Man rücke zum Beispiel einen Tisch, worauf ein Vogelkäfig steht, vor die helle Fläche und lasse den Vogel von einem Kinde füttern. Doch unsere Leser werden um Motive nicht verlegen sein und im Familien- und Freundeskreise genug Gelegenheit finden, interessante Schattenrisse herzustellen.



Schatten(Silhouette)-Aufnahme der Wiener Schriftstellerin Helene Wierstra.

Briefkasten.

H. v. Jovoy. Leider können wir aus Mangel an Raum Ihre Zuschrift nicht vollständig veröffentlichen. Doch glauben wir Ihrem Wunsche zu entsprechen, wenn wir unsere Leser auf die Vorteile des Kontinental-Platinpapiers durch Abdruck Ihrer einleitenden Zeilen aufmerksam machen:

Noch ein Wort zum Platindruck.

Das sich mit Platinpapieren von halbwegs guten, das heißt kontrastreichen Negativen sehr schöne Bilder herstellen lassen, die aber neben dem wunderbaren samtartigen Ton noch nahezu unbegrenzte Dauerhaftigkeit besitzen und im Gegensatz zu den Silberpapieren nicht vergilben oder fleckig werden, ist bekannt. Ich möchte aber hier auf zwei weitere Vorzüge aufmerksam machen, die gewissen Sorten Platinpapier, wenigstens dem von mir seit einigen Jahren benutzten Kontinental-Platinpapier, innewohnen und für einen Amateur sehr ins Gewicht fallen; das ist erstens die überaus einfache Behandlung, wenn ein Bild in Platinton, das heißt samtischwarz, gewünscht wird, und zweitens die Möglichkeit einer mehrfachen farbigen Tönung, die in ihren Resultaten vollständig den Pigmentdruck zu ersetzen vermag und weit weniger „Büherei“ verursacht. Dem in allen besseren Handlungen (Rechner, Koff, Kanger etc.) erhältlichen Papier liegt eine genaue Gebrauchsanweisung bei; es sind dazu auch vier Lösungen vorrätig, womit die farbigen Töne erzielt werden.

Die Nerven

stellen die Verbindung her zwischen Körper und Geist. — Bei den Nerven muß daher jede Kur beginnen. — Das Wirksamste zur Stärkung der schwachen Nerven ist aber

Sanatogen

Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüren gratis u. franko durch Bauer & Co., Berlin SW. 48 u. Apotheker C. Brady, Wien I.

Crème Iris

„weltbekannt und unerreicht“

verleiht blendend weissen Teint, samtweiche glatte Haut und verhindert das Spröde- und Rissigwerden der Haut, Gesichtsröte etc. Man gebrauche Crème Iris in Verbindung mit Crème Iris-Seife und Crème Iris-Puder. Preis per Topf oder Karton (Karton Seife enthält 3 Stück) K 2.—.

Überall zu haben.

Apotheker WEISS & Co., Wien VI., Magdalenenstrasse 40.



Edelste Qualität!

Bensdorp's rein. holländ. Cacao

bleibt bei ständigem Genuss

Klaren Kopf!

Starke Nerven!

Gesunden Schlaf!



Das Bach-Fest in Eisenach.

Nachdruck verboten.

In der letzten Maiwoche gab's zu Eisenach im Thüringerland Festtage. Das Geburtshaus des großen Johann Sebastian Bach ist dank den Bemühungen der deutschen Bach-Gesellschaft vor der Zerstörungswut moderner geschäftemachender Pietätlosigkeit gerettet und in ein kleines Bach-Museum umgestaltet worden. Dies war der Anlaß zu einem musikalischen Fest, das unter der Leitung des verdienstvollen Georg Schumann stand und von hervorragenden Künstlern, allen voran Altmeister Joachim, bestritten wurde. Sehr lehrreich war eine Ausstellung von Instrumenten, wie sie zu Bachs Zeiten üblich waren. Noch nützlicher allerdings wäre es gewesen, wenn die Lehre auch für das Fest vollständig gezogen worden wäre. Wenn Joachim die erste der sechs Sonaten für Violine und Cembalo spielt, so weiß man von vornherein, daß der geniale Interpret es mehr auf innerliche Befehlung als auf Kraft des Tones anlegt. Ein Klavier an Stelle des begleitenden Cembalo treten zu lassen, bedeutete also mehr als einen Fehler gegen die historische Treue, es bedeutete eine Sünde gegen die Interpretation; und auf diese allein kommt es an, weil sie allein die lebendige Wirkung auf die Gegenwart, auf alle musikempfindlichen Gemüter, nicht bloß auf ein paar Musikhistoriker vermittelt.

Gerade auf die Verlebendigung Bachscher Musik war sonst das ganze Fest, und wahrlich mit großem Erfolg, gestimmt. Bachs große und erhebende Kirchenmusik kam, wie sich's gehört, nicht in einem nüchternen Konzertsaal, sondern in der Kirche zu Gehör. Daß die Hörer, die sich aus aller Welt eingefunden hatten, eine Gemeinde, nämlich eine Bach-Gemeinde, bildeten, machte die Sache nur noch schöner. Doch Johann Sebastian zeigt noch ein anderes Gesicht, und es kann nicht laut genug gerühmt werden, daß die Leitung des Festes darauf bedacht war, ein Wort Wagners zu erfüllen und den edlen Menschenkopf Bachs aus der Verhülle hervorzuholen zu lassen. Nun gar mit einer fröhlichen Grimasse, mit der sogenannten Bauernfantate „Mer hahn en neue Oberkeet“ („Wir haben eine neue Obrigkeit“), die der siebenundfünfzigjährige Bach als Bauernhuldigung für eine neue Gutsherrschaft komponiert hat. Die Ouvertüre dieser Kantate bringt Langfüße von derber Lustigkeit, und in den einzelnen Arien steckt gesunder, volkstümlicher Humor. Den köstlichen musikalischen

Stoßfußzer „Fünzig Thaler bares Geld trock'ner Weise zu verschmausen, ist ein Ding, das harte fällt“ würde man nicht so ohne weiteres dem ernststen Meister zutrauen, der übrigens in einer anderen Arie sich selber über die eigene kunstvolle Kontrapunktik lustig macht.



Das Geburtshaus von Johann Sebastian Bach in Eisenach, jetzt Bach-Museum.

Es würde sich wohl verlohnen, diese Bauernfantate auch in Wien einmal zur Aufführung zu bringen. Nur um Gotteswillen nicht im Konzertsaal, der ernstlich eine Gefahr für alle Musik zu werden beginnt. Im Grünen sollte man das Werkchen hören. Es würde ebenso wie andere Werke anderer Meister zeigen, daß die Musik ins Freie will.

Gegen an Händen Füßen Achselhöhlen
Schweiss
 wirkt zauberhaft: nur
Dr. Fürst's Schweißbeind
 (unschädlich Cosmesticum) nach einmaligem Gebrauch trocken, geruchlos überall zu haben, wo nicht, sendet gegen K 1.40 in Marken oder K 1.65 Nachnahme:
Dr. G. Fürst, Apotheker, Gleichenberg.

Rosenmilch
 vorzügliches
Teintmittel.
 Preis K 2.—.
ANTON J. CZERNY, WIEN
 I., Wallfischgasse 5.
 XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.
 — Depots in Apotheken, Parfümerien etc. —



MAGGI'S WÜRZE
 Kgr. Buchen.
Technikum
Mittweida.
 Direktor: Professor A. Holst.
 Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.
 Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister, Elektr. u. Masch.-Laboratorien, Lehrfabrik-Werkstätten.
 St. Schulj.: 2610 Studierende.
 Programm etc. kostenlos v. Sekretariat.

M^{me.} Sarah Bernhardt, Paris
 schrieb mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse Einkäufe in meinem Geschäftslokal gemacht, folgendes:
 Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate (admirables produits) danken zu können.
 Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.
 Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der Leichner'schen Puder und Schminken. — Besonders empfehle:
Leichner's Fettpuder
 Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.
 Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICHNER.
L. Leichner, Lieferant der Königl. Theater, Berlin, Schützenstrasse 31.

Technikum
Mittweida.
 Direktor: Professor A. Holst.
 Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.
 Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister, Elektr. u. Masch.-Laboratorien, Lehrfabrik-Werkstätten.
 St. Schulj.: 2610 Studierende.
 Programm etc. kostenlos v. Sekretariat.



Preise: K 9.—, 12.— und K 20.—.
Zur Reise-Saison
 Sommer, Land und Reise
M. BLOCH, Wien
 VII., Neubaugasse 19.
 Filiale: VII., Mariahilferstraße 38.

Gütermann's Nähseide
 Ideal-Seide.-Reform-Seide.
ist die Beste
 Palton-Seide, Rollen-Seide.
 Nur echt mit Firma.

PORTOIS & FIX



**ETABLISSEMENT FÜR
WOHNUNGS-
EINRICHTUNG
KÜNSTLERISCHE
VOLLENDUNG...
BILLIGSTE PREISE
BESTES MATERIAL**

WIEN III UNGARGASSE 59-61

PORTOIS & FIX

Echte Korallen Granat-, italienische Mosaik-,
Türkis- und andere Bijou-
terien in feinsten, billigster
Ausführung.

Rudolf Bär, Wien I., Kramernasse 11.

Kleinert's echt Amerikanische Schweissblätter



**„The Gem“
„Ambassador“
„Featherweight“ etc.**
bieten die grösste Dauerhaftigkeit
unter Garantie.

**I.B. Kleinert Rubber Company
NEW YORK**
VERTRETUNG IN WIEN
I., WOLLZEILE 9

Favol ist doch das Beste!

so schreibt die berühmte Tänzerin Saharet, deren Schönheit und wundervolles Haar in allen Weltteilen rühmlichst bekannt ist.

Favol ist mir unentbehrlich!

eine Aeusserung der K. K. Kammersängerin Iola Beeth. Schönheit und eine herrliche Stimme sind in ihr vereint.



Das Urteil eines Arztes:
**Die Favol-Haarpflege ist die solideste,
vernünftigste Art, sein Haar zu pflegen**

Schmerzlose Niederkunft!
reich illustriertes
Schrift N. 1. franco
Dr. med. Hey's
evtl. in Briefmarken von
2. Auflage 20.000. n.
Verlag, Hamburg 21.

CREME SIMON

Unübertroffen
für den Teint
und für die Toilette

Poudre & Savon
SIMON
PARIS



„TRYUNE“

Elegantester
Kragen-Stützer.
Verletzen am Hals absolut
ausgeschlossen.

Mit Seide umspinnen.
Schwarz oder weiss.
Alle Grössen 4, 5, 5 1/2, 6, 7 u. 8 cm
— ein Preis. —
In allen einschlägigen
Geschäften zu haben.

„Tryune“ Gesellschaft Berlin SW. 19
Lindenstrasse 57.



Sportrubrik der „Wiener Mode“.

Geleitet von Valentin Grossler.

Nachdruck verboten.

Tennis-Betrachtungen.

Das edle Tennispiel beherrscht gegenwärtig die Situation. In allen Ständen und fast in allen Altersklassen wird ihm gehuldigt. Mit Recht. Es ist unterhaltend und anregend, und sein gesundheitlicher Wert steht außer aller Frage. Bei dieser en- und epidemischen Ausbreitung erscheint es wohl angemessen, mit Betrachtungen und Rat schlägen allgemeiner Natur hervorzutreten selbst auf die Gefahr hin, dabei manches zu berühren, was in sportlich wohl versierten Kreisen schon als bekannt, zum Teil sogar als selbstverständlich dünken mag. Es müssen aber gelegentlich auch Selbstverständlichkeiten wiederholt werden, wenn weitverbreitete falsche Auffassungen und Irrtümer das nötig machen. Ueberhaupt diese Selbstverständlichkeiten! Sie sind es nicht für alle, und darum müssen sie wiederholt werden, weil ihre Kenntnis von Nutzen ist. Das Selbstverständliche ist ein relativer Begriff. Die geistvolle Baronin Ebner-Eschenbach sagt einmal: „Sage etwas Selbstverständliches zum erstenmal, und du bist berühmt.“ Wenn es aber auch nicht zum erstenmal gesagt wird, kann es nützlich wirken.

Beginnen wir heute mit der Tennissprache, die noch immer das Objekt eines hitzig geführten Kampfes ist. Die eine Partei, die der deutschen Sprachreiniger, kämpft für die radikale Ausmerzung aller englischen Ausdrücke, die andere, die mehr von sportlichen als von philologischen Rücksichten geleitet wird, befindet sich ganz wohl bei diesen Ausdrücken und wünscht sie beizubehalten. Wir möchten da nicht ohne weiteres Partei ergreifen, obschon Solon, der schon seit Jahrtausenden von der Menschheit als der „Weise“ anerkannt wird, das Gesetz aufgestellt hat, es sei jeder, der in einem Bürgerkriege sich zu keiner der kämpfenden Parteien bekenne, mit dem Tode zu bestrafen. Wir neigen trotzdem zu der gemüthlicheren Auffassung, daß es nicht gleich den Kopf kosten werde. Unseres Erachtens haben beide Parteien von ihrem Standpunkte aus recht. Die Reinheit der deutschen Sprache ist es wert, daß man für sie eintrete. Andererseits ist es aber sicherlich auch keine Barbarei, sich gewisse Sprachkenntnisse anzueignen und sich ihrer bei passender Gelegenheit zu bedienen. Die Fachausdrücke (termini technici) haben auf allen Gebieten ihre Berechtigung. Sie falsch anzuwenden oder auszusprechen, sei es in deutscher, sei es in englischer Sprache, deutet immer auf einen Bildungsfehler, und unter allen Umständen empfiehlt es sich nicht, sich zu blamieren. Singe also, wem Gesang gegeben. Wer englisch kann, braucht sich seiner Kenntnis nicht zu schämen, und wer es nicht kann, der wird wohl daran tun, sich auf einem ihm unbekanntem Gebiete nicht zu weit vorzuzwagen.

Wir sind also auch hier, wie in allen Stücken, für die weitestgehende Duldsamkeit und Liberalität, wobei noch zu bemerken wäre, daß der Begriff der Liberalität auch den der Urbanität in sich schließt.

Im Anschluß daran muß es aber leider gesagt werden, daß die Partei der Sprachreiniger es an der nötigen und in der guten Gesellschaft stets vorausgesetzten Urbanität meist fehlen läßt. Ich rede nicht vom Geschmack, der in vielen ihren künstlichen und oft gewaltsamen Berdeutungen zu vermissen ist. Denn über den Geschmack läßt sich nicht streiten, wohl aber über die Unhöflichkeit, die in ihren Polemiken gegen die englischen Fachausdrücke fast immer in die Erscheinung tritt. Treffende Fremdwörter sind durchaus nicht immer gleich eine Schändung der herrlichen Muttersprache; oft können sie sogar eine erwünschte und wertvolle Bereicherung sein. Da ist zum Beispiel Montanus, der Verfasser eines in München erschienenen, recht guten Tennissbuches, so ein leidenschaftlicher Sprachreiniger. Sachlich kann man ihm in vielen Stücken beipflichten, nicht aber dem Tone und der Methode seiner Polemik. Natürlich wirkt es dann besonders erheitend, wenn er gelegentlich dem von ihm bekämpften Vaster in einer schwachen Stunde selbst verfällt. Es muß doch überraschen, wenn der große Deutschkämmler schon bei der Wahl eines Pseudonyms — Verzeihung auch für diese Verläumdung an dem heiligen Geist der deutschen Sprache! — auf ein Fremdwort gerät. Gut deutsch heißt er wahrscheinlich Berger.

Montanus kommt auch auf ein Tennissbuch zu sprechen, das er noch dazu ganz vortrefflich findet. Was hat er aber auszusagen? Verfasser dieses Buches ist Hans D. Behrens. „Diese Schreibung der Vornamen ist englische Aeffung!“ Warum denn gleich so grob? Etwas Freiheit für die Schreibung seiner Vornamen wird man sich doch noch vorbehalten dürfen, und diese Freiheit ist noch nicht einmal so schlimm, wie die des Herrn Montanus bei der Wahl seines Pseudonyms. Behrens gebraucht, um einige „Momentbilder“ — aber Herr Montanus, da gebrauchen Sie schon wieder selber ein Fremdwort! — zu begleiten, einige Fachausdrücke wie smash, backhand, drossin. Darüber wird folgendermaßen der Stab gebrochen: „Fehlt es denn an jedem Sinn für den reinen Wohlklang unserer Sprache? Nur ein Funken von Geschmack und ein Quentchen guten Willens würden vor derartigen Scheußlichkeiten bewahren müssen!“ Also gleich Scheußlichkeiten, atrocities! Wir meinen, daß da mit Kanonen auf Spagat geschossen wird. Das „internationale“ Wettspiel regt Herrn Montanus auf, aber er vergißt dabei, daß ein „zwischenwölkisches“ Wettspiel den Sinn der Sache nicht einmal treu wiedergeben würde. Er schimpft über das traurige Kauderwelsch und die törichten Sportgigerln, die es anwenden. Schließlich bescheidet er sich mit dem Strohseufzer: habeat sibi!, der aber auch nicht deutsch ist. — Alles in allem: wir bleiben dabei, daß es am rätlichsten ist, jede Gesellschaft nach ihrer Fassung selig werden zu lassen. — Fortsetzungen unserer Tennis-Betrachtungen behalten wir uns noch vor.

NESTLÉ'S
Kindermehl
 Altbewährte Nahrung
 Für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende.
 Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.
 Broschüre Kinderpflege gratis durch: NESTLÉ
 Wien I, Biberstrasse 11.

Steckenpferd- Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Dresden und Tetschen a. d. E.
 ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungs schreiben die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines rosigen Teints. Vorrätig à Stück 80 Heller in den Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Seifen-Geschäften.

**MAL-ZEICHEN-
REQUISITEN-
BRANDMALEREI.**
 APPARATE, PLATINSTIETE VORLAGEN ETC.
 HOLZWAREN ZUM BRENNEN UND BEMALEN
 KERB UND LEDERSCHNITT, LAUB SÄGEREI-UTENSILIEN
BIER & SCHÖLL WIEN, I. TEGETHOFFSTR. 9.
 ALLE IN DER WINKELNOMM. ABGEBILDETEN APPARATE SIND JEDERZEIT VORRÄTIG.

MANDELKLEIE
 MIT VEILCHENGERUCH
 BEWÄHRTESTES MITTEL ZUR
TEINTPFLEGE.
A. MOTSCH & CO.,
 WIEN
 X.3, Quellengasse 116
 I., Wollzeile 9.

— Der neue reich illustrierte Preiskurant über —
Haus- und Küchengeräte
 von Rudolf Waniek, Wien I., Hoher Markt 5
 ist soeben erschienen und wird auf Verlangen
 kostenlos zugesendet.

ROMULUS- und REMUS-Schirme

haben die verlässlichste Ausführung.

Man verlange sie daher in jedem
 Schirmgeschäft zur Ansicht.

Sport-Notizen.

Ein Wettreiten der Damen hat der Rennverein in Nordern für sein Meeting vom 28. Juli ausgeschrieben. Das Rennen ist mit vier Ehrenpreisen ausgestattet und führt über 2000 Meter. Offen ist die Konkurrenz nur für Damen, die Angehörige von deutschen Offizieren sind. Weder diese Einschränkung noch das ganze Rennen überhaupt hat unseres Erachtens irgend einen vernünftigen Sinn. Die Regel bei den Rennen bildet der Kampf der Professionals. Das Herrenreiten bildet im Verhältnis dazu fast die Ausnahme. Das Damenreiten auf der Rennbahn um einen Preis erscheint uns auch als Ausnahme gänzlich unzulässig. Jedenfalls war es kein guter, sportlicher Geist, der diese seltsame Idee ausgeheckt hat. Es hat fast den Anschein, als seien hier die Propositionen irgend einer Ausnahmisdame auf den Leib geschrieben worden, um ihr zu billigen Vorbeeren zu verhelfen, und es wäre weder klug noch geschmackvoll, wenn andere Damen sich bereit fänden, sich da zu Statistenrollen herzugeben.

Gesellschafts-Kavalladen. Im Englischen Lutterfall zu Wien hat sich die hübsche Sitte herausgebildet, einmal im Jahr, und zwar in den Sommermonaten, einen großen gemeinschaftlichen Reittausflug aller Frequentanten und Frequentantinnen in den Wiener Wald zu unternehmen. Deuer nahmen an dem Ausfluge die Damen Hilda und Paula Angerer, Fräulein Nelly Santrock, Paprig, Wagner v. Jauregg und Lucia Tauffig teil. Die Strapazen wurden tapfer überstanden und nach einem fröhlichen Mahl und der obligaten photographischen Aufnahme ging es in gutem Tempo wieder heimwärts.

Eine Stunde von Trient (Südtirol). Station der Valsugana-Bahn.

Levico - Vetriolo.

Erstklassige Kur-Etablissements **Levico - Starkwasser**
Grand Hotel und Grand Hotel Levico des Bains mit den berühmten Arsen-Eisbädern (Trink- und Badekur) gegen Frauen-, Blut-, Nerven- sowie gegen alle auf schlechter Blutzusammensetzung beruhenden Leiden etc. etc.

Levico - Schwachwasser
in allen Apotheken erhältlich.
Prospekte und ausführliche Auskünfte durch die Bade-Direktion der Levico-Vetriolo-Heilquellen in Levico.

See-u. Solbad Swinemünde

Ostseebad I. Ranges

Solbäder im ganzen Jahre. Damen-, Herren-, Familienbad. Waldreiche Umgebung, städtische und ländliche Vorzüge. Zentral-Verkehr. 1906: 31 981 Besucher. Auskunft durch die Badedirektion

Dr. Emmerich's Heilanstalt B-BADEN
für Nerven - Morphin- etc. - Alkohol - Kranke

Mildeste Form der Morphin-Entziehung ohne Zwang unter sofortigem Wegfall der Spritze in 4-6 Wochen. Alkohol-Entwöhnung nach erprobtem Verfahren. Prospekte kostenlos. Besitzer u. dir. Arzt Dr. Arthur Meyer, 2 Aerzte.



Man beachte den Unterschied der Gesichtsbildung auf beiden Photographien der Erfinderin. Die Anwendung von Charis empfiehlt sich nicht nur in den 40iger und 50iger Jahren, sondern auch in d. Jugend. Originalphotograph im Institut.

Charis (ges. gesch.) D. R.-P. 131.122, k. k. Oesterr. Pat. 14 897, Schweiz. Pat. 26.378, orthopädi. Vorrichtung z. Gesichtspflege, ärztl. gepr., mit best. Erfolg angew., beseit. Falten, Runz., Tränenbeutel, unabh. Nasenform, Doppelkinn, wölbt d. Augenbrauen, hebt d. herabsink. Mundwinkel u. Gesichtsmasse, wodurch d. scharf. Züge gemildert u. anmutiger Rundung d. Gesichts erzielt wird. „Sel gegrosst“ D. R.-P. verbessert den Teint (kein Puder, keine Schminke).



In den 40er Jahren nach vierwöchigem häufigem, dem selb. Gebrauch v. Charis.

— Prospekte gegen Porto. Frau Schwesler, Berlin WS., Potsdamerstrasse 86 b. —

Shantung-Seide

für Kleider und Blusen in den apartesten Farben und Mustern. Proben auf Wunsch umgehend franko.

Seidenwarenhaus **Albert Krohne, Dresden - A.**



Sensationelle Neuheit!

Reform - Modegürtel
Patent angemeldet.

Brüder Kreidl
Gürtel- und Kamm-Manufaktur
Wien VI., Stumpergasse 47.
Telephon 7161.

Reichhaltige Auswahl von Damen-Modegürteln auf Männer allerfeinster Qualität.

Warnung
Vor schädlichen Haarwuchsmitteln!

PILI



Ist das einzige, ausschließlich aus reinen Naturprodukten, das aus den edelsten südlichen Pflanzen und Früchten hergestellt wird. Bekanntlich besitzen die Frauen und Männer südlicher Völker einen ungewöhnlich starken Haarwuchs. Sie bereiten sich ihre Haarwuchsmittel selbst aus den üppigen Pflanzen ihrer reichen Vegetation. Aus diesen Vegetabilien ist auch PILI hervorgegangen.

PILI ist das einzige Haar- und Bartwuchsmittel der Neuzeit, das wirklich rationell den Haarwuchs fördert, das Ausfallen der Haare und Ergrauen derselben verhindert. Überall, selbst dort, wo jedes andere Haarwuchsmittel versagt, wirkt PILI absolut verlässlich, was durch die meisten Aerzte in ihren Fachzeitschriften vollständig bewiesen wird.

Gesetzlich geschützt.

PILI stärkt den Haarboden und belebt die absterbende Haarwurzel, beseitigt Schuppen, macht die Kopfhaut rein, die Haare voll und weich.

PILI ist höchst sparsam im Gebrauche. Eine Flasche dauert länger als 3-4 Flaschen anderer wertloser und teurer sogenannter Haarwuchsmittel.

PILI hat selbst Aerzte und Professoren durch seine haarwuchsfördernde Wirkung überrascht.

Tausende Anerkennungen von Aerzten und Laien aller Länder liegen vor.

PILI für Bartpflege K 2.50. PILI für Haarpflege K 4.—
Täglicher Versand gegen Nachnahme oder Vereinsendung des Betrages (auch in Briefmarken) durch das Zentraldepot:

Chem.-techn. Laboratorium **K. Antl, Wien XVI., Liebhardtgasse 9 M** Telephon 0 233.

k. k. beid. Schätzmeister und Sachverständiger, Besitzer zahlreicher Patente und Moderschutzs.

Depot bei NÄGELE & STUBELI, Wien I., Graben 27, ferner erhältlich in den Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.



Földes Preis eines Ciegels = 1 Krone

Margit-Creme

Überall zu haben. **Creme**

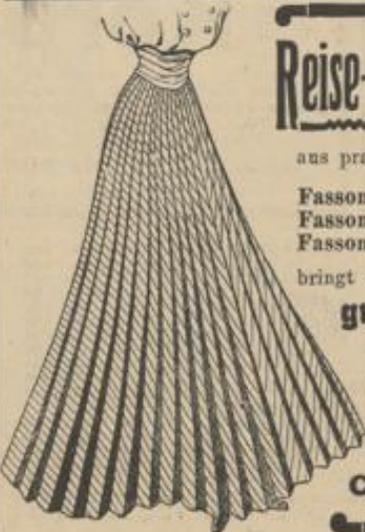
Sicher und rasch wirkendes unschädliches Mittel gegen Sommer-sprossen, Leberflecke, Gesicht- und Handröte, ohne Fette. Erzeuger: Apotheker Elemens v. Földes, Brad. — Vor Fälschungen in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt.

In Wien zu haben: Krebs-Apothek, Hoher Markt; Bären-Apothek, Kugel; Möhren-Apothek, Tuchlauben.

St. Moritz-Bad Engadin (Schweiz)

Haus I. Ranges **Hôtel du Lac**

Eröffnung 1. Juni. Einziges Haus auf der Sonnenseite des Badequartiers. Der Direktor: E. Baebler.



Reise- u. Touristen-Röcke

aus praktischen englischen Materialien.

Fasson 159 . . . für Kronen 5.75
Fasson 152 " 6.—
Fasson 158 " 6.75

bringt unser neuester Katalog, welcher gratis und franko zugeschickt wird.

Mlady & Puš
(Inhaber Ludwig Mlady)

Chrudim XI. (Böhmen).

Pädagogische Bücher.

Verprochen von Ludwig Fleischer, Badweil.

„Die Schulkrankheiten.“ Von Dr. Maximilian Munk, I. u. I. Regimentsarzt, Chefarzt und Lehrer an der I. u. I. Infanterie-Kadettenschule in Königfeld. Brünn, Verlag von Karaslat & Sohn. — Nach einer leichtfasslichen Einleitung, die eine Erklärung jener Krankheiten enthält, die man als Schulkrankheiten zu bezeichnen pflegt, wobei besonders die Schädigungen hervorgehoben werden, die der Schulbesuch und der Unterricht in hygienischer Beziehung mit sich bringen, wendet sich der Verfasser der ausführlichen Darlegung zweier typischer Schulkrankheiten zu: der Schulkurzsichtigkeit und den Verkümmungen der Wirbelsäule, deren Wesen und Entstehung umgeben erörtert werden. Bei der Schulkurzsichtigkeit wird in fachkundiger Weise auf alle Faktoren hingewiesen, die eine beginnende Myopie begünstigen; es werden die Resultate verschiedener, an Schulkindern unternommene Versuche mitgeteilt und Rathschläge gegeben, wie dem drohenden Uebel gesteuert werden könnte. Mit Recht fordert der Autor eine jährlich mindestens einmalige augenärztliche Revision der Schulkinder, die ein Schularzt vorzunehmen hätte. Daß ein solcher Beamter und besoldeter Funktionär leider noch immer an österreichischen Unterrichtsanstalten eine Seltenheit ist, muß im Interesse der heranwachsenden Jugend, die man vertrauensvoll der Schule übergibt, tief beklagt werden; fiskalische Bedenken dürfen auf diesem Gebiete nicht platzgreifen, weil unwiederbringliche Schädigungen der Gesundheit die Folge dieses Übel angebrachten Sparsystems sein können. Der Verfasser macht schließlich Mitteilung von den musterhaften Einrichtungen und Maßnahmen, wie sie an der seinem ärztlichen Schutze anvertrauten Anstalt eingeführt sind. — Die zweite Abhandlung des Büchleins befaßt sich mit jener Art der Verkümmung der Wirbelsäule, die als habituelle Skoliose bekannt ist und die namentlich bei Mädchen im schulpflichtigen Alter sehr

häufig vorkommt. Auch hier werden wir mit dem Wesen der Krankheit vertraut gemacht, die in ihrem Anfangsstadium noch heilbar, später aber allen Heilversuchen unzugänglich ist. Vieles hängt von der Haltung der Kinder beim Schreiben und Zeichnen ab, und gute Illustrationen zeigen deutlich, welche Haltung den Kindern angewöhnt werden müßte, damit sie nicht diese tückische Schulkrankheit ererben.

„Ueber Studien und Universitätsleben der Frauen.“ Von Elisabeth Krutenberg-Conze. Hof- und Verlagsbuchhandlung J. S. Maurer-Greiner Nachf., Gebhardshagen. Preis 50 Pfennig. — In dieser Broschüre erörtert die als Vorstandsmitglied des allgemeinen deutschen Frauenvereines bekannte Verfasserin die recht zeitgemäße Frage, wie sich das Leben der Frau auf akademischem Boden gestalten soll; sie nimmt hierbei Gelegenheit, ihren aus früheren Schriften bekannten Standpunkt zu wiederholen, daß es sich den auf Hochschulen studierenden Mädchen nicht so sehr um Erlangung von Titeln und Würden handeln dürfe — dazu sind auch die Berufsaussichten viel zu schwankend und unsicher — als vielmehr darum, das Erlernte einmal im späteren Leben zu verwerten und die gewonnene Anregung zu vertiefter Bildung auszunützen. Was das Leben der Studentinnen selbst anbelangt, so wird ihnen ein möglichst freies, von beengenden, gesellschaftlichen Schranken unabhängiges Tun und Lassen empfohlen, vorausgesetzt, daß bei ihnen nur der adäquate, sittliche Ernst vorhanden ist. Es wird auch der Verkehr der Studentinnen mit ihren männlichen Kollegen gestreift und rühmend hervorgehoben, daß sich bisher im allgemeinen kein Anlaß zu Klagen wegen eines unpassenden Benehmens beiderseits bot. Als höchstes Ziel des Frauenstudiums wird aber die Erreichung jener Stufe ethischer Vollkommenheit gepriesen, die Prof. Schmoller so schön in die Worte „soziale Verführung“ zusammenfaßt; trägt die Frau nach dem Muster ihrer Befähigung dazu bei, daß dieses Ziel immer näher rückt, dann hat sie ihre Aufgabe erfüllt, eine Aufgabe, „an deren Lösung mitzuarbeiten jede einzelne berufen sein sollte.“

Für den

Sommeraufenthalt!

Corsets

für alle Sportzwecke, Reisen etc.



Thusnelda
zu Hause waschbar, Fischbeine zum herausnehmen von K 8.— bis K 12.— und K 20.—



Juliette
Hüftenformer K 10.—, 16.—, 21.—
K 30.—, 36.—
Busenhälter K 6.—, 10.—, 16.—

Alle Größen lagernd.
Federleicht für sehr empfindliche Damen.
Leicht! Bequem!
Elegant! Chic!
Droit-devant!
Leib total wegschnürend!
Magenfrei!

M^{me}. Josefina, Wien
VI., Mariahilferstraße 1 d
(Casa piccola).

Mein Enthaarungs-

mittel ist das einzige, womit Sie schmerzlos ganz leicht alle unliebsamen Gesicht- und Körperhaare gänzlich mit der Wurzel



in wenig Minuten selbst entfernen können, so dass keine Spur zurückbleibt. Keine Reizung der Haut. Weit besser als die langwierige und schmerzvolle elektrolytische Behandlung, bei der hässliche Narben entstehen und die Haare häufig doch wiederkommen. — Preis M. 5.50. Frko., Nachn. od. Briefn. Versand daber. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. Institut für Schönheitspflege! Frau N. Schröter-Sehenke Konstanz i. Baden Innsbruck i. Tirol Hafstr. 13 Colingasse 3 Präm.: Paris u. London 1892 Gold. Medaill.

Sachsen-Altenburg.

Technikum Altenburg

Maschinen-, Elektro-, Papier-, Automobil-, Gas- und Wassertechnik.
Programm frei.

HANDARBEITEN RICHTER

k. u. k. Hoflieferant
Wien I., Bauernmarkt 13
„Zum goldenen Löwen“
Telephon Nr. 18.581.



Moderner Achselkragen „Salome“ aus Löwenhaalwolle. Ganz fertig gebäkelt K 10.—; zur Selbstanfertigung erforderl. 4 Knäuel à 95 h. Anleitung gratis. Die Wolle wird in creme, grau, lila, blau, rosa u. schwarz geliefert.



Streupulver für kleine Kinder
Touristen u. Militärpersonen
große Wundwerden.

HAUT-PUDER
Antiseptisch
Gut in Vortheil — Wien III.

Nicht durch innerliche Mittel, die häufig mehr schaden als nützen, sollte

Korpulenz

zu beseitigen versucht werden, auch nicht dann, wenn eine prahlerische Reklame solche anpreist, sondern durch das in vielen tausenden Fällen glänzend bewährte „Amiral“. Einziges zusserliches Mittel ohne Diät, absolut unschädlich, von Aerzten warm empfohlen. Verlangen Sie wissenschaftl. Broschüre (6. Auflage Prof. Encausse) gegen 20 Pf. oder 25 h in Marken von **HOOCK & Co., HAMBURG**, Knochenhauerstr. 8/14.
Täglich neue Anerkennungen.

SCHÖNE BÜSTE

in 1 MONAT entwickelt, gelinstigt und wiederhergestellt, ohne Arznei und in jedem Alter, durch die berühmte **LAIT D'APY** (Kornabrinde) kräuter Milch. Einfaches Einreiben genügt. Unerreichtes, harmloses Produkt. 25.000 Atteste bestätigen die gute u. schnelle Wirkung! Flak. genügt. Deutscher Prospekt No. Diskreter Postversand FRANKO PORTO UND ZOLSPESEN IN'S HAUS gegen Vorauszahlung von Kr. 5.50 per Post-Anweisung oder Kr. 6.30 in Briefmarken oder Nachnahme. Briefporto 25 Hel. Karten 10 Hel. Nur bei: **V. LUPER Chemiker, PÄRIK, rue Boissier 32**

Porös-elastische Gummistrümpfe

usw. empfiehlt **Franz Jühling, Zeulenroda, Renns.**
Preislisten und Anleitung zum Maßnehmen portofrei.

Munk's Kaltwasserseife

ist vorzügl. 5 kg-Postkolln frankiert 4 K. **SIMON MUNK, Seifenfabrik** Saybusch W. — Gegründet 1846

Aus nah und fern.

Wien. Man wundert sich beinahe, daß dem Gründer etner der größten Monarchien Europas bis heute in seinem eigenen Lande noch kein Denkmal gesetzt wurde, haben die Menschen doch keine anderen Wahrzeichen und Ueberlieferungen, als eherner Standbilder, die durch Jahrtausende allen Stürmen tropen, um weltgeschichtlich bedeutenden und verdienstvollen Männern, die entscheidend in ihre Geschichte eingegriffen haben, ihre Verehrung und Dankbarkeit zu beweisen und Entel und Enkelkinder an die großen Taten großer Männer zu erinnern. Solche Standbilder waren seit den frühesten Zeiten die Ueberlieferungen der Bildung, der Gefühle und Empfindungen die Völker. Rudolf von Habsburg, mit dessen Auftreten das eigentliche ritterliche Mittelalter schließt und das bürgerliche beginnt, hat mit seiner aller Staatlichen und kirchlichen Ueberwenglichkeit baren Persönlichkeit, mit seiner großen Bewertung des Bürgertums die gesunkene Kaiserergewalt wieder gehoben und stark gemacht. Oesterreich, das mit allen Fasern seines Lebens an der angestammten Dynastie hängt, wird die Verehrung für diese auch dadurch beweisen, daß es seinem ersten Kaiser aus dem Hause Habsburg ein ehernes Denkmal errichtet, ein Standbild, das Zeugnis geben soll von der Treue der österreichischen Völker. Schon vor einigen Jahren hat ein Wiener Künstler, Bildhauer Wilhelm Seib, den schönen Entwurf zu einem Denkmal für Rudolf von Habsburg in der Jahresausstellung des Wiener Künstlerhauses der Öffentlichkeit vorgeführt. Das vielbewunderte Werk, das mit dem Allerhöchsten Kaiserpreise ausgezeichnet wurde und allen monumentalen Anforderungen entspricht, wird nun ausgeführt und in Wien aufgestellt werden. Dem Komitee zur Errichtung des Denkmals für den Begründer der österreichischen Monarchie, gehören Prinz Alois von und zu Liechtenstein, Bürgermeister Doktor Karl Queger, Fürst Franz Josef zu Hsenburg, der Vorstand der Wiener Künstlergenossenschaft, Heinrich v. Angeli und eine große Anzahl bekannter Persönlichkeiten der Wiener Gesellschaft an. Das Bureau des Komitees befindet sich I., Fleischmarkt 16.

— Ende Juni dieses Jahres vollendete der „Niederösterreichische Frauen-Gewerbeverein“ den fünften Semester seiner mit Genehmigung der k. k. Statthalterei veranstalteten Kurse der englischen

und französischen Sprache. Infolge zahlreich gedrückter Wünsche wird im kommenden Semester auch Unterricht in der italienischen Sprache erteilt werden. Sämtliche Sprachkurse werden in Nachmittags- und Abendkurse eingeteilt. Die Abendkurse sind insbesondere der kommerziellen Konversation und Korrespondenz wegen für Handels- und Bureauangestellte geeignet. Die Einschreibungen für die Sprachkurse, die am 1. Oktober beginnen, finden ab 1. September im Bureau des Vereines, I., Canovagasse 5 täglich von 4 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends statt; Mitglieder zahlen in den Sprachkursen ein ermäßigtes Honorar.

— Der „Neue Frauenklub“ hat im vergangenen Jahre nach auswärtigem Muster eine Auskunftsstelle für weibliche Berufsangelegenheiten eingerichtet, welche Institution sich auch hier bestens bewährt. Eine mündliche oder schriftliche Anfrage bei der Auskunftsstelle, die über das einschlägige Material verfügt, kann jenen Frauen und Mädchen, die keine Gelegenheit haben, sich direkte Informationen zu verschaffen, viel zeitraubende Bemühungen ersparen. Diese neue Wohlfahrts-Einrichtung sei daher bestens empfohlen. Die Auskunftsstelle befindet sich in den Lokalitäten des „Neuen Frauenklubs“, I., Tuchlauben 11, wo mündliche Anfragen jeden Mittwoch zwischen 10—12 Uhr beantwortet werden.

Troppan. Am 3. Juni beging die Frauen- und Mädchenortsgruppe Troppan des deutschen Schulvereines, die mitgliederreichste von ganz Oesterreich, die Feier ihres 20jährigen Bestandes. Abgeordneter Dr. Groß, der Obmann des Reichsvereines, hielt die Festrede, die Vorsteherin Fräulein Eugenie v. Valenzi begrüßte die Anwesenden und gab einen kurzen, historischen Rückblick. — Eine Woche später wurde in Jägerndorf eine Frauen- und Mädchenortsgruppe gegründet.

— Seit Februar d. J. unterhält der hiesige „Verein für Fraueninteressen“ eine Rechtschutzstelle, die sich zahlreichen Zuspruchs erfreut. Sämtliche Advokaten Troppaus haben ihre Mitarbeit zugelangt. Die Rechtschutzstelle ist dem deutschen Rechtschutzverband beigetreten.

— Der schlesische Landtag hat beschlossen, daß in Zukunft die landwirtschaftlichen Winterschulen, mit den zu errichtenden Haushaltungsschulen für Mädchen vereinigt, in einer Anstalt zu errichten

RÜGER Kakao Schokolade

Fabrikanten:
Loch-Wilbrund &
Bodenbacher, Wien

Anerkannt erstklassige Fabrikate

Paris 1906
u. Antwerpen Grand Prix
Höchste Auszeichnung!

Häntzschel's
weltberühmte echte
Gurkenmilch

Das Beste zur Gesichts- und Schönheitspflege.
Jugendfrisches, aristokratisches Aussehen! Stauend weißer Teint! Keine Mitesser! Keine Runzeln! Keine Röt! Ein wunderbarer Faltenglätter! Gegen Sommerprossen, Sonnenbrand etc. einziges, probates, unschädliches Mittel. Per Flasche K 1.60 und K 3.—
Gurkenmilch-Seife, per Stück K —.80
Gurkenmilch-Puder, völlig unsichtbar, per Schachtel K 2.—
In allen Drogerien, Parfümerien, Apotheken zu haben.

Alleinfabrik: **Georg Häntzschel, königl. Hoflied., Dresden.**
Man verlange ausdrücklich „Häntzschel's Präparate aus Dresden“, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Austria-Schokolade

MESSMERS'S 1906^{er} THEE

DER BELIEBTESTE UND VERBREITETSTE. — K 5.— BIS K 10.— PER 1/2 KILO. — PROBEPAKETE à 100 gr. K 1.— BIS K 2.—
VERKAUFSTELLEN durch PLAKATE KENNTLICH. GENERALVERTRETUNG für ÖSTERREICH-UNGARN: FERD. HOFFMANN, WIEN I., WOLLZEILE 15

sind. In der Debatte darüber wurde der Vorschlag gemacht, schon in den Volksschulen Haushaltungsunterricht zu erteilen.

— Im Juni wurde im hiesigen Franz Josef-Museum eine Ausstellung von Bildern der Wiener Malerinnen Hedwig v. Friedländer, M. Arnburg und S. Arnburg eröffnet.



Entwurf zu einem Denkmal für Kaiser Rudolf von Habsburg in Wien. Modelliert vom Bildhauer Wilhelm Seib in Wien.

— Ein „Landesverband Schlesien“ für Wohnungsreform sowie ein Zweigverein Troppau ist vor kurzem ins Leben gerufen worden. Bezirkskommissär Dr. Rudolf Ritter Färer v. Hartmannsdorf erstattete bei der konstituierenden Versammlung ein ausge-

zeichnetes Referat. Auch der Landespräsident von Schlesien Baron Heindold und der Vizebürgermeister Dr. Kommer wiesen mit warmen, verständnisvollen Worten auf die Notwendigkeit dieser sozialen Reform hin. Der Antrag der anwesenden Frauen, ihre Mitarbeit auf diesem Gebiete nicht zurückzuweisen und besonders bei der Wohnungsinspektion in Berücksichtigung zu ziehen, wurde beifällig aufgenommen und beschlossen, Frauen in den Vorstand zu kooptieren.

Jägerndorf. Wie wir schon meldeten, hat Frau Adelheid Tize dem Bürgermeister von Jägerndorf den Betrag von 60.000 Kronen zur Errichtung eines Reiterstandbildes des Kaisers Franz Josef übergeben. Mit der Ausführung dieses Denkmals wurde nun der Wiener Bildhauer Karl Willek, der Schöpfer des Mozart-Brunnens auf der Wieden, betraut. Er hat das Modell bereits fertiggestellt. Es stellt den Kaiser in der Marschalluniform zu Pferd dar.

Budapest. Der ungarische Minister des Innern verweigerte die Genehmigung eines Diensthotenvereines mit der Motivierung, daß die Diensthoten als Mitglieder der Familie des Dienstgebers betrachtet werden müssen, dieses Verhältnis aber durch die Koalition der Diensthoten getrübt werden könnte. Das behörbliche Leben zeitigt doch noch etwas Humor.

— Nachdem auf ministerielle Verordnung in den ungarischen Schulen der Antialkoholunterricht obligat gemacht wurde, ist ein sogenannter „Vogel- und Baumtag“ eingeführt worden, dessen Zweck es ist, den Kindern Naturliebe und Tier- und Baumschutz besonders einzuprägen. Jüngst wurden diese erfreulichen Befreiungen mit der Einführung des Friedenstages ergänzt. Jährlich am 18. Mai dem Tage der Eröffnung der ersten Haager Friedenskonferenz, — soll in allen Schulen die Bedeutung der Friedensbewegung, der Abrüstungs- und der Schiedsgerichtsbarkeit erörtert werden.

Berlin. Ihren 80. Geburtstag beging am 29. Juni Frau Malwine v. Arnim, die einzige Schwester Otto v. Bismarcks, die mit dem um zwölf Jahre älteren Bruder zu allen Zeiten durch innigste Geschwisterliebe verbunden war. In den Briefen Bismarcks an sie tritt dieser Altersunterschied in der ritterlich schützenden Art hervor, in der der Bruder zu der Schwester die er „Malle“ zu nennen pflegte, spricht. Diese Briefe erstrecken sich auf eine Zeit, die jetzt um mehr als sechs Jahrzehnte zurückreicht, bis in die Mädchenzeit, der alten Dame, die in ihrem siebzehnten Lebensjahre dem Besitzer von Kröchlendorf und anderen Gütern in der Uckermark, Otto v. Arnim, ihre Hand zum Lebensbunde reichte. Die Briefe, die Bismarck an seine Schwester Malwine richtete, gehören nicht nur zu den anziehendsten, die die deutsche Literatur dieser Gattung aufzuweisen hat, sie sind auch geschichtliche Dokumente, denn sie führen durch alle Phasen des Werdeganges Bismarcks, und er spricht sich in ihnen mit der ihm eigenen Offenheit über Menschen und Dinge aus; offener noch, als in seinen Briefen an seine Gattin Johanna, auf deren starkes Temperament er in seinen Urteilen um so mehr Rücksicht nimmt, als er weiß, daß sie fern von ihm mit Personen zusammentrifft, die nur allzubereit sind, jedes unbedachte Wort aus ihrem Munde als Waffe gegen ihn und seine Politik zu benutzen. An aller Freude und an allem Leide der Schwester nahm er den lebendigsten Anteil, selbst als schon die Last der Staatsgeschäfte fast erdrückend auf ihm ruhte, fand er noch immer Zeit, seiner „lieben Kleinen“ von sich und den Seinen zu berichten. Am 18. Dezember 1903 ging Herr v. Arnim seiner Gattin im Tode voraus. Von den vier Kindern, die sie ihm geschenkt hatte, starb der älteste Sohn schon 1861, und auch den zweiten hat die Mutter überlebt; Kröchlendorf gehört jetzt ihrem Enkel. Ihre ältere Tochter Marie ist die Gemahlin des Landrates z. D. v. Skope auf Klein-Oschersleben bei Magdeburg, die jüngere heiratete ihren Better, den Grafen Wilhelm Bismarck, „Bill“, des Kanzlers zweiten, ihm in so vielem ähnlichen Sohn.
R. N.

Billige Böhmsche Bettfedern

5 kg neue, geschlossene K 9.60, bessere K 12.—, weisse K 18.—, 24.—, schneeweisse K 30.—, 36.—, Daunen (Flaum) graue K 3.60, schneeweisse K 6.—, 6.60 per 1/2 kg. Versandt franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet.

Benedict Sachsel
Lobes 68, Post Pilsen, Böhmen.

53. Jahrgang. An 53. Jahrgang.

100.000 Exemplare

(ohne Agitations- und Probe-Nummern) beträgt nachweisbar die Gesamtauflage beider Ausgaben der

Österreichischen **Volkzeitung**

darunter an

30.000 Post-Abonnenten.

Neuzeitlicher Beferkreis. Probe-Nr. gratis. Die Verwaltung, Wien I., Schulerstraße 16.

Ideale Büste

wie ich solche durch ärztl. empf. Mittel o. langte, teile Damen gegen Rückporto d. akret mit. Fräulein v. Dolfs in Charlottenburg II.

PARKET ROSE
Einzig waschbares BODENWACHS
K. u. K. HOPPARQUETTENFABRIK
CARL LEISTLER & SOHN
WIEN, XV. Neubaugürtel 23^a
TELEFON 6473.
ÜBERALL ERHÄLTICH.

Sommersprossen

beseitigt vollständig nur mein garantiert unschädliches Spezialmittel K 3.— frisko nebst wissenschaftl. Ratgeber „Die Schönheitspflege“. Tausende Anerkennung. 12jähr. Erfolge. Otto Reichel, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4. In Wien: Apoth. „Zum schwarzen Ären“, Lugeck 5. In Prag: Max Fanta, Altst. Ring 21. In Budapest: Jos. v. Török, Königsgasse 12.

Kongress-Stoffe

zu Vorhängen, 110 cm breit, glatte und durchbroch. Muster v. 70 h für 1 m aufw. Fabrik: Josef Zimmerl, Kuffia VI (Böhmen). Auf Wunsch Muster kostenfrei. Versandt gegen gegen ebensolche Rücknahme.

Käthe-Busenwasser

Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Gestalt. Käthe-Busenwasser wird nur äußerlich gebraucht. Garantiert unschädlich. Preis per Flasche K 3.—, 5.— und K 8.— bei portofreier Zusendung. Versand diskret gegen Nachnahme durch Käthe Menzel, WIEN XVIII, Schulgasse Nr. 3, 1. Stock 24 (nächat dem Kaiser-Jubiläum-Stadttheater).



Rätsel.

Bilderätsel:
„Ein leckeres Gericht.“



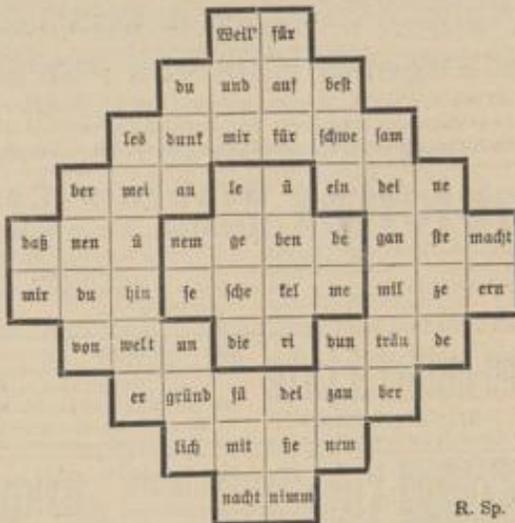
Al. W.

Logogriff.

Es wird mit **Z** und wird mit **R**
Im grünen Wald gefunden;
Das eine lebt als lock'rer Herr,
Das andre wird gebunden.

P. Timann.

Tenau- Königsprobenade.



R. Sp.

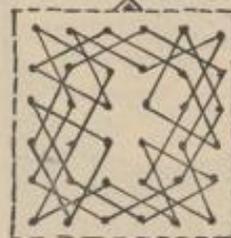
Anagramm.

Durch Umstellung der Buchstaben läßt sich der Name der Haupt- und Residenzstadt eines kleinen deutschen Fürstentums in den Namen einer französischen Stadt an der Loire und ferner in denjenigen einer italienischen Hafen- und Universitätsstadt verwandeln. Wie heißen die drei Städte?

Rad. Sp.

Lösungen der Rätsel in Heft 20.

Auflösung des diagonal-symmetrischen Rätselprinzips.



Kein großer Müd ist dir beschieden,
Wie nach des Tages Drang und Tun
Du deines Hauses Abendfrieden
Am treuen Herzen ausgarahn.

H. Silberstein.

Auflösung des Homogramms.

A M A T I
M E R A N
A R G U S
T A U B E
I N S E L

Auflösung des Bilderätsels: „Terakbög“.
Nach der Reihenfolge der Zeichen bei den Silben (oben) verbinde man jede Silbe mit einer der unten stehenden Silben, die das gleiche Zeichen hat. Es resultiert der Spruch:

„Wo Eisen die Familie nährt,
Da ist das Eisen Goldes wert.“

Auflösung des Anagramms.

Segel - Geisel.

Auflösung des Rätsels.
Wand - Wanda.

Shampoo mit dem **schwarzen Kopf**

macht jedes Haar schuppenfrei, voll und glänzend, beseitigt übermäßige Fettbildung der Haare, reinigt den Haarboden, verjüngt Haaransatz und gibt ansehnlichem Haar ein volles Aussehen. Zum Selbstshampooieren millionenfach bewährt. Verli. Sie stets „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“; es gibt wertlose Nachahmungen! Paket m. Verlöchergeruch 30 Heller; in Apotheken, Drogen- u. Parfümeriegeschäften käuflich. Alleiniger Fabrikant: Hans Schwarzkopf, Berlin-Charlottenburg 2. Generaldepot für Oesterr.-Ung.: Felix Griensteidl, Wien V., Sonnenfelsgasse 7.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

INDISCHE BLUMENSEIFE
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE & WIEN.

SAVON AUX FLEURS DES INDES.

Zu haben in besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.
Filiale: Wien L., Kollnerhofgasse 6.

Korpulente

sollten doch unbedingt Apotheker Grundmann's Entfettungsteo gebrauchen. Einziges, unfein bares, sicherstes, unschädliches Mittel gegen Fettigkeit. Glänzende Erfolge. Sichere Abnahme des Körpergewichtes. Schlankte gräßliche Figur. Damen und Herren gleich empfehlenswert. Probepakete Mk. 2.50 Zusatz, die Wirkung erhöhend Mk. 1.50. Zur Kur 3 Pakete = Mk. 7. erforderlich. Zu beziehen durch Apotheker Grundmann, Berlin 101, Friedrichstraße 207.

Karl Seyferth's Kuranstalt Wällichshof
Maria-Enzersdorf, Südbahn.

Schönste staubfreie Lage. Beste Kurerfolge bei den meisten chronischen Erkrankungen.
Chefarzt Dr. Marius Sturza. Prospekte durch die Verwaltung.

Salzbrunner Oberbrunnen Seit 1601 medicinisch bekannt.

Aerztlich empfohlen bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Magen- und Darmkatarrh, Leberkrankheiten, Nieren- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.

Versand der Herzoglichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn.

Furbach & Striebold
Bad Salzbrunn / Schl.

Triumph-, Schopf-, Modefrisur-Kamm
reinste und gesundeste Haarunterlage zum Selbstfrisieren

4 Kronen gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.
Prospekte für die Schönheitspflege, Gesichtsmassage, Stirn- und Kinnbinden der neuesten Modefrisuren und künstliche Haarersatzarbeiten, Haarpflege und Haarfarben geg. Einsendung von 20 Heller in Briefmarken.

F. Janik, k. u. k. Hof-Friseur und Parfümeur, Wien I., Freisingergasse 1.
Ausgezeichnet: Paris 1900, Grand Prix: Berlin, Wien, Staats-Medaille.

Malerrequisiten Liebhaberkünste

Reichstes Lager aller Requisiten und Mittel sowie moderner Gegenstände zum Bemalen und Verändern.

Wien, I. Alois Ebeseder Opernring 9

Musterteils Preisliste gratis und franko.

Dr. Stadelmann's Klinik für Nervenkrankhe Dresden-A

Ruhige, vornehme, gesunde Lage. Psychische und physikalisch-dilätetische Behandlung. Erschöpfungszustände, Schlaflosigkeit, Zwangsvorstellungen, Gedächtnisschwäche, Angstzustände, nervöse Herz- und Magenstörungen, nervöses Asthma, Migräne, Lähmungen usw. - Aerztliche Behandlung und Unterricht für nervenkranke Kinder. (Krampfkranke, schwer erziehbare, reizbare, schwach beanlagte usw.) - Dauernde Unterkunft für chronisch Nervöse und Schwache.



Sarg Glycerin Seife
fest & flüssig
macht die Haut
weiss u. zart
Überall zu haben

Koche auf Vorrat!



Weck's Apparate zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel
sind berufen, eine Umwälzung in der Küche aller Länder herbeizuführen.
Einfach, solid, zuverlässig!
Seit Jahren haben sich die Apparate in zehntausenden Familien bewährt. Für Hotels, Pensionen, Krankenhäuser, Genesungsheime von epochemachender Bedeutung. Man verlange ausführliche Drucksachen sowie Probenummern der Zeitschrift „Die Frischhaltung“ von **Carl Müller, Mähr.-Schönberg.**
Versandstelle der Firma J. WECK, G. m. b. H.



Dr. Oetker's
Vanille-Pudding-Pulver
gibt sehr nahrhafte wohl-schmeckende Milchspeisen.
1 Stück 12 Heller.

Von der hohen k. k. n.-ö. Statthalterei autorisiertes und staatl. subventioniertes
Erstes Wiener Privat-Lehrinstitut mit Pensionat
für Koch- und Haushaltungskunde mit Industrie und wissenschaftl. Kursen.
Vom hohen k. k. Landes-schulrate autorisiert
Fortbildungskurse für Mädchen (4 Klassen).
Vorsteherin und Inhaberin:
Frau Eugenie Edle von Petrawic
Telephon 20.883. Wien I., Goldschmidgasse 101. Prospekte gratis.
Aufnahme auch für Einzelkurse.

Pensionat Beauvais-Lentze
Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 120
Wissenschaft, Haushaltung, Kunst. — Gedigneter Unterricht durch geprüfte Lehrkräfte im Hause. — Kein Externat. — Seit Gründung 1881 wurden 730 Töchter angesehenen Familien des In- und Auslandes in Jahreskursen ausgebildet. — Prima Referenzen. — Prospekte.

Mädchen-Institut Liste ■■ 6-klassiges Lyzeum ■■
4-klassige Vorbereitungsschule mit Öffentlichkeitsrecht.
Internat, Externat und Halbpension.
Eigene Haus mit großem schattigen Garten.
WIEN V., Nikolsdorfergasse 8.

Spar-Gas-Kochplatte „Askania“
mit (noch später anbringbarem) Heiss-Wasser-Kessel, Teller- u. Speisen-Wärmer, abnehmbarem Brat- u. Backrohr u. Doppelbrenner für Kochen u. Bügeleisen.
Telephon 4071.
In Funktion zu besichtigen bei **Albert Arnold** — WIEN I. — 18
Weihburggasse

Früchte-Gemüse-Fleisch-Konserven
empfiehlt in bester Qualität die
Konserven-Aktien-Gesellschaft
vormals **Josef Ringler's Söhne**
k. u. k. Hoflieferanten, **Bozen** (Südtirol).
Preiskurante gratis und franko.
Verlangen Sie ausdrücklich unsere Marke.

BAUMWOLLE LEINEN & SEIDE
ZUM STICKEN, HÄKELN & STRICKEN
D.M.C.
DEPOTIRTE FABRIKMARKE
SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN
MATERIAL 1^{re} QUALITÄT
FÜR WEIBLICHE HANDARBEITEN
MULHAUSEN - BELFORT - PARIS

NOUVEAUX PARFUMS
EXTRAIT - POUDE DE RIZ
SAVON - EAU DE TOILETTE
POUDRE À SACHETS
L.T. PIVER
PARIS
AZUREA - ORÉADE
FLORAMYE

Auflösung des Bilderrätsels: „Das Steckenpferd“
aus Heft 20.
Bom Pfeil an und in der Runde nach rechts, lese man erst alle Seiten an den e in perfigen Gruppen, dann in 2., 3. und 4. Runde an den mit 2, 3, 4 Perlen. Es resultiert:
1. Steckenpferd
2. Lilienmilchseife
3. Ist die mildeste
4. Aller Seifen.

Bilz
Dresden-Radebeul, Schloss
Lössnitz, Herrl. mildes Lage, Sächs. Nizza
Prospekte gratis.
Sanatorium
stimmige Heilerfolge
3 Aerzte, Direktor Alfred Bilz, Cochef Dr. Aschke, Internat. Besuch.

Station Lössnitzgrund
300000 qm, 3 Abt. (Herrl., Dam. u. Familien).
Extr. 30 Pf., Ad. 20.
Licht-Luft-Bad
Sport-Spielplätze, 6 Lawn-Tennispl., 4 Schwimmb., Turn- u. Sportger. Gelegen. z. Wohn.

Bilz' Goldene Lebensregeln
soeben erschienen, 2 Mk. Begeistert angenommen.
Bilz Naturheilkundl. ca. 1 1/2 Mill. verk.

Das berühmteste Pariser Schönheitsmittel
Libitin-Creme
womit unübertroffene Naturschönheit der Haut erreicht wird. Liefert per Dose zu Mk. 3.—, nach Oesterreich-Ungarn K 3.50
F. Eckl, Laboratorium
Geleitstrasse **Coburg** (Deutschland).

Frauen!
Frage Ihren Arzt über H. Unger's hygienische Bedarfsartikel. Tausende von Anerkennungen. Neuester Katalog gratis und franko. H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92. 5216

APIOL
von **Dr. Joret & Homolle**
behebt Störungen, Schmerzen und Verzögerungen der Menstruation.
Preis per Flasche Franken 4.50.
Pharmacie SÉGUIN, 165 Rue St. Honoré, Paris.

Institut und Atelier für **Schnittzeichnen und Kleidermachen**
der Frau
Albertine Rajch-Schleifinger
Mitglied der Gesellschaft der Kleidermacher und des Österreichischen Lehrvereins. Bes. u. Nachmittagskurse. Aufnahme täglich. Für Damen von auswärts auch Pension.
Wien IV., Favoritenstrasse 8.
Ab 1. November: IV., Favoritenstrasse 8.

Bestrenommierteste beh. konz. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen, Atelier für Modes und Konfektion Mme. Adele Hofornh-Lippert, Wien I., Wollzeile Nr. 22, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für auswärtige Pension. Probestufe gratis.
Kuwirken seiner Strümpfe
in Wolle, Fil d'écocosse, Seide etc., wie neu hergestellt, durch die erste Wiener Kuwirkenerei K. Sock, jetzt II., Praterstrasse 66.

Kommissions- und Verjandbureau
übernimmt Aufträge jeder Art zur reellen Bejorgung. Günstiger, verlässlicher Einkauf sowie Intervention für Verkäufe und Kaufleute, Kleider- und Outfitters. Wien I., Weihburggasse 1-IV.

Grazer Zwieback Cakes, Biskuits, Teegebäck
Fridolin Spreng, Graz k. u. k. Hoflieferant
Preisliste franko. Täglicher Postversand.

Die beste Mahlzeit ist unvollständig ohne Ankerbrot!

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1.—15. August 1907.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Donnerstag: Karfioluppe, (gestürztes Gemüse), gebadene Kalbschnitzel mit Hauptesalat, Stachelbeertortellettes.
Freitag: Spargeluppe, (französische Pastetchen mit Schinken), Rumpsteaks mit Spinat, gebadene Weichseln*.
 — Fastenmenü: Spargeluppe, (holländische Eierspeise), blaugekochte Forellen mit Erdäpfeln und Butter, gebadene Weichseln.
Samstag: Graupensuppe, (gebadene Pilze), überdünstetes Rindfleisch mit gestürzten Erdäpfeln und Salzgurken, Kirschentüdel.
Sonntag: Faschtröpfchen in der Suppe, Lachs mit Kaviar-sauce, Bachhühner mit Specksalat, Erdbeertorte.
Montag: Reibgeschwamm, (Fleischsalat), Rindfleisch mit Spargel und jungen Karotten**, Heidelbeertaiherlein.
Dienstag: Kohlsuppe, (garnierte Matjesheringe), Fleischtröpfchen mit grünen Bohnen auf französische Art, Weichselpudding***.
Mittwoch: Lungenstrudelsuppe, (Karfiol mit Parmesan), Rindfleisch mit kalter Schnittlauchauce und Erdäpfeln, Pfirsichtuchen.
Donnerstag: Champignonsuppe, (Risibissi), Kalbskotelettes à la princesse† mit Kochsalat, Spritztrauben.
Freitag: Kalte Kirschenuppe, (Gansleber in Aspik), gedünstete Tauben mit Reis, Marillentüdel.
 — Fastenmenü: Kalte Kirschenuppe, (Sardinen mit Rettig im Butterkorb), Paprikafisch mit Roderin, Marillentüdel.
Samstag: Leberknödeluppe, (gefüllte Kohlrüben), grilliertes Rindfleisch mit Erdäpfelsalat, Ribiseltuchen.
Sonntag: Hirnsuppe mit Champignons, (Krebsmeridon), glasierter Hirschräcken mit Marmeladensauce, gesalzter Oberschäum mit Himbeeren und Windbäderei.
Montag: Distelensuppe, (gefüllte Kürbisse), Rindfleisch mit Sauce von Herrenpilzen und Erdäpfelschmarren, Kirschenomelettes.
Dienstag: Milzsuppe, (Leipziger Allerlei), gefüllte Rostbraten mit Erdäpfeln, Zwetschentüdel.
Mittwoch: Italienische Reissuppe, (Schinkenomelettes), Rindfleisch mit gedünsteten grünen Erbsen, Schwankeistoch.
Donnerstag (Feiertag): Wurzelpastetchen in der Suppe, (Spargel mit holländischer Sauce), gebratene Enten mit französischem Salat, Stornige mit Oberschäum und Erdbeeren.

* Gebadene Weichsel. Man bindet je vier schöne, reife Weichseln an den Stengeln zusammen und sticht diese zurecht. Dann bereitet man aus zwei Eidottern, Zucker, etwas Wein und Mehl einen dickflüssigen Backteig, taucht die Weichselsträußchen hinein und läßt sie dann in Ceres-Speisefett schön goldgelb baden. Man gibt sie dann auf Fritzpapier, damit das Fett einziehe, richtet sie später bergartig auf einer Schüssel, mit den Stengeln nach oben, an und bestreut sie dicht mit Staubzucker.

** Spargel mit jungen Karotten. Einige Büschel ganz junger, zarter Karotten werden gepuht, in frischer, süßer Butter weich gedämpft, nur ganz wenig mit Mehl gestäubt, dann mit leichter Fleischbrühe angegossen und mit einer Prise Zucker und Salz gewürzt. Inzwischen hat man die gleiche Menge in kurze Stücke geschnittenen Spargel blanchiert, mischt ihn mit den Karotten und läßt beides mit einem Eßlöffel feingeschnittener Petersilie zusammen aufkochen. Zum Schluß verfeinert man das Gemüse mit einem Teelöffel Maggis Würze.

*** Weichselpudding. 1/2 Kilogramm saure Kirschen (Weichsel) werden entsteint und mit Zucker vermischt weich gekocht, hierauf durch ein Sieb getrieben. Inzwischen rührt man 12 Desagramm Mandeln mit acht Eidottern schaumig, vermischt 12 Desagramm Butter, 12 Desagramm geriebene Semmel und 12 Desagramm Zucker dazu, treibt die Masse gut ab und mengt die Kirschen bei. Zuletzt fügt man den Schnee von acht Eiweiß hinzu. Der Pudding muß im Wasserbade 1/2 Stunden kochen. Dazu wird eine Weichselsauce separat gereicht.

† Kalbskotelettes à la princesse. Nachdem man die gut zurechtgemachten, ein wenig geklopften und gesalzenen Kotelettes in gekläarter Butter halb gar gedünstet hat, schwingt man in 60 Gramm frischer Butter einen Eßlöffel gehackte Petersilie, ebensoviel Schalotten, Champignons und feingehackten rohen Schinken fünf Minuten lang, fügt 1/2 Liter Fleischbrühe, etwas Pfeffer, Salz, eine Prise gestoßenen Zucker, den Saft einer halben Zitrone, zwei Eidotter und ein wenig geriebene Muskatnuß dazu und verrührt alles auf dem Feuer zu einer dicklichen Sauce, die jedoch nicht zum Kochen gebracht werden darf. Wenn diese Sauce beinahe kalt und sehr dick geworden ist, taucht man die Kotelettes hinein, legt sie für eine Weile auf Eis, wendet sie dann noch in geschlagenem Ei und geriebener Semmel, läßt sie in heißer Butter braten und serviert sie mit grünem Gemüse. In derselben Weise kann man auch Lammskotelettes bereiten.

Kirschenomeletten. Man bereitet aus zwei Eßlöffeln Mehl, vier Eidottern, 1/4 Liter Milch, etwas Salz und Zucker einen Palatschinken Teig und läßt aus je einem Schöpföffel der Masse in Butter oder Lunerol dünne Palatschinken hellgelb baden. Inzwischen entsteint man 1 Kilogramm schwarze Kirschen, läßt sie mit Zucker und einem Stückchen Zimt aufkochen, füllt die Omeletten damit und bestreut sie oben mit Zucker und Zimt.

Feiner Nusschnaps. (Größere Vorratsquantität. Mitgeteilt von Gräfin A. F.) 56 Desagramm noch weiche grüne Nüsse schneidet man zu Scheiben und gibt sie in eine große Flasche, füllt hierauf 6 Liter reinen Trebernbrandwein ein und läßt das Ganze einen Monat an einem warmen Orte stehen. Nun filtriert man die Flüssigkeit in zwei große Flaschen, gibt 2 Kilogramm feingestoßenen gelben Kandiszucker dazu und hängt in kleinen Origaninsäckchen gestoßene Gewürznelken und gestoßenen Zimt hinein. Für beide Flaschen genügt eine halbe Handvoll Gewürz. Nachdem die Flaschen versiegelt wurden, bleiben sie ein Jahr stehen, ehe der Schnaps zum Gebrauch fertig in Flaschen abgefüllt werden kann.

Ceres ist kein Surrogat!
 Speise-Fett
 Es ist ein reines Pflanzenfett, das einzige, das im Inlande aus der Kokosnuss selbst gepreßt wird.

Liebig's Fleisch-Extract
 Seit über 40 Jahren unerreicht.
 Reinheit garantiert.

Die Erste Zentral-Teabutter-Verkaufs-Genossenschaft in Schärading am Inn (Oberösterreich) hat stets

Teabutter, Trinkeier und Schleuderhonig

abzugeben. 1 Postkollo Teabutter, 4 1/2 kg Inhalt, K 12-33 ab Schärading gegen Nachnahme. Trinkeier und Schleuderhonig zum Tagespreise.

Mattoni's Giesshübler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder u. bei Scrophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

WIENER



MODE



Mit jedem Heft erscheint „Die praktische Wiener Schneiderin“
und ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage.
Mit diesem Heft außerdem die „Wiener Kinder-Mode“.